Heute auf Seite 3: Prüfsteine für Deutschland und Europa

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 20 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 15. Mai 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Hamburg:

Das ging zu weit!

Ein Punktsieg für Demokratie und Gewaltenteilung

Im aktuellen politischen Umfeld könnte der Vorschlag, Engholms Nachfolger im SPD-Vorsitz per „Urwahl" aller Parteimitglieder zu ermitteln, wie eine Extrem-Reaktion auf die zusammengebrochene Hamburger Kungeldynastie in der CDU gewertet werden. Somit als ein Zeichen, daß die politische Führung hastig zu lernen beginnt. Bei näherem Hinsehen aber erscheint die populäre Idee dennoch mehr wie eine Flucht der Führung in die hinterste Reihe – aus Furcht, die zu fassende Personalentscheidung später vor der Basis eigenverantwortlich vertreten zu müssen. Nicht aus neuerwachter Demokratiebegeisterung, sondern aus eigener Kraft- und Entscheidungslosigkeit gibt die zerrüttete SPD-Führung das Mandat womöglich nach ganz unten zurück.

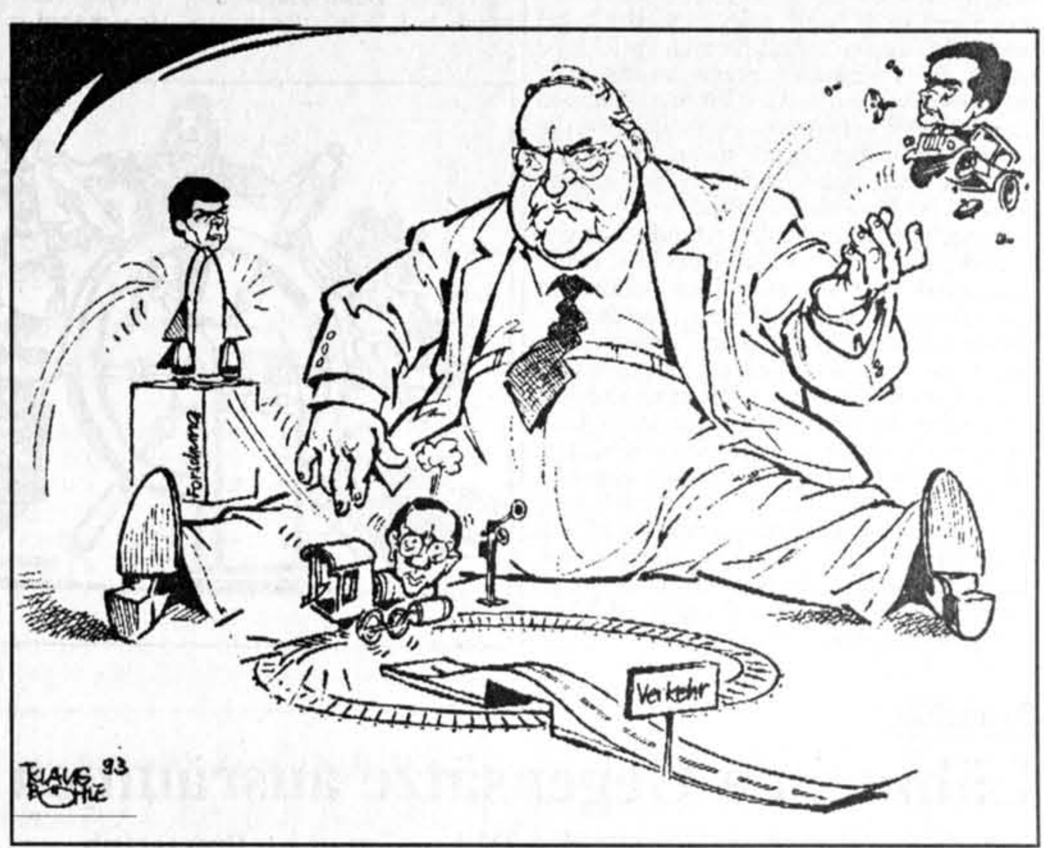
Die Union übt sich nach dem Krause-Fall im üblichen Kabinettskarussell-Spiel, in dem besondere Qualifikationen für ein neues Ministeramt keine Rolle zu spielen scheinen. Forschungsminister Wissmann rutscht kurzerhand ins freigewordene Verkehrsressort und dort wiederum nimmt ein Hinterbänkler aus Neubrandenburg Platz, weil nach Krause ein neuer Mitteldeutscher aus Proporzgründen ins Kabinett mußte. In diesem Alles-Wie-Gehabt-Stil werden auch bereits die Mehrheiten in der neu zu wählenden Hamburger Bürgerschaft verteilt. Nach der SPD-Alleinregierung deute nun alles in Richtung Rot-Grün – so die übereinstimmende Prognose. Dabei wird übersehen, was Verfassungskläger Markus Wegner schon vor dem grandiosen Urteilsspruch einklagte: Statt immer nur Parteienvertreter sollten endlich auch parteiunabhängige Volksvertreter die Geschicke der Hansestadt mitbestimmen. Das wird heißen, daß Wegner sich um die Schaffung einer unabhängigen Liste zur Bürgerschaftswahl bemüht. Ansonsten hätte er sein lobenswertes Vorhaben auf halber Strecke stehengelassen. Daß ihm die Wähler an Elbe und Alster diesen konsequenten Schritt lohnen werden, dafür spricht die neuen Rekorden entgegenstrebende Zahl enttäuschter „Nichtwähler".

Überaus besorgt zeigen sich Parteienvertreter über die möglichen weiteren Folgen der Hamburger Entscheidung. Am meisten die CDU: Geht es nach dem Bund der Steuerzahler, so wird es für die Christdemokraten jetzt teuer. Als Verursacher sollten sie auch die Kosten des Desasters tragen. F.D.P.-Chef Robert Vogel gar empfiehlt den Hanseaten, mit dem Taxi zur Wahlurne zu fahren und dies der CDU in Rechnung zu stellen. Die kontert jedoch, sie sei pleite. Und nach verbreiteter Meinung werden wieder einmal die Steuerzahler die rund zehn Millionen Mark Wahlkosten tragen müssen – womöglich sogar noch einmal Wahlkampfkosten-Erstattung für die Parteien – auch für die CDU – damit diese ihr neues demokratisches Profil auf Kosten der öffentlichen Hand zum zweitenmal in Szene setzen können.

Eine weitere Folge, so stöhnten die Parteijustitiare, dürfte sein, daß künftig alle Parteinominierungen unter staatlicher Kontrolle stattzufinden hätten. Sonst könnte diese oder jene Gruppierung auf die Idee kommen, bei der Kandidatenaufstellung bewußt kaum sichtbare Fehler zu installieren, um bei einem mißlungenen Wahlergebnis die Sache sofort anfechten zu können. Trotz aller Turbulenzen aber bleibt Hamburg ein Punktgewinn für das demokratische System. Die schon totgesagte Gewaltenteilung hat sich eindrucksvoll zurückgemeldet. Entgegen allen Einflußversuchen der Parteien haben sich die Gerichte eine beachtliche Unabhängigkeit bewahren können.

Neben der Rechtsprechung ist es nur noch ein Teil der Medien, den sich die Parteien noch in Gänze haben zur Beute machen können. Vorstöße von seiten der Regierungskoalition und der SPD, die Pressefreiheit zu reglementieren, sind allerdings als Alarmsignal zu werten. Sicher geht es nicht an, daß Zeitschriften nach angelsächsischem Vorbild Schlüsselloch-Journaille betreiben und das Privatleben von Politikern ausspähen. Daß Politiker wegen vergleichsweise kleiner Vergehen bereits an die Wand geschrieben werden, wie Bonn immer wieder behauptet, mag seinen Grund aber eher darin haben, daß über die wirklichen Skandale ein eigenartiger Mantel des Schweigens gelegt wird.

Es ist frappierend, wie wenig Medieninteresse etwa der offenbar gewordenen Kumpanei der Bonner Regierung mit den sozialistischen Gewaltherrschern der SED gewidmet wird (siehe Kommentar Seite 24). Da wirkungsvoll anzusetzen, würde das Vertrauen der Bürger in die Parteiendemokratie Bonner Machart allerdings derart nachhaltig erschüttern, daß sich auch die angeblich so aggressiven Medienmacher davor fürchten, diese Vorgänge zum Thema erster Ordnung zu machen. Da behilft man sich lieber mit – so gesehen – fast nebensächlichen Verstößen und erweckt damit den Eindruck, daß in einem Staat, der sich über so etwas erregen kann, im Grunde alles in Ordnung sein müßte. Auf diese Weise werden Enthüllungen zu raffinierten Beschönigungen. **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Die Welt"

Bankverdikt contra Grundgesetz

H. W. – Niemand, der die Politik über die Medien verfolgt, wird bestreiten, daß in Bonn – und keineswegs nur dort – sich einiges bewegt. Wer sich dabei der Analysen und Recherchen bekannter Forschungsinstitute erinnert und hört, daß bereits 48 Prozent unserer wahlberechtigten Bevölkerung Abstinenz übt, wird schwerlich bestreiten können, daß eine gewisse Politikverdrossenheit sich eines Teiles unserer Bürger bemächtigt hat.

Das in einer Situation, da in Bonn die Karten neu gemischt werden. Es ist keineswegs nur Wahlmüdigkeit eines saturierten Bürgertums. Es handelt sich bei dieser Verdrossenheit vielmehr um das Produkt einer Enttäuschung, die in weiten Kreisen unseres Volkes zum Ausdruck kommt. Kann es sein, daß man die etablierten Parteien – oft auch Lizenzparteien genannt – nicht mehr für fähig hält, die Probleme, vor denen wir stehen, zu lösen? Wo exakte Entscheidungen und eine konsequente Durchsetzung gefaßter Beschlüsse und bestehender Gesetze erforderlich wären, ergeht man sich immer wieder in neuem Palaver. Und die Zeit verrinnt ...

Verständlicherweise beginnen bereits jetzt die Hochrechnungen, wie es bei dieser oder jener Wahl in Kreisen, Ländern oder 1994 im Bund ausgehen könnte. Heute bereits Festlegungen zu treffen, erscheint uns problematisch, denn wer weiß, was sich in der zur Verfügung stehenden Zeit noch ereignet und das Wahlergebnis zu beeinflussen vermag.

Der Bürger, eigentlich der Entscheidungsträger, wird vom politischen Management oft nicht in diesem Sinne gewertet. Wäre dem anders, so würde auf die Stimme des Volkes und die das Volk bewegenden Sorgen weit mehr geachtet, statt daranzugehen, die Bezüge der Damen und Herren Abgeordneten ohne Rücksicht auf Sparparolen heraufzusetzen. Wieso eigentlich wundert man sich, wenn sich der Bürger an den Kopf faßt, ob der Höhe der Übergangs- und Ruhestandsbezüge, die ausgeschiedenen Staatsdienern gezahlt werden. Gezahlt werden aus den Steuern der Bürger, denen für eine oft als unglücklich und ungeschickt gewertete Politik immer wieder neue Steuern aus der Tasche gezogen werden. Manchem Politiker genügen selbst zehn oder mehr tausend Mark an monatlicher Pension nicht, sondern „man muß also noch etwas dazuverdienen". Natürlich ohne Anrechnung auf die Pension.

Was den Bürgern vorschwebt, ist eine saubere Handhabung der Demokratie und was er ablehnt, ist die Filzokratie jeder Art.

Keine Partei hat das Ei des Kolumbus entdeckt und eine jede malt den politischen Gegner als den Buhmann, vor dem es zu warnen gilt. Wir erinnern an die „Grünen", die heute längst hoffähig und als Mehrheitsbeschaffer eine Größe im Kalkül manchen Politikers sind.

Wir vertreten hinsichtlich der Parteien die Auffassung, daß sie sich zu Theorie und Praxis der parlamentarischen Demokratie bekennen müssen. Das ist die Voraussetzung! Es ist Aufgabe des Bundesverfassungsgerichts, darüber zu entscheiden, ob verfassungsfeindlichen Gruppierungen das Handwerk gelegt werden muß. Solange aber dies nicht geschehen ist, halten wir es für wenig angebracht, die eine oder andere Partei als rechtsextremistisch und verfassungsfeind-

Nördliches Ostpreußen:

Klares Votum für Boris Jelzin

Bezirkskommission legte Endergebnisse des Referendums vor

Königsberg – Nachdem der Sieg Boris Jelzins beim russischen Referendum insgesamt bereits bekanntgegeben wurde, liegen jetzt auch die genauen Zahlen für Nord-Ostpreußen vor. Danach verbuchte der Präsident auch am Pregel eine deutliche Zustimmung. 61,5 Prozent sprachen Jelzin im Königsberger Gebiet ihr Vertrauen aus – also mehr als im Durchschnitt der Föderation, wo dies nur 58,7 Prozent taten.

Hier nun die detaillierten Endergebnisse, vorgelegt von der Bezirkskommission Königsberg des allrussischen Referendums. Die erste der insgesamt vier Fragen lautete: „Vertrauen Sie dem Präsidenten der Russischen Föderation, B. N. Jelzin?" Hierauf antworteten 266 617 Befragte mit „ja" (61,5 Prozent), 166 812 (38,5 Prozent) mit „nein".

Weniger Vertrauen als der Person wird jedoch der Politik Boris Jelzins entgegengebracht, wie das Ergebnis der zweiten Frage verdeutlicht. Sie lautete: „Befürworten Sie die vom Präsidenten der Russischen Föderation und der Regierung der Russischen Föderation betriebene sozial-ökonomische Politik?" Hier rangen sich nur noch 239 036 oder 55,4 Prozent zu einem „ja" durch – 192 751 bzw. 44,6 Prozent sagten „nein".

Noch knapper wird es bei der Frage nach Neuwahl des Präsidenten. („Sind Ihrer Meinung nach vorfristige Wahlen des Präsidenten der Russischen Föderation notwendig?"): 213 930, also 50,1 Prozent der teilnehmenden Bewohner Nord-Ostpreußens stimmten hier zu, 213 428 oder 49,9 von Hundert lehnten vorzeitige Präsidentschaftswahlen ab. Vor dem Hintergrund des großen Vertrauens, das Jelzin hier genießt, scheint jedoch mehr der Wunsch nach klaren Verhältnissen als eine Anti-Jelzin-Koalition den Ausschlag für den Neuwahl-Wunsch gegeben zu haben, wie auch die deutliche Abfuhr für den Volksdeputierten-Kongreß in der Beantwortung der letzten Frage bekräftigt: Den Kongreß wollen gleich 307 228 (71,3 Prozent) neuwählen, nur 123 518 oder 28,7 Prozent wollen dies nicht.

Die unterschiedlichen Gesamtzahlen ergeben sich daraus, daß die Anzahl der ungültigen Stimmen bei den einzelnen Fragen variierte und manche Befragten nicht alle sondern etwa nur zwei oder drei Fragen überhaupt beantworteten. **Wilhelm Neschkeit/H.T.**

Aus dem Inhalt — Seite

lich zu bezeichnen, nur deshalb, weil sie etwa „radikal" für Recht und Ordnung eintritt. Zur Belegung dieses Vorwurfes bedarf es anderer Kriterien!

Wenn der autoritäre Staat sich mit harten Bandagen zu halten vermochte, besteht heute die Gefahr, daß politisch unerwünschte Kräfte in den Medien entweder totgeschwiegen werden oder es erfolgt eine Darstellung, die keineswegs den Tatsachen gerecht wird. Was wir brauchen, ist eine offene Auseinandersetzung mit dem politisch Andersdenkenden und dies an Stelle einer geschickt gesteuerten Diffamierung.

Uns kommt ein Vorgang auf den Tisch, der nicht in der Schublade bleiben darf. Eine rechts eingruppierte Aktion, die vom Verfassungsgericht keineswegs verboten ist, erhielt von ihrer in Hessen gelegenen Bank ein Schreiben, dessen Inhalt für sich spricht. Es lautet: „Nach vielen Anfragen unserer Kunden, inwieweit wir uns mit ihren Aktivitäten identifizieren, sehen wir uns gezwungen, die Geschäftsverbindung mit Ihnen aufzulösen und bitten Sie daher, sich um eine andere Bankverbindung zu bemühen."

Was schert diesen Bankvorstand schon das Grundgesetz, wo es ausdrücklich heißt: „Niemand darf wegen seiner politischen Anschauung ... benachteiligt ... werden ..." Dieser Fall einer politischen Zensur durch eine Bank ist nicht mehr rechtsstaatlich und schon gar nicht mehr marktwirtschaftlich.

Für alle demokratischen Patrioten muß Chancengleichheit gewährleistet sein. Der Bürger ist hellhörig geworden und eine Methode, wie hier in Hessen praktiziert, muß angeprangert werden. Es sei denn, man will das Heer der Nichtwähler vergrößern, damit man weiter unter sich bleibt. Dann allerdings ist früher oder später das Ende der etablierten Parteien gekommen.

Schuldenlawine:

Der Staat fährt „gegen die Wand"

Ausgaben steigen dreimal so schnell wie geplant – Waigels Vorgaben fernab der Realität

Staatsschulden schaffen kein Wachstum, sie verstoßen gegen den Generationenvertrag (weil die Jugend sie eines Tages bezahlen muß) und engen den Gestaltungsspielraum des Bundes ein. Wahre Worte des Bonner Finanzstaatssekretärs Joachim Grünewald. Praktiziert wird natürlich genau das Gegenteil. Mit über 70 Milliarden Mark neuen Krediten in diesem Jahr wird jede siebte von der Bundesregierung ausgegebene Mark auf Pump finanziert. Unternehmer müßten in diesem Fall unweigerlich zum Konkursrichter.

Nicht so Finanzminister Theo Waigel. Der Schwabe hat sich zwei feine Theorien zurechtgelegt. In besseren Zeiten beschwichtigte er das Volk mit dem Hinweis, der Staat dürfe ruhig neue Schulden machen, denn das Bruttosozialprodukt wachse schließlich auch. Die Umsetzung dieser Theorie beim von Waigel inzwischen eingeräumten Wachstumsrückgang von 1,5 Prozent müßte eigentlich heißen: Es werden Schulden zurückgezahlt.



Wie ANDERE es sehen:

„Die Lotsen an Bord"

Zeichnung aus „Hamburger Morgenpost"

Doch für diesen Fall zaubert der Finanzminister eine weitere Theorie aus dem Hut. Die besagt, daß der Staat bei wirtschaftlichen Krisen selbstverständlich neue Schulen machen muß, um „antizyklisch" zu handeln und Wachstumsimpulse zu geben. In der Praxis erweisen sich beide Theorien als Gaukelei, weil sie zu immer höhreren Schuldentürmen führen.

Alle führenden Finanzwissenschaftler der Republik haben der Bundesregierung bescheinigt, beim Solidarpakt zu wenig gespart zu haben. Die im März beschlossenen Steuererhöhungen (Versicherungssteuer dieses Jahr, Solidaritätszuschlag ab 1995) bewirken bisher nur eines: Waigel läßt den Haushalt aus dem Ruder laufen und entfernt sich immer weiter von den eigenen Vorgaben. Fast täglich werden neue Zahlen bekannt, die allerdings nur die Qualität von Wasserstandsmeldungen vor der Flut haben. Die jüngste Zahl besagt, daß die Bundesregierung in diesem Jahr 459 Milliarden Mark ausgeben wird und damit 7,5 Prozent mehr als 1992. Die mittelfristige Planung von Waigel sah eine Wachstumsgrenze bei 2,5 Prozent vor.

Unterdessen warnte der Chefvolkswirt der Deutschen Bank, Norbert Walter, die Politiker davor, weiterhin „Scharlatanerie" zu verkaufen. Vor dem CDU-Wirtschaftsrat erklärte Walter zur Bonner Finanzpolitik, „die Republik verpennt ihre Chance". Der Staat werde „gegen die Wand fahren". Der Direktor des Instituts für Wirtschaftspolitik an der Universität Köln, Jürgen Donges, sagte, die Bonner Beschlüsse hätten mit einem Solidarpakt und Haushaltskonsolidierung nichts zu tun.

Wie weiter bekannt wurde, steigen die Ausgaben für den von Norbert Blüm verwalteten Bereich Arbeit und Soziales mit einem Zuwachs von 21,6 Prozent besonders stark an. Blüms Haushalt, der aber auch die an die Bundesanstalt für Arbeit weitergeleiteten Milliarden enthält, klettert nach der bisherigen Planung von 98,7 auf 120,1 Milliarden. Damit wird jede vierte Mark des Bundeshaushalts für diesen Bereich ausgegeben. Blüms Etat, der nach Meinung des F.D.P.-Haushaltspolitikers Carl-Ludwig Thiele „monströse Dimensionen" angenommen hat, hat das 2,5fache Volumen des Verteidigungsetats.

Irgendwelche sicheren Prognosen oder wenigstens Perspektiven für die mittelfristige Finanzplanung gibt es derzeit nicht. Es scheint allerdings festzustehen, daß alle staatlichen Körperschaften und „Sondervermögen" (so werden heute die Schuldentöpfe genannt) die für 1996 erwartete Gesamtverschuldung von zwei Billionen Mark (2000 Milliarden) bereits erheblich früher erreichen werden.

Dabei muß eine Neuverschuldung von in diesem Jahr 70 Milliarden Mark (die SPD spricht bereits von 80) nicht als Schicksal hingenommen werden. Die Wirtschaft überschlägt sich mit ihren Forderungen an Waigel, der sich endlich von seinem Staatsbanken-Imperium trennen soll. Sparen läßt sich auch in Brüssel. 40 Milliarden Mark fließen 1993 aus Deutschland in die EG-Kassen. Großbritannien werden seit Margaret Thatchers Regierungszeiten heute noch Beiträge erlassen – ohne Wiedervereinigung. Warum eigentlich nicht den Deutschen?

Hans-Jürgen Leersch

München:

Lähmende Gegensätze ausräumen

Polnischer Botschafter stellt sich Diskussionen im Presseclub

Ohne Zweifel, heißen Themen sah sich Janusz Reiter in den traditionellen Räumen des internationalen Presseclubs am Münchner Marienplatz gegenüber. Ob er auch Kritik nicht nachtrage, konfrontierte ihn gleich zu Beginn der frühere Pressesprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier in Bayern, Fritz Priller, was der gelernte, fließend deutsch sprechende Journalist mit wohlwollendem Kopfnicken bejahte.

Priller kritisierte, daß der unlängst von den deutschen Abgeordneten im Sejm eingebrachte Antrag, den Minderheitenschutz in die polnische Verfassung aufzunehmen, abgelehnt und die „sicher charmante" Ministerpräsidentin Hanna Suchocka bei jeder Gelegenheit betone, in Polen werde es kein Minderheitenschutzgesetz geben. Dies sei insofern höchst inkonsequent, als es ja in Polen kein innerstaatliches Minderheitenrecht gäbe, obwohl der 1976 in Kraft getretene Politische Menschenrechtspakt das Selbstbestimmungsrecht zum zwingenden Völkerrecht, ius cogens, erklärte.

Priller, der seinen Nachfolger im Amt, Manfred Wodok, im Club einführte, rügte zudem, daß es von den 127 fremdsprachigen Schulen in Polen keine einzige deutsche (!) gäbe, und dies bei 800 000 Deutschen allein in Oberschlesien, die man doch nicht als Minderheit, vielmehr als Volksgruppe werten sollte.

Zum Erstaunen der objektiven, aber kritischen Kollegenschaft erfolgte seitens Reiter eine diesbezügliche Zustimmung allerdings mit dem Hinweis, daß die früheren beiderseitigen Probleme heute an Schärfe verloren hätten und eifrig für die polnischen Minderheiten an einer Wahlordnung gebastelt werde, die Sonderrechte auch für die deutsche „Minderheit" vorsehe. Hier gelte es, noch gegebene Sperrklauseln zu überwinden, die deutscherseits auf berechtigte Ablehnung stießen. Wichtig sei, daß alle Minderheiten Vertreter ins Parlament entsenden könnten. Es sei kein Grund zum Pessimismus gegeben, weil eben die bevorstehende Wahlordnung die Rechte der Minderheiten respektiere. Wenn Warschau ins Europäische Parlament strebe, dürfe es keine lähmenden Gegensätze zwischen Deutschland und Polen geben.

Aufhorchen ließ auch Wodeks Hinweis, daß doch die Behandlung der deutschen Volksgruppe, die ja als Brücke zwischen den beiden Völkern gelte, von der Europäischen Gemeinschaft kritisch beobachtet würde; dafür zeigte der junge Botschafter wenig Interesse mit der Bemerkung, man würde die Deutschen als Brückenkonstrukteure überfordern, diese sollten vielmehr Investoren aus der Bundesrepublik gerade nach Oberschlesien „locken". Apropos Investoren – „leider ist die Bundesrepublik hier nur an vierter Stelle!" **DOD**

Schlappe:

Asylkompromiß wird nicht greifen

Weiterbestehendes „Grundrecht" läßt 3-Wochen-Frist platzen

120 Millionen Mark also erhält Polen von Bonn für die Rücknahme der erwarteten rund 10 000 Asylsuchenden, die 1993 über die Oder-Neiße-Linie ins Bundesgebiet zu gelangen versuchen – das macht grob gerechnet 12 000 Mark pro Kopf. Dabei ist keinesfalls sicher, ob und wann die Zurückgeschobenen den nächsten Versuch unternehmen. Wenn alle der für dieses Jahr erwarteten Asylsuchenden bzw. illegalen Einwanderer ebenso kostspielig wieder entfernt werden sollten, dann ergibt das bei einer geschätzten Zahl von einer halben Million Menschen etwa sechs Milliarden Mark. Dabei würde bei den weitaus höhreren Verwaltungs-, Gerichts-, Verpflegungs- und Unterbringungskosten für die Asylanten und Asylsuchenden, die sich bereits in Deutschland aufhalten, nicht die geringste Entlastung eintreten.

So nimmt also der gefeierte „Asylkompromiß" der Bonner Parteien langsam Konturen an. Doch diese gewaltigen Zusatzkosten für die leeren Bonner Kassen sind nicht der einzige Grund für eine wachsende Zahl von Kommentatoren, ihn bereits jetzt wie die Monatszeitung „Junge Freiheit" als „Mogelpackung" zu enttarnen. Kernstück des Kompromisses ist die drastische Verkürzung des Asylverfahrens. Künftig soll die Rechtswegegarantie auf nur noch drei Wochen begrenzt, danach alles gelaufen sein. Das dermaßen gepreßte Verfahren soll aber weiterhin den grundgesetzlichen Maßgaben des „Grundrechts auf Asyl" gerecht werden. Somit ist den Asylanwälten weiterhin eine Reihe von Instrumenten an die Hand gegeben. Sie sind meist auf gewisse Länder hoch spezialisiert – kennen sich in den dortigen Gegebenheiten nolens volens besser aus, als der für alles zuständige Richter. Dabei verlangt das Bundesverfassungsgericht weiterhin eine hinreichende richterliche „Sachaufklärung" über die Lage im Herkunftsland, was bei den ungleichen Karten kaum möglich sein dürfte in nur drei Wochen.

Darüber hinaus sind die Gerichte längst völlig überlastet mit der Flut der Verfahren. Waren früher nur die eigentlich dafür spezialisierten Richter mit Asylanträgen befaßt, müssen heute auch ganz andere Bereiche der Rechtsprechung dafür eingespannt werden, womit der wachsende Asylsucherberg für immer längere Wartezeiten auch bei ganz anderen Verwaltungsgerichts-Verfahren führt. Dennoch schweben laut dem „Rheinischen Merkur" allein in Nordrhein-Westfalen zur Zeit etwa 25 000 ungelöste Asylfälle.

Per Charterflugzeug landen zur Zeit etwa 10 000 Asylsuchende jährlich in Deutschland. Sie sollen dem neuen Asylverfahren zufolge gleich auf den Flughäfen festgehalten werden, wo über ihren Antrag beschieden werden soll. Kaum gelöst scheint dabei die Frage, wo diese Personenmassen auf den Flughäfen eigentlich untergebracht werden sollen und in welchen Räumen die Verfahren abgehalten werden. Klagen doch gerade Deutschlands große internationale Flughäfen schon jetzt über wachsenden Platzmangel. Es gehört kein übermäßiger Pessimismus dazu, den ohnehin lange zerredeten Asylkompromiß an den genannten Klippen zerschellen zu sehen. Nur eines scheint sicher: Die Kostenspirale zeigt weiter steil nach oben.

Jan Bremer

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)
Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎37), Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob, Maike Mattern (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.
Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Störche auf dem Pulverfaß

Schlimmes weiß die „Hannoversche Allgemeine Zeitung" über das Königsberger Gebiet zu berichten. Da schüren „deutsche Rechtsradikale" Ängste unter den Russen, das Schreckgespenst „Die Deutschen kommen zurück" geistert durch die dortige Presse und beunruhigt gleichermaßen Polen und Litauer.

Wer ist dafür verantwortlich, daß sich die Enklave Kaliningrad „buchstäblich zu einem Pulverfaß zu entwickeln droht"? Der Redakteur, der solches auf welchen windigen Wegen auch immer geforscht haben will, weiß es ganz genau: Die Vertreter von Vertriebenenverbänden und „rechtsradikale Gruppierungen, die sich zuhauf in Ostpreußen tummeln" sind es, die „tiefsitzende Ängste unter den Russen entfachen". Nur die Störche haben es gut, meint der Verfasser dieses Horrorbeitrages.

Sogenannte Rechtsradikale und Heimatvertriebene in einen Topf zu werfen, scheint der Hannoverschen Allgemeinen immer noch ein probates Mittel der Diffamierung zu sein, wie übel der in langen Jahrzehnten abgestandene Sud auch immer riechen mag. Wohlweislich werden Namen von Verbänden der Landsmannschaften nicht genannt, man bleibt lieber bei unverbindlicher Denunziation und ist damit der Mühe enthoben, der Wirklichkeit gegenübergestellt zu werden.

Sich einen Unternehmer herauszusuchen, der die „Gunst der Rußlanddeutschen mit Hilfe von Spendenlieferungen erkaufen" will, ist nicht weniger läppisch als die Nennung jenes Heppenheimer Rechtsanwaltes mit „einem üblen Ruf", der sich in der Oblast niedergelassen haben soll. Und jene Witzfiguren, die ohne jedes Mandat „Minister einer Exilregierung" spielen, gehören eher zu den Kuriositäten unserer Zeit als in die Spalten einer Zeitung, die ernstgenommen werden will.

Aber wenn man in der HAZ liest, daß nach deren Meinung dieser Landstrich „vom russischen Mutterland" abgetrennt ist, dann darf das Geographieverständnis der für solchen Schrieb Verantwortlichen wohl in Zweifel gezogen werden. Den Verwaltungschef der „Kaliningradskaja Oblast" als Ministerpräsidenten zu bezeichnen, ist für sich allein schon ein betrübliches Zeichen journalistischer Unbedarftheit.

Es gehört schon ein besonderer Geschmack dazu, dem in Moskau wie auch in Bonn anerkannten Vorsitzenden des Rates der Rußlanddeutschen, Dr. Heinrich Groth, vorzuwerfen, er werbe für eine eigenständige Region Königsberg und preise Ostpreußen als Ansiedlungsalternative für seine Landsleute. Daß die Rußlanddeutschen von „deutschen Schulen und deutscher Kultur träumen", erscheint der HAZ genauso suspekt wie der Leserbrief einer Mutter, mit dem sie ihrem Wunsch Ausdruck gibt, ihre Kinder mögen eine deutsche Schule besuchen können, damit sie deutsch sprechen lernen.

Alle Auskünfte über die Region Königsberg, über das Zusammenwirken der Ostpreußen mit den russischen Behörden im Lande auf kulturellem und humanitärem Gebiet hätte die HAZ bei der Landsmannschaft erhalten können. In- und ausländische Journalisten und Wissenschaftler nehmen solche Gelegenheiten gern wahr.

Ein reger Austausch zwischen den Kultureinrichtungen der Landsmannschaft Ostpreußen und russischen Museen, der Königsberger Universität wie darüber hinaus auch solchen litauischen Institutionen in Memel ist längst Alltagsroutine geworden. Das verzeigt sich bis zu den russischen Kommunalverwaltungen in Ostpreußen, wo Jahrestage aus der deutschen Geschichte der Provinz gemeinsam begangen werden.

Wenn Heinrich Thies, der für den „Pulverfaß"-Artikel verantwortlich zeichnet, eine Ostpreußenkarte aus dem Jahre 1937 im Unterrichtsraum einer Deutschlehrerin erregt, hingegen der russische Dekan der juristischen Fakultät der Königsberger Universität sich für diese Zeitung mit dem amtierenden Sprecher der Landsmannschaft in deren Räumen unter der gleichen Ostpreußenkarte ablichten ließ, wird die Absurdität der HAZ-Rundumschläge besonders deutlich.

Wäre der Verfasser nur bei den ostpreußischen Störchen geblieben, die nach seiner Erkenntnis dort ihr Nest bauen, wo man sie in Ruhe läßt. Aber so findet sich bei ihm neben der auffälligen Ignoranz so viel Böswilligkeit, daß man nicht einmal mit Potrimpos' Oma entlastend sagen kann: „Das einzige, was der gute Mann hat, ist keine Ahnung – aber davon sehr viel."

Potrimpos

Prüfsteine für Deutschland und Europa



Die Außenminister Litauens, Estlands und Lettlands bei ihrer Akkreditierung in Bonn im September 1991

Lettland und Estland – von einem Kolloquium der Adenauer-Stiftung berichtet Claudia Schute

Man fühlt sich zwangsläufig an das Bild vom immer enttäuschten Liebhaber erinnert, will man das Verhältnis der baltischen Staaten zum Westen historisch beschreiben: So nachdrücklich Estland, Lettland und Litauen stets ihre europäische Identität behaupteten, so umfassend wurden sie von der Gegenseite im Stich gelassen: Nicht nur Hitler, auch Paris und London waren 1939 schnell bereit, die Ostseeküste Stalins Land- und Machthunger zu opfern.

Ebenso blieb die als Manifest des Selbstbestimmungsrechts vielgerühmte Atlantikcharta vom 12. August 1941 für das Baltikum bloße Makulatur. Deportationen, Kolonialisierung und ethnische Umwälzungen beschrieben fortan ihr Schicksal – und die westlichen Demokratien schwiegen, zunächst wegen der Waffenbrüderschaft mit der Sowjetunion, später im Interesse der Entspannung.

Selbst als im Baltikum Ende der 80er Jahre bereits alle Zeichen auf Unabhängigkeit standen, übte sich der Westen in traditioneller Passivität und unerbetenen Ratschlägen, man möge doch bitte Geduld haben und Gorbatschows Perestroika nicht gefährden. Das Interesse am Erhalt des „letzten Kolonialreichs der Welt" (Sacharow) wog schwerer als das an der Verwirklichung des Rechts auf Selbstbestimmung.

Hinter den Kulissen ging diese Politik sogar soweit, daß etwa Washington und Moskau im Februar 1991 einen ganz pragmatischen „Deal" abschlossen: Die US-Regierung verzichtete auf allzu harte Kritik an den blutigen Militäraktionen in Wilna und Riga und handelte dafür Gorbatschows weitere Unterstützung im Golfkrieg ein.

Dieses Trauma vom Westen – als Quell der Enttäuschungen und Hoffnungen gleichermaßen – gilt es sich in Erinnerung zu rufen, wenn baltische Politiker heute auf Reisen in den betreffenden Ländern um Zusammenarbeit werben.

Wie hoch gerade die Erwartungen an Deutschland sind, zeigten einmal mehr Ende April die offiziellen Besuche sowohl des lettischen Außenministers Georges Andrejevs als auch seines estnischen Amtskollegens Trivimi Velliste in Bonn und ihre Vorträge im Rahmen zweier Kolloquien der Konrad-Adenauer-Stiftung.

„Deutschland hat mit seiner Unterstützung unseres Strebens nach Selbstbestimmung eine positive Ausnahme gebildet, während andere westliche Länder Gegendruck auf uns ausübten", betonte ausdrücklich der Lette Andrejevs. Die de jure vollzogene Anerkennung der baltischen Staaten reiche jedoch nicht aus, da ihre Unabhängigkeit angesichts der starken Truppenkontingente Moskaus höchst unsicher sei.

Die andauernde russische Militärpräsenz zeige deutlich, daß der Zweite Weltkrieg in diesem Teil Europas noch gegenwärtig und die baltischen Staaten nach wie vor besetzt seien. Mit der bitteren Feststellung, daß nach 1945 keines der westlichen Länder die Befreiung des Baltikums zum Thema gemacht habe, verband Andrejevs die Hoffnung auf zukünftige Unterstützung in den Verhandlungen mit Moskau.

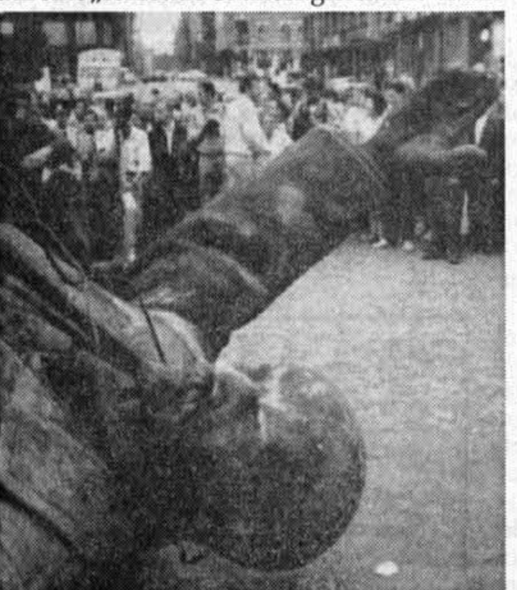
Als „Prüfstein für Deutschland, Europa und die Weltgemeinschaft" und deren Bereitschaft, Sicherheit und Reintegration des Baltikums zu fördern, charakterisierte sein estnischer Amtskollege Velliste die Rolle Estlands und schloß dabei die beiden anderen Republiken sicher mit ein.

Konkret schlug Velliste innerhalb des KSZE-Rahmens eine Verstärkung der Ostseekooperation durch einen sicherheitspolitischen „regionalen Tisch" aller Ostseeanrainer inklusive Deutschlands und Rußlands vor, der das Vertrauen untereinander fördern und die Sicherheitslage entscheidend verbessern könnte. Entscheidend für den Erfolg eines solchen Dialogs sei jedoch das deutsche Engagement, betonte der Außenminister mit Nachdruck: Nur wenn Deutschland aktiv mitmache, lasse sich ein solches Projekt realisieren.

„Rhetorik allein reicht nicht aus", erklärte Velliste. Er erinnerte daran, daß führende westliche Politiker in der Vergangenheit immer wieder die schwindende Bedeutung von Grenzen im Zuge der Europäischen Einigung beschworen hätten. „Estland hat nun seine Grenzen für dieses Europa aufgestoßen – hat umgekehrt Europa sie auch für uns geöffnet? Ist es bereit, die Landkarte des Kontinents auch mental zu erweitern?"

Die berechtigte Frage des Esten ließ Nachdenklichkeit aufkommen. Wie alle Staaten Ostmitteleuropas warteten die baltischen Republiken auf Partnerschaftsangebote der EG, strebten Assoziierungsverträge an, erklärte Velliste. Sein Land lege ein eindeutiges Bekenntnis zu Demokratie, Marktwirtschaft und Freihandel ab, habe aber den Eindruck, daß die internationale Staatengemeinschaft – nicht zuletzt aufgrund einer allzu starren Fixierung auf Rußland – diesen Weg „oft nicht zu honorieren scheint".

Wem es in Estland bereits ökonomisch besser gehe, der trage deutsche Anzüge, fahre ein deutsches Auto und trinke deutsches Bier. Gleichzeitig aber seien – infolge des EG-Protektionismus – hochwertige estnische Produkte im Westen völlig unbekannt, bedauerte der Außenminister im Hinblick auf eine „fehlende Chancengleichheit". Man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich dahinter auch „Furcht vor Wettbewerb" verberge.



Lenin: Auf dem Kehrichthaufen der Geschichte Fotos (2) Archiv

Breiten Raum nahm auf Nachfragen von Teilnehmern hin in beiden Kolloquien die Situation der starken russischen Minderheiten in Lettland und Estland ein, wobei sich exemplarisch wieder einmal zeigte, wie wenig informiert die deutsche Öffentlichkeit über die Situation in den baltischen Staaten ist – und wie geneigt daher, der Moskauer Propaganda auf den Leim zu gehen.

Übereinstimmend kritisierten die Außenminister in diesem Zusammenhang russische Unterstellungen bezüglich vermeintlich eingeschränkter Menschenrechte und verwiesen auf sorgfältige Untersuchungen der Vereinten Nationen vor Ort, welche die Anschuldigungen in keiner Weise hatten bestätigen können. Allein die Tatsache, daß repräsentativen Umfragen zufolge 87 Prozent der Nicht-Letten Bürger Lettlands werden wollten, widerlege Moskaus Rhetorik eindeutig, betonte Andrejevs.

Als mögliche Kriterien für die anstehende gesetzliche Regelung der Einbürgerung in Lettland nannte Andrejevs die Kenntnis der Sprache, Loyalität und Integrationsbereitschaft sowie die Aufenthaltsdauer. Wie er sah sich auch Velliste veranlaßt, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß in Deutschland ja auch nicht jeder Ausländer gleich mit der Staatsbürgerschaft versehen werde.

Symptomatisch nicht nur für historische Unkenntnis, sondern darüber hinaus vielmehr noch für die derzeit verbreitete deutsche Stimmungstendenz, sich hinter der NS-Geschichte vor außenpolitischer Verantwortung verstecken zu wollen, war gleich die erste Frage aus dem Publikum: Wenn Estlands Außenminister Velliste ein stärkeres sicherheitspolitisches Engagement Deutschlands im Ostseeraum fordere, müsse man sich doch fragen, ob sich das wohl vereinbaren ließe mit den psychologischen Nachwirkungen der nationalsozialistischen Besetzung in der Bevölkerung? Der Außenminister reagierte einigermaßen sprachlos.

Der Problemfall Königsberg

Velliste untermauerte dann noch einmal, daß sein Volk den Deutschen eine „sehr positive Einstellung" entgegenbringe. Wie will man auch in einem solchen Veranstaltungsrahmen Nachhilfeunterricht erteilen, um zu erklären, weshalb das Unternehmen Barbarossa und die damit einhergehende Besetzung des Baltikums durch deutsche Truppen lediglich eine kurzzeitige Unterbrechung einer fast 50jährigen, für die Balten letztlich viel grausameren Unterjochung durch die Sowjetunion darstellte.

Als „a quick problem", sinngemäß also ein drängendes Problem, kennzeichnete der estnische Außenminister auf Nachfrage hingegen die durch die Unabhängigkeit der baltischen Staaten zur Enklave gewordene Oblast Königsberg. Die in unmittelbarer Nachbarschaft befindliche extreme Militarisierung stelle einen „potentiellen Risikofaktor" für die Balten dar.

Darüber hinaus wandere aus diesem Gebiet eine bemerkenswerte Kriminalität nach Litauen, Lettland und nicht zuletzt Estland zu. Velliste wörtlich: „Estland ist nicht interessiert an der Aufrechterhaltung der dortigen Militärmacht – sie ist für uns gefährlich!"

„Estland ist ein Prüfstein – für Deutschland, Europa und die Weltgemeinschaft", wiederholte Estlands Außenminister noch einmal eindringlich sein Fazit der Veranstaltung und zeichnete optimistisch die Vision eines neuen, eines friedlichen und kooperativen Nordeuropas: „Ich hoffe, daß wir es schaffen werden – besonders wir beide, Deutschland und Estland."

In Kürze

Königsberger Dom aufbauen

Horst Waffenschmidt, Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung, sprach sich kürzlich für den Wiederaufbau des Königsberger Doms als Zeichen „eines großen, positiven Signals" aus. Gefordert seien hier kirchliche und staatliche Stellen sowie private Spender. Weiterhin will er den Plan einer autonomen Wolgarepublik für die Rußlanddeutschen nicht aufgeben, die Realisierung gehe jedoch langsamer voran als ursprünglich geplant.

Jugendweihe unterstützt

Die Bausparkasse Schwäbisch Hall sowie der Bertelsmann-Verlag haben die diesjährigen Feierlichkeiten der Jugendweihe in den neuen Bundesländern gesponsert. Superintendent Steffen-Rainer Schultz, Zossen, übte an dieser Unterstützung heftige Kritik, da dieses „sozialistische Familienfest" ideologisch schwer belastet sei.

Konstruktive Regelung gefordert

Oliver Dix, stellvertretender Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, forderte vergangene Woche, die vorgesehene Einmalzahlung von 4000 DM an die Vertriebenen in Mitteldeutschland endlich zu realisieren. Noch in diesem Jahr müsse man mit der Auszahlung an die rund 600 000 Vertriebenen beginnen, um endlich deren Gleichstellung zu gewährleisten.

Wettrennen um Mittelasien

Einen erbitterten politischen Kampf um die Dominanz in Aserbaidschan, Turkmenistan, Usbekistan und Kirgisien liefern sich derzeit vier Staaten: Rußland, die Türkei, der Iran und China. Das Interesse der Länder ist vornehmlich wirtschaftlicher Natur – die unabhängig werdenden Republiken sind reich an Rohstoffen wie Öl, Gas und Gold.

Bonn:

Teure Posse um einen „Umzugsfilm"

Geld verschwendet und das Thema verfehlt: Millionenschwere Nabelschau der Abgeordneten

Das Bonner Possenspiel um den Berlin-Umzug nimmt immer groteskere Züge an: Da formieren sich die Spree-Gegner im Deutschen Bundestag derzeit fraktionsübergreifend neu in gleich zwei Lagern und bereiten unabhängig voneinander zwei Anträge aus, die beide darauf abzielen, die Umsetzung des Berlin-Beschlusses in das nächste Jahrtausend zu verschieben. Ihr Hauptargument: Kein Geld! Mehr als erstaunen muß vor diesem Hintergrund eine Entscheidung, welche die Mitglieder des Haushaltsausschusses am Mittwoch letzter Woche in seltener Einmut und Großzügigkeit fällten: Was (noch) nicht stattfindet, soll jetzt üppig dokumentiert werden. Gleich 1,15 Millionen Mark gab man frei für die auf zehn Jahre angelegte Produktion eines vierteiligen Films über den „Umzug von Bonn nach Berlin", den die Bundestagsverwaltung zur Öffentlichkeitsarbeit einsetzen will. Kamerablicke auf Abgeordnete beim Kistenpacken also? Nein, weit gefehlt: Lediglich das derzeitige „Baugeschehen des Deutschen Bundestages soll in seiner historischen Bedeutung ... festgehalten werden", wie es in einem internen Schreiben der Verwaltung an das Bundesfinanzministerium heißt. Während in Bonn heimlich, still und leise das Parlamentsimperium weiter ausgebaut wird und ein tatsächlicher Transfer in immer weitere Ferne rückt.

Eine „Konzeptstudie" des Potsdamer DEFA-Studios für Dokumentarfilm (dem das Projekt schon vor Bewilligung der Gelder in Aussicht gestellt worden war – wegen seiner „Sachkunde" sowie seines Renommees in Sachen „künstlerische Langzeitprozeßdokumentation", wie es in der Antragsbegründung der Bundestagsverwaltung heißt), gibt Aufschluß über das Filmunternehmen: Die erste Folge wird – unter Nutzung von Archivmaterial – von dem historischen Berlin-Beschluß am 20. Juni 1991 bis hin zum Hauptstadtvertrag zwischen Bundesregierung und Berliner Senat vom August 1992 führen. „Enden könnte dieser erste Film mit dem Aufstellen des Bauschildes ‚Hier baut der Bundestag' durch die Bundestagspräsidentin Anfang Januar 1993", schlägt die DEFA dazu vor.

Der zweite Teil soll sich dann mit den Architektenwettbewerben für Reichstag und Spreebogen beschäftigen. Daß ihnen gleich ein Film gewidmet wird, mag sicherlich daran liegen, daß sich die Jury im ersten Fall nicht eindeutig auf einen Sieger hatte festlegen können – und da beförderte man im März gleich drei Entwürfe auf den ersten Platz, dotiert mit je 120 000 Mark. Daß eine „Aus drei mach eins"-Lösung kaum realisierbar und zumindest eines dieser Reichstagskonzepte – aufgrund seiner gesonderten Parlamentsanlage – überhaupt nicht umsetzbar ist, störte niemanden.

Wer nun meint, daß wenigstens Teil drei und vier der Dokumentation den realen Umzugsaktivitäten gewidmet sein sollte, ist schief gewickelt: Sie schließlich werden exklusiv jeweils die Gestaltung des Reichstagsgebäudes einerseits und andererseits des Spreebogens inklusive der Dorotheenstadt als künftigem Regierungsviertel darstellen. Von der filmischen Begleitung des konkreten Massenumzugs der Parlamentarier sowie der Heerschar des öffentlichen Dienstes ist mit keinem Wort die Rede. „Dabei sollen die Bauten als Reflexion der Geschichte der Menschen erscheinen und das Bauen als gesellschaftlicher Prozeß dargestellt werden", heißt es in dem Begründungsschreiben der Bundestagsverwaltung. Und die sogenannte „Konzeptstudie" des DEFA-Studios, welche diese Dokumentation als „ein einzigartiges Beispiel in der Filmgeschichte" ankündigt, betont: „Hervorzuheben ist, daß die Menschen, die von diesem Umzug betroffen sind, z. B. Abgeordnete, in dieser Langzeitdokumentation berücksichtigt werden. Probleme, die sich dadurch für sie persönlich ergeben, ihre sich verändernden Arbeits- und Lebensbedingungen werden in den Kamerabeobachtungen widergespiegelt (sic!)." Es ist also zu befürchten, daß weinerlichen Lamenti beharrlicher Bonn-Befürworter dieser Platz eingeräumt wird.

Plaziert man diese Posse vor den Hintergrund des derzeitigen Standes der Berlin-Diskussion, dann könnte sie geradezu symptomatisch für den Umzugswillen und letztlich auch das Bestreben vieler Abgeordneter sein, den Bundestagsbeschluß heimlich, still und leise auszuhebeln. Einen Ansatzpunkt dafür bietet die Beschlußvorgabe, daß dem Rhein erst dann der Rücken gekehrt wird, wenn in Berlin die volle Arbeitsfähigkeit, also ein dem Bonner vergleichbarer Funktionsstandard, gewährleistet ist. „Selbst 1996 fehlen in Berlin noch 2567 Büro- und 22 Sitzungs- und Besprechungsräume", meldete dieser Tage das Nachrichtenmagazin „Focus". Und vergaß nicht hinzuzufügen, daß sich der Abstand bis dahin noch weiter vergrößern wird, da in Bonn noch weitere 1000 Büros für die Abgeordneten entstehen. Ein Lump, wer dahinter Taktik wittert?

Elisabeth Schlichting

Hardthöhe:

Wehrmüdigkeit erschreckend hoch

Militärexperten sehen die Verteidigungsbereitschaft gefährdet

In Deutschland wollen immer weniger junge Menschen in der Bundeswehr dienen. So hat die Zahl der Wehrdienstverweigerungen im Jahre 1992 einen Rekordstand erreicht: 130 000 wehrpflichtige Deutsche verweigerten die Ableistung der Wehrpflicht. Militärexperten sehen in dieser Entwicklung die Aufrechterhaltung des Umfangs der Bundeswehr gefährdet.

Aufgrund der bisherigen Verweigerungsanträge der letzten Jahre und den darauf basierenden Überschlagsrechnungen erwarten Militärexperten für 1993 ein weiteres Ansteigen der Wehrdienstverweigerungszahlen. In diesem Zusammenhang wollen Militärplaner voraussschauend schon heute wissen, daß im Jahre 1993 nahezu 160 000 Wehrpflichtige den Dienst in der Bundeswehr verweigern werden.

Ein ranghoher Offizier: „Wenn sich diese Entwicklung fortsetzt, werden schon bald bis zur Hälfte eines Geburtsjahrganges Kriegsdienstverweigerer sein." Wie zu erfahren war, tritt schon heute jeder zehnte Wehrpflichtige den Dienst in der Bundeswehr nicht mehr an.

Die Gründe für die Wehrmüdigkeit der jungen Deutschen sind vielseitig und von Militärpsychologen erkannt. Viele lehnen den Dienst mit der Waffe aus ehrlichen Gewissensgründen ab. Andere halten den Wehrdienst für ein in der heutigen Zeit überholtes Machtinstrument des Staates. Nicht wenige lehnen es ab, sich unterzuordnen und befürchten den Verlust ihrer persönlichen Freiheit. Immer mehr junge Deutsche „demonstrieren" mit ihrem negativen Wehrverhalten Staatsverdrossenheit, weil sie für ihren Lebensweg keine Zukunftsperspektiven sehen. Inzwischen sprechen Hardthöhen-Offiziere von einer „dramatischen Entwicklung". Denn schon im kommenden Jahr wird voraussichtlich etwa die Hälfte eines Musterungsjahrganges aus Kriegsdienstverweigerern bestehen. Die Folge ist, daß die Bundeswehr aus dem laufenden Musterungsjahrgang heraus den Bedarf von 155 000 Wehrpflichtigen nicht mehr decken kann. So werden Politik und Planer von der Tatsache „überrollt", daß die Wehrpflicht durch die zunehmende Kriegsdienstverweigerung de facto gekippt wird.

Die Bundeswehr wird dann nicht mehr über die für den Friedensumfang von 370 000 Mann notwendigen Wehrpflichtigen verfügen. Somit ist die Verteidigungsbereitschaft der Bundeswehr in Frage gestellt.

Georg Bensch



Wie ANDERE ihn sehen:

Markus Wolfs Spiel mit den Gerichten.

Zeichnung aus „Die Welt"

Wirtschaft:

Deutschland weckt Sehnsüchte

Polnische Wanderarbeiter auf dem Weg in die Bundesrepublik

Die desolate wirtschaftliche Situation in Polen zieht zunehmend den Unmut der Bevölkerung auf sich – laut einer Umfrage des Instituts für Gesellschaftsforschung in Zoppot sehen die Polen übereinstimmend „schwarz für heute und morgen".

Die Öffentlichkeit ist unzufrieden und äußert dies immer häufiger und mit zunehmender Vehemenz. Nach Angaben des Instituts sind 44 Prozent ungehalten, weil sie zu wenig verdienen, 43 Prozent der Bevölkerung sind verstimmt, weil sie keinerlei Einfluß auf das politische Geschehen im Lande nehmen können und weitere 20 Prozent äußern sich mißmutig über die andauernd hohe Inflationsrate.

Die derzeitige Wirtschaftslage scheint für den überwiegenden Teil der Polen eine einzige Misere zu sein – 69 Prozent teilen die Meinung, daß die Lage äußerst schlecht sei und daß keine Hoffnung auf Besserung bestehe.

Als die Regierung Suchoka vergangene Woche die Forderungen der Gewerkschaften und die darauffolgenden Warnstreiks ignorierte, zeichnete sich eine Entwicklung ab, die an vergangene Zeiten erinnert. Ein großer Teil des öffentlichen Dienstes, hier vornehmlich Lehrer und Beschäftigte im Gesundheitswesen, traten in einen unbefristeten Ausstand und legten ihre Arbeit nieder.

In unzähligen Städten Polens standen die Schüler vor verschlossenen Schultoren; geschätzte 80 Prozent der Schulen wurden bestreikt.

Gründe für diese Streiks in den Lehranstalten sind laut den Gewerkschaften der unaufhaltsame Verfall des Bildungswesens sowie die Forderung nach höheren Löhnen. Die Regierung stellt dem Schulwesen immer weniger staatliche Mittel zur Verfügung – der Lehrbetrieb stehe geistig und finanziell vor dem Ruin.

Doch nicht nur der öffentliche Dienst rebelliert gegen die Regierungspolitik: In der niederschlesischen Kohleregion Waldenburg wurde die Gewerkschaft „Solidarnosc" aktiv und rief einen „rotierenden Generalstreik" aus. „Solidarnosc" klagt hier die Regierung an, den versprochenen Prozeß der Restrukturierung zu verzögern.

Angesichts der unsicheren Situation im eigenen Lande bleibt für viele Polen meist nur noch eine Konsequenz – die Beschäftigung als Wanderarbeiter im benachbarten Ausland. Und hier steht Deutschland an der Spitze der „Wunschliste".

Die Warschauer Zeitung „Zycie Warsawy" beschäftigte sich kürzlich eingehend mit diesem Thema und stieß auf erstaunliche Zahlen. Etwa 370 000 Polen fanden demnach im vergangenen Jahr eine Beschäftigung im Ausland, davon 131 000 in Bundesrepublik.

Laut der Zeitung umfassen diese Zahlen keineswegs Schwarzarbeiter – die Mehrzahl der Personen wurde in Deutschland aufgrund zahlreicher Regierungsabkommen beschäftigt. Über 95 000 fanden hier Arbeit in der Landwirtschaft, davon allein 15 900 in der Weinlese, und weitere 15 000 im Bauwesen. Im Rahmen von Werkverträgen arbeiteten 65 500 Personen in deutschen Betrieben.

Deutschland weckt in der polnischen Bevölkerung große Hoffnungen, die freilich zumeist finanzieller Natur sind. Auch die Regierung ist an einer guten „Zusammenarbeit" mit Deutschland interessiert. Nach fünfmonatigen Verhandlungen wird jetzt der deutsch-polnische Asylvertrag unterzeichnet, der für Polen eine Finanzspritze von 100 Millionen Mark vorsieht ...

Silke Berenthal

Finnland:

Ein Bild der Orientierungslosigkeit

Bevölkerung setzt Hoffnungen in den Nachfolger des derzeitigen Präsidenten

Er war vor zwei Jahren mit vielen Hoffnungen begrüßt worden: Der bisher jüngste finnische Ministerpräsident, der 38jährige Vorsitzende der Zentrumspartei Esko Aho. Inzwischen macht ihm der politische Alltag zu schaffen, bietet seine rein bürgerliche Koalitionsregierung aus Zentrum, Konservativen, Volkstumspartei der schwedischsprachigen Bevölkerungsminderheit und Christliche Union eher ein Bild der Orientierungslosigkeit. Es verdient sicher Anerkennung, daß Aho mit einem beachtlichen „Sprung über den Schatten" schnell und konsequent den Weg zum EG-Anschluß beschritt. In seine Regierungszeit fällt jedoch eine Rezession nie geahnten Ausmaßes, die Finnlands Wirtschaft auf den Stand von 1987 zurückfallen und die Arbeitslosenquote zum Jahreswechsel auf den europäischen Spitzenwert von 18 Prozent steigen ließ.

Da hilft es wenig, daß der Ministerpräsident Ende Januar in einer Rede vor Investoren in Frankfurt/Main zur aktuellen Wirtschaftslage an die Eigenschaft der Finnen erinnerte, die sie „SISU" nennen und darunter Unnachgiebigkeit, Ausdauer und Zähigkeit verstehen.

Diese Charakterzüge ermöglichten es den Finnen, im Kriege lange Zeit der sowjetischen Übermacht Widerstand zu leisten, danach in aussichtsloser Lage schier unzumutbare Reparationsbedingungen pünktlich zu erfüllen und dennoch die Wirtschaft zugunsten der früher unbedeutenden Metallindustrie umzustrukturieren und sich in der Weltstatistik einen Rang unter den Ländern mit dem höchsten Bruttosozialprodukt zu erarbeiten. Aber auch in Finnland wurden – wie in Mitteleuropa – die Bürger in den Jahren der wirtschaftlichen Blüte nicht mehr so stark gefordert, so daß die „SISU"-Eigenschaft verkümmerte.

Es ist somit nicht sicher, daß die Appelle der Politiker schnell ein Umdenken bewirken, denn auch die Politiker gehen nicht unbedingt mit gutem Beispiel voran.

So haben die Finnen z. B. ihren „Fall Möllemann": Weil er als Bankchef weniger allgemeine Interessen im Auge hatte, dafür seinem Bruder Vorteile verschaffte, mußte Ulf Sundquist kürzlich als sozialdemokratischer Parteichef zurücktreten. So gestellt sich zur Orientierungslosigkeit der Regierenden die mangelnde Ausstrahlung der Opposition.

In dieser Situation wäre es hilfreich, wenn vom Staatsoberhaupt – das immer noch entscheidend die Richtlinien der Politik bestimmt – ein Zeichen gesetzt würde. Damit ist aber offensichtlich nicht zu rechnen. Der Präsident erklärte inzwischen definitiv, daß er nach Ablauf der zweiten (sechsjährigen) Amtsperiode nicht mehr zur Verfügung steht. So konzentriert sich gegenwärtig in Finnland das Hauptinteresse der Bevölkerung weniger auf Regierung und Opposition, sondern auf die Chancen der Nachfolge-Kandidaten, von denen der frühere Helsinkier Oberbürgermeister Raimo Ilaskivi (Konservative) und der langjährige Parteivorsitzende und Außenminister Paavo Väyrynen (Zentrum) mit eindrucksvollen Mehrheiten von über 70 Prozent gekürt wurden.

Unverständlich ist, daß die Sozialdemokraten erst während eines Parteitags im Juni entscheiden wollen, ob der langjährige Parteivorsitzende, Regierungschef bzw. Außenminister Kalevi Sorsa, oder der als UNO-Vermittler im ehemaligen Jugoslawien eingesetzte Martti Ahtisaari für die gemäßigte Linke ins Rennen geschickt werden soll. Seit Monaten ist bekannt, daß bei einer Stichwahl Ahtisaari durchaus Chancen gegen Ilaskivi haben könnte. Weniger deshalb, weil er Sozialdemokrat ist – das könnte in einem Land mit traditionell bürgerlicher Mehrheit eher ein Nachteil sein. Es deutet sich vielmehr eine „österreichische Entwicklung" an: Dort wurde ein Spitzendiplomat einem Berufspolitiker vorgezogen. Auch in Finnland ist eine Parteienverdrossenheit zu beobachten, von der Ahtisaari profitieren könnte.

Bei allem Respekt vor dem Engagement der Verteidigungsministerin Elisabeth Rehn und der außerhalb ihrer Zentrums-Partei als „Einzelkämpfer" antretenden Keijo Korhonen und Eva Kuuskoski geht man in Finnland davon aus, daß es zu einem knappen Wahlausgang zugunsten von Ilaskivi oder Ahtisaari kommen wird.

Auch der ehrgeizige Väyrynen – der sich als „politischer Enkel von Kekkonen" fühlt, kann wohl kaum mit einem Erfolg rechnen.

Siegfried Löffler



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Moskau:

Terrorjustiz nicht vergessen

Auswertung der Kriegsgefangenen-Archive noch immer unmöglich

Die Öffentlichkeit nahm kaum Notiz davon, als am 16. Dezember 1992 Bundeskanzler Kohl und der russische Präsident Jelzin in Moskau eine Erklärung zur moralischen Rehabilitierung der zu Unrecht verurteilten Kriegsgefangenen und der Opfer sowjetischer Militärtribunale in der sowjetischen Besatzungszone unterzeichneten. Damit wurde ein gemeinsamer Schlußstrich unter ein düsteres Kapital der Vergangenheit gezogen, das in Deutschland jahrzehntelang zugunsten einer Politik des Leisetretens totgeschwiegen wurde.

Im Mai 1950 hatte eine sowjetische Meldung über die weitere Inhaftierung tausender deutscher Soldaten in Deutschland einen Sturm der Empörung ausgelöst.

Doch alle Proteste halfen nichts. Auf Stalins Geheiß hatten die sowjetischen Militärgerichte ihr Plansoll an meist schon vorfabrizierten Urteilen zu 25 Jahren Lager zu erfüllen. Die zu Unrecht Verurteilten verschwanden im Anschluß an die grausamen Methoden der damaligen ‚Justiz' im Gulag, bauten Wohnungen und Fabriken in Stalingrad und am Ural und förderten Erz und Kohle am Polarkreis und in Ostsibirien. Erst zwei Jahre nach dem Tod des Despoten und zehn Jahre nach Kriegsende sahen die letzten 11 000 Überlebenden die Freiheit wieder.

Was dann folgte war Schweigen, nur eine Publikation erschien noch bis heute über die Willkürjustiz gegen deutsche Soldaten. Es gibt keine wissenschaftliche oder offizielle Dokumentation, die von den Verurteilten das Stigma der Kriegsverbrechen nimmt.

Als 1957 die Bundesregierung eine 22bändige Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen in Auftrag gab, verbot sie die Erwähnung der Kriegsverbrecherurteile. Die darüber vorliegenden Dokumente übernahm 1960 das Auswärtige Amt, seit 1972 sind sie unter der Signatur B 305 im Bundesarchiv in Koblenz zugänglich. Ausgewertet wurden sie bisher nicht.

Der Verband der Heimkehrer (VdH) veranstaltete kürzlich ein Symposium über Stalins Willkürjustiz gegen deutsche Soldaten, an der neben Vertretern der Bundesregierung auch Fachleute aus Moskau teilnahmen. Nach der Öffnung der Archive stellt die russische Militär-Staatsanwaltschaft auf Antrag individuelle Rehabilitierungsbescheide aus. Dieses teilweise umstrittene Verfahren findet seine Begründung in der Tatsache, daß nach einer jahrelangen Verzerrung der Geschichtsdarstellung heute manchem jungen Menschen die Verurteilung des Großvaters wegen Kriegsverbrechen so unbegründet nicht erscheint.

Das Symposium enthüllte erschütternde Einzelheiten über die stalinsche Terrorjustiz, zum Teil vorgetragen von den Betroffenen. Über 40 Prozent der Verurteilungen erfolgte wegen Spionage, zum Beispiel, weil X., Leutnant in einer Aufklärungsabteilung, „russische Stellungen ausspioniert und weitergemeldet hat". Unmutsäußerungen wurden als „antisowjetische Propaganda" und Requirierung von Holz zum Bunkerbau als Diebstahl gewertet.

Auf dem Symposium wurde auch erwähnt, daß zur Zeit der Nürnberger Prozesse 66 Kriegsgefangene zum Tode verurteilt wurden, um Stalins These von der deutschen Schuld an Katyn zu untermauern.

Weiterhin fiel auch von denen, die durch die unmenschliche Haft gezeichnet waren, während des Symposiums kein ausfallendes Wort der Anklage gegen den russischen Menschen. Der VdH hat sich vielmehr auch für die nach ihrer Heimkehr diskriminierten russischen Kriegsgefangenen eingesetzt und stets betont, daß seine Bestrebungen keine Exkulpierung derer einschließen, die tatsächlich Verbrechen begangen haben.

Ein Ziel hat der VdH und die immer kleiner werdende Schar der Verurteilten bisher nicht erreicht: die Auswertung der Moskauer Archive und der Koblenzer Dokumente. Von der Bundesregierung wurden bisher keine Mittel zur Verfügung gestellt, private Sponsoren fehlen noch. **Meinrad von Ow**

Leserbriefe

Reise mit Hilfsgütern

Betr.: Folge 17/93, Seite 4, „Schöner Reisen mit dem Bundeskanzler"

In dem Artikel wird behauptet, ich hätte im Herbst letzten Jahres „gleich 18 Pressevertreter zu einem einstündigen Aufenthalt in die somalische Hauptstadt Mogadischu" mitgenommen. Dies habe den Steuerzahler 130 000,– DM gekostet. Diese Behauptung ist schlicht unwahr. Tatsächlich entstanden diese Kosten nur deshalb, weil ein Airbus der Bundesluftwaffe benutzt werden mußte, um elf Tonnen Medikamente nach Somalia und in somalische Flüchtlingslager in Kenia zu befördern und allein dadurch auch zusätzlicher Raum für die Mitnahme einiger vom Pressereferat des Auswärtigen Amts und nicht von mir eingeladener Journalisten bestand, die überdies teilweise für ihre Kosten aufzukommen hatten. Die Reise dauerte mit Hin- und Rückflug drei Tage, davon ein voller Tag in Somalia, und zwar sowohl in Mogadischu als auch in Hoddur im Landesinnern zur Entladung der Hilfsgüter, zu Gesprächen mit dem UN-Sonderbeauftragten Sahnoun, Überprüfung der Zweckmäßigkeit unserer Einsätze, dringend erforderlicher Aussprache mit Soldaten der Bundesluftwaffe sowie der amerikanischen Einsatzleitung und am Tag zuvor in Kenia mit allen in Somalia tätigen Hilfsorganisationen bis tief in die Nacht.

Im übrigen fliegen die Staatsminister im Auswärtigen Amt im allgemeinen ohne jede journalistische Begleitung bei ihren Auslandsreisen zur Wahrnehmung der deutschen Außenpolitik. Bei gelegentlichen Ausnahmen haben die Journalisten für ihre Reisekosten aufzukommen, was ihre Abstinenz verständlich macht. *Helmut Schäfer*

Staatsminister im Auswärtigen Amt

„Wer kann sofort helfen?"

Gelegentlich der Fahrt mit Spendenpaketen nach Bladiau, Heiligenbeil und Königsdorf sprachen der Kraftfahrer Boer und ich auch bei der rußlanddeutschen Familie Baier in Groß Sausgarten bei Pr. Eylau vorbei. Familie Baier betreibt eine kleine Landwirtschaft. Ihre drei Kühe haben jetzt frisch gekalbt. Es fällt entsprechend viel Milch an. Jetzt ist ihre Zentrifuge – russisches Fabrikat, alle Teile aus Plaste – defekt. Es gibt keine zu kaufen. Sie haben nun schlecht die Möglichkeit, die Milch zu entrahmen.

Gibt es noch bäuerliche Haushalte, die ein derartiges Gerät – egal, ob hand- oder elektrisch betrieben – abgeben möchten? Es bestände die Möglichkeit der Mitnahme bereits am 18./19. Mai durch Herrn Boer, der wiederum einen Hilfstransport nach Ostpreußen begleitet.

Falls Hilfe möglich, geben Sie mir bitte Bescheid, schriftlich oder telefonisch unter 09 85 57/54 20 (neue Bundesländer) oder 03 88 47/54 20 (alte Bundesländer).

Charlotte Gassert, Fritz-Reuter-Straße 12a
O-2830 Boizenburg

Rußland:

Handkuß für Höhere Töchter

Vornehme Alltagskultur und „guter Ton" waren den russischen Kommunisten verhaßte Relikte der aristokratischen Ordnung des alten Rußland. Mit dem Adel und dem gerade erst im Entstehen begriffenen Bürgertum wurden sie nach 1917 daher hinweggefegt. Nachdem 1992 per Gesetz Privatschulen in der Russischen Föderation wieder zugelassen wurden, entstehen jetzt vielerorts staatsunabhängige Lehranstalten, die neben einem gründlich reformierten Lehrstoff auch die alten Formen wieder ins Repertoire genommen haben.

In Moskau eröffnete allein die „Vereinigung des russischen Adels" (!) zwei Gymnasien. St. Petersburg blickt bereits auf elf Privatschulen, darunter nicht nur die deutsch-russische unter dem Namen „Peter der Große", sondern auch eine Lehranstalt für Höhere Töchter. Letztere firmiert unter der klingenden Bezeichnung „Petersburger Schule der Etikette".

Dabei wird zumindest die Heimstatt dem noblen Anspruch der Einrichtung schon jetzt ohne Zweifel gerecht: Das Palais der Grafen Scheremetowo, unweit der berühmten Eremitage am „Französischen Ufer" der Newa gelegen.

Gründerin und Direktorin ist die Tochter eines berühmten Schauspielers, Marina Georgijewaa Dschenowa. Sie kehrt den künftigen Damen der Gesellschaft nicht nur Reiten, Fechten, klassischen Tanz oder Musik. Auch werden die „Höheren Töchter" auf den Handkuß vorbereitet, der sich im russischen Offizierkorps großer Beliebtheit erfreut. Vorlesungen wie „Die Musiksalons des 19. Jahrhunderts", „Die Geschichte des (deutschen) Mäzenenhauses Murus" oder über „Die lutherischen Kirchen im Konjuschen-Bezirk" geben die Richtung an.

Frau Dschenowa hat dabei keine Vorstellungen über die künftigen Russinnen, wie sie dem „Petersburger Kurier" verriet. Danach sollten sie drei Kopf größer sein als die heutigen Durchschnittsfrauen. Derart stattlich gebaut sollten diese innerlich und äußerlich gewachsenen Landsmänninnen Rußland durch mehr Anmut würdiger vertreten als ihre Opfer für etwas mikrig gehaltenen Zeitgenossinnen. Dies zu bewerkstelligen hat Frau Dschenowa auch Adlige als Lehrer um sich versammelt, die deutlich besser verdienen, als ihre Kollegen an den staatlichen Schulen.

Joachim G. Görlich/H. T.

Das Wunder der Schöpfung

Der Lebensraum des Landkärtchens – Eine Skizze von Anne Bahrs

In den nahen Sachsenwald fahre ich gern. Er liegt östlich von Hamburg und ist für einen ausgedehnten Spaziergang gut, groß genug auch für eine Tageswanderung zwischen den Städtchen Aumühle und Schwarzenbek, Geesthacht und Grande. Bille, Kammerbek und Schwarzenau durchziehen als die größten Wasseradern diesen herrlichen Mischwald alter Eichen und Buchen, ergänzt durch die wirtschaftlicheren Kiefern. Der alte Kanzler Bismarck erhielt diesen Forst vom letzten deutschen Kaiser zum Geschenk. Noch heute ist der Sachsenwald im Besitz der Familie.

Fürstin Elisabeth von Bismarck ließ 1984 im Schloßgarten ein Schmetterlingsparadies eröffnen mit einem Tropenhaus für eine Vielzahl exotischer Falter. Aus England bezieht sie die Kokons der Falter mit zum Teil bis zu 25 cm reichender Spannweite ihrer ausgebreiteten Flügel (Attacus Atlas). Eine solche Pracht können wir in unserer Heimat sonst nicht sehen. Der Besuch im Tropenhaus ist ein Erlebnis!

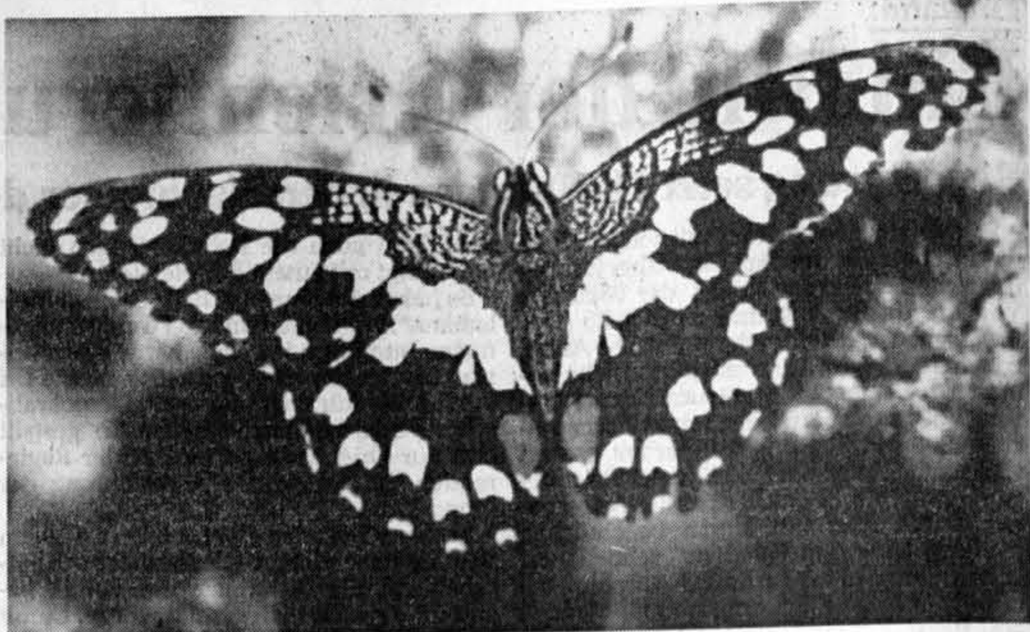
Inzwischen wurde diesem Bau auch ein Pavillon für unsere in ihrer Existenz und Artenvielfalt bedrohten heimischen Schmetterlinge angegliedert, die hier gezüchtet werden bei idealen Bedingungen, um in die Freiheit entlassen zu werden. Alle Anstrengungen wurden unternommen, damit der Sachsenwald wieder Lebensraum für viele Schmetterlinge sein kann. Fast plantagenhaft säumen Brennesseln die Wanderwege – und halten die Menschen auf ihrem vorgegebenen Pfad! Bachufer und die sumpfigen Niederungen tragen jetzt ihr schönstes Frühlingsblütenkleid. An lichten Stellen des Waldes leuchten Scharbockskraut und Veilchen, Lerchensporn und Hahnenfußgewächse. Die Kätzchen an Erlen, Weiden und Hasel, die uns in anderen Jahren beim Osterspaziergang das „O, wie schön!" entlockten, sind verblüht.

Dafür können wir nun bereits die Frühjahrsgeneration der „Landkärtchen" beobachten. Im zeitigen April schlüpften die Falter. Nun flattern sie in großer Zahl vor uns her, huschen nektarhaschend von Blüte zu Blüte und tanzen das Spiel vor der Paarung. Sie lassen sich gut beobachten. Nur ein wenig Geduld und Ruhe müssen wir uns gönnen. Das Wunder der Schöpfung offenbart sich hier ganz feierlich.

Kurze Zeit sitzen zwei rehbraune, gelb und schwarz gepfleckte Schmetterlinge zur Begattung aufeinander. Fachkundige können die Geschlechter unterscheiden. Sie wissen, daß die Weibchen dieser Schmetterlingsart zur Eiablage nur Brennesseln wählen. Denn die Raupen, die in wenigen Tagen schlüpfen werden, nehmen nur dieses Futter auf. Sie fressen sich hier am üppigen Vorrat dick und werden nach der wunderbaren Metamorphose bereits im Juli als dunkle Landkärtchen ihre Kokons sprengen. Das helle Licht der langen Sommertage hat ihren winzigen Schuppen auf den Flügeln die intensive Schwarzbraunfärbung gegeben.

Auch diese zweite Faltergeneration wird den Nektar der Blüten suchen, zu deren Befruchtung beitragen und kraft ihrer Duftdrüsen unter dem Schuppenkleid unwiderstehlich zur Paarung animiert sein. Sorgfältig befestigt danach das Weibchen, dem Gesetz der Arterhaltung gehorchend, ihre Eier mit dem Sekret ihrer Hinterleibsdrüsen an der Unterseite der Brennesselblätter, damit die Raupen gesichert in ihrer Speisekammer schlüpfen können. Sie müssen fressen, immer fressen, daß sie in den kürzer gewordenen Herbsttagen groß genug und für den Winter gerüstet sind. Unter Laub und Gestrüpp verborgen trotzen sie als Puppen in festen, wasserdichten Kokons dem Winter, bis die Frühlingssonne des nächsten Jahres nach der Verwandlung wieder helle, rötlichbraune Landkärtchen mit der auffälligen Zeichnung zum Tanz weckt.

Ihren Namen erhielten diese Schmetterlinge, weil der Schmuck auf den Flügeln an das exakte Wege- und Straßennetz eines Stadtplanes erinnert. Landkärtchen richten keinerlei Schaden an. Sie können uns als Gesundheitsbarometer gelten, denn dort, wo diese schönen Falter in großer Zahl leben, ist auch uns Menschen ein Erholungsraum gegeben.



Das Landkärtchen: Falter in heimischen Wäldern — Foto Bahrs

Schmetterling

Hast dich geirrt,
kleiner Wicht,
und bist versehentlich
auf meiner Hand gelandet.
Bist so leicht, daß ich
dich nicht einmal spüre.
Aber ich sehe deine
gelben Flügel beben
und deine Fühler tasten
suchend nach dem Duft,
den zu erforschen
du losgeflogen bist.
Ein bißchen früh hast du
dein warmes Haus verlassen,
von ein paar Sonnenstrahlen
wachgeküßt.
Kannst du den Sommer
nicht erwarten?
Dann geht es dir wie mir.
Doch paß nur auf,
du bist so klein, so zart,
ein jäher Windstoß
könnte dich verwehn.

Jutta Schwarz

„Himmels"-Gedanken

Der Himmel zerreißt,
wenn man nicht mehr glauben kann.
Der Himmel weint,
wenn man nicht mehr zu lieben vermag.
Der Himmel verdunkelt,
wenn man kein Mitleiden mehr kennt.
Der Himmel verfärbt,
wenn man nicht weiß wohin.
Der Himmel schließt,
wenn man nicht mehr beten kann.
Der Himmel erhellt,
wenn man Gutes tut.
Der Himmel ist offen,
wenn man einen neuen Anfang wagt.

Christel Looks-Theile

Ein besonders festlicher Tag im Kloster Altenberg

Die ehemalige Gemeindeschwester Frida an der Löbenichtschen Kirche wurde 85 Jahre alt

Die Fahrt von Hamburg nach Wetzlar ist umständlich, da es keine direkte Zugverbindung gibt. Nur wenn man Glück hat, findet sich ein Taxi am Bahnhof. Meistens muß man lange warten. Zwar liegt das Koster nur vier Kilometer entfernt, an sich ein guter Fußmarsch, aber nicht mit Gepäck.

Schwester Frida, die ehemalige Gemeindeschwester meines Onkels Hugo Linck an der Löbenichtschen Kirche in Königsberg, galt unser Besuch. Als sie ihren Dienst antrat, war sie 24 Jahre alt, flink, immer fröhlich und unermüdlich einsatzbereit, wo helfende Hände gebraucht wurden. Sie wuchs in die Familie hinein und gehört seitdem zu uns. Nach den Kriegsjahren und ihrer schweren russischen Gefangenschaft fanden wir uns Ende der vierziger Jahre in Hamburg wieder. Seit einigen Jahren lebt sie auf dem Altenberg, dem jetzigen Mutterhaus der Königsberger Barmherzigkeit.

Es handelt sich um ein Refugium der ehemaligen Prämonstratenserinnen, das um 1180 gegründet wurde. Unter der Leitung der Magistra, Gertrud, Tochter der heiligen Elisabeth, erlebte es im 13. Jahrhundert bedeutende Jahre. Aus dieser Zeit stammt auch die Kirche. Sie mußte um 1770 weitgehend restauriert werden. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Kloster aufgehoben. Seitdem sind bauliche Veränderungen vorgenommen worden, die sich als dringend notwendig erwiesen. Um Chöre, Seminare, Freizeitgruppen und sonstige Gäste aufnehmen zu können, war auch der Bau eines Gästehauses erforderlich.

Der erste Abend verlief in der „Familie" mit Fragen, Erzählen, Erinnerungen an Geburtstage in Hamburg und dem Besprechen der letzten Vorbereitungen für den hohen Festtag, denn „Fridchens" 85. Geburtstag sollte gefeiert werden.

Der Himmel freute sich mit der Jubilarin, mit uns allen. Nach einer sehr kalten Nacht löste sich der dichte Nebel über der Lahn langsam auf. Tulpen und Osterglocken waren unbeschadet davongekommen und standen kerzengerade, wie zu einer Geburtstagsparade. Das Lied, das sich Schwester Frida bei der Morgenandacht gewünscht hatte, stieg wie ein Dankgebet empor.

Nach und nach stellten sich am Vormittag die vielen Gratulanten ein. Es war ein Kommen und Gehen. Bezaubernde Blumengebinde und viele Gaben häuften sich. Eine Diakonisse überreichte ein allerliebstes Sträußchen frisch gepflückter, herrlich duftender Veilchen. Auf dem nahegelegenen Friedhof, dessen Waldboden sich in einen Anemonenteppich verwandelt hatte, standen sie dunkelblau aneinandergeschmiegt. Ich konnte mich nicht satt sehen. Jedes Blumengesicht schien den ganzen Frühling eingefangen zu haben. Rundum spürte ein jeder eitel Freud' und Sonnenschein. Und „unser Fridchen" stand im Mittelpunkt.

Das Mittagessen rief alle Bewohner und Gäste in den großen Saal. Es ist mir jedesmal ein besonderes Erlebnis, so viele Diakonissen beieinander zu sehen. Im Kapitelsaal war zeitig die Kaffeetafel festlich gedeckt und mit Kuchen beladen, so recht nach ostpreußischer Sitte.

Eine ganz große Überraschung gab es. Die beiden Enkelkinder meiner Base, 12 und 9 Jahre alt, gaben mit Geige und Trompete von ihrer Mutter am Harmonium begleitet – ein Klavier war dort oben nicht vorhanden – ein kleines Konzert. Das Leuchten in den Augen der Anwesenden kann ich nicht beschreiben. Die Musik wirkte wie ein Zauber und wurde begeistert aufgenommen. Das war das große Geburtstagsgeschenk der Kinder – und nun wurden sie beschenkt. Auf allgemeinen Wunsch wurden die drei Kompositionen am Abend wiederholt. Anschließend berichtete mein Vetter Roland Linck, der Anfang dieses Jahres Propst Beyer in Königsberg ein paar Wochen vertreten hatte, von seinen Begegnungen, Erlebnissen – auch während der Reise –, seinen Erfahrungen, aber auch von den Nöten und Schwierigkeiten der jungen Gemeinden, die weit verstreut liegen. Ostpreußen aus der Umgebung waren gekommen, um zu hören, was sich in und um Königsberg zuträgt, und auch etwas über den neuen Lebensanfang der Rußlanddeutschen zu erfahren. Das Fragen wollte schier kein Ende nehmen, so daß wir erst spät im Zimmer der Jubilarin zusammenfanden.

Es war ein unvergeßlicher Tag, bewegt und feierlich. „Unser Fridchen" hat gespürt, daß sie geliebt und verehrt wird. Wir haben ihr viel zu danken. – Am nächsten Morgen mußten wir früh aufbrechen. Schwester Frida ließ es sich nicht nehmen, beim Frühstück dabei zu sein. Ein letztes Umarmen, dann fuhr uns das Taxi zum Bahnhof.

Margarete Regehr

Von Liebesknochen und Sturmsäcken

Ruth Geede erinnert an Köstliches aus heimatlichen Konditoreien

Sie lagen da in der Auslage der Hamburger Konditorei, schokoladenglänzend und verlockend duftend. „Liebesknochen!" entfuhr es mir, und ich orderte spontan: „Bitte drei Stück!" Die junge Verkäuferin sah mich irritiert an: „Wie bitte?"

„Liebesknochen", sagte ich und wies auf das Gebäck.

„Ach so, Sie meinen Äkleers," kam die sehr belehrende Antwort. Und der Kauf vollzog sich dann problemlos.

Daheim stellte ich betrübt fest: Es waren wirklich keine Liebesknochen. Es waren eben Eclairs in Liebesknochenform, ziegiges Brandteiggebäck mit Schlagsahne gefüllt. Mit einem dünnen Streifen Schokoladenglasur. Die echten Liebesknochen meiner ostpreußischen Kindheit waren mit Vanillecreme gefüllt. Und der Schokoladenmantel hatte rundum das zarte Gebäck umhüllt.

Wie hatte ich sie geliebt, die Liebesknochen. Sie versüßten mir selbst die Klavierstunden. Nicht nur, weil die Bäckerei Endom in der Wilhelmstraße dem Haus meiner Klavierlehrerin benachbart war und die Liebesknochen mich aus dem Schaufenster so schokoladig anglänzten, sondern weil das Treppengeländer, das zum Ort der Qual führte, in Form und Farbe wie ein ellenlanger Liebesknochen wirkte. Jedenfalls in meiner blühenden Phantasie. Die erlosch dann allerdings vor dem „Fröhlichen Landmann" samt Etüden.

Auch ehrgeizige Mütter kapitulieren einmal, wenn sie einsehen müssen, daß nicht jedes ihrer Kinder musikalisch ist. Bei uns genügte, daß es zwei waren. Das dritte wurde in die Freiheit entlassen. Ohne die Liebesknochen von Endom, die ich manchmal nach Absolvierung der wöchentlichen Pflicht kaufen durfte. Das war das einzig Schmerzliche an der Sache.

Aber es gab ja noch andere Köstlichkeiten auf unserer Königsberger Kuchenplatte. Wie die Napoleonschnittchen. Hauchdünner Blätterteig mit sahniger Vanillecreme unter zartem Zuckerguß. Kein Vergleich mit dem Gebäck, das mir jetzt manchmal unter „Cremeschnitten" angeboten wird. Mit einer quittegelben Füllung, die nach nichts schmeckt. Wo ich meine Napoleonschnitten wiederfand? In einem norwegischen Hotel. Da lagen sie in der Kuchentheke, und als ich stumm darauf hinwies, lächelte die Bedienerin: „Ach, Napoleonskaker!" Ich hätte jauchzen mögen vor Freude. Und erst beim Genuß: Sie schmeckten ganz wie zuhause!

„Prinzeßtörtchen" habe ich allerdings noch nirgends entdeckt. Sie schmeckten uns am besten von Tessmer in der Königstraße. Handtellergroße Mürbeteigtörtchen mit einer wundervollen Buttercreme und köstlicher Schokoladenglasur. Ganz schöne Kalorienbomben! Aber damals gab es ja noch keine Tabellen. Unvergessen auch die Rosinenkringel mit dem rosa Zuckerguß, die Raderkuchen und Purzel, der Blechkuchen, auf dem nicht ein paar mickrige Krümel hockten, sondern daumennagelgroße Butterstreusel, die auf der Zunge zergingen. Und Monstriezel und Glumsfladen, Napfkuchen und Schichttorte – all diese Köstlichkeiten aus ostpreußischen Backstuben. Unvergessen und bei der Erinnerung noch auf der Zunge zu spüren. Und ganz besonders intensiv, als ich jetzt von einem Königsberger meines Jahrgangs einen Brief in der Hand hielt gespickt voller Erinnerungen wie ein Rehrücken mit Mandelstiften: „Essen Sie auch so gerne ‚Sturmsäcke' – sprich Windbeutel – oder ‚Goetheglatzen' – pardon Schillerlocken?" Was sind – bitte schön – dagegen die „Äkleers" von heute!

Ach, Heimat, wie schmeckst du gut!

Klaus Weidich

Spuren aus dem Gestern

Eine Erzählung aus schwerer Zeit

Titelzeichnung unter Verwendung des Gemäldes „Auf der Flucht“ von Alfred Birnschein (Mischtechnik, 1948)

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Als die Soldaten der Roten Armee in Ostpreußen eindringen, fliehen die Menschen in großer Hast in den rettenden Westen. Auch Margarete und Helmut Reimann sind auf der Flucht. Unterwegs treffen sie die Romeikes, die sich ihnen anschließen. Als sie auf dem Eis des Haffs den Treck entdecken, mit dem sie weiterziehen wollen, keimt Hoffnung auf. Der Treck aber ist von Tieffliegern zusammengeschossen worden.*

Jeder auf dem Fuhrwerk ging nun wieder seinen eigenen Gedanken nach. Die kranke Frau, die vor wenigen Stunden erst entbunden hatte, weinte still vor sich hin.

Helmut Reimann hatte mit den Armen sein Gesicht bedeckt. Er war, während Romeike die leblosen Körper mit Schnee bedeckt hatte, gar nicht von dem Fuhrwerk abgestiegen. Er hatte getan, als ob er tief und fest schliefe. „Lassen Sie ihn nur ruhig schlafen!“, hatte Romeike zu Margarete Reimann gesagt, „der Schlaf wird Ihrem Mann sicherlich guttun.“

Wieder traten die Bilder aus jener Nacht vor Helmut Reimanns Augen. Und mit diesen Bildern kam auch gleichzeitig diese schwarze, drohende Nebelwand. Sein Inneres füllte sich erneut mit bleierner Schwere, ließ seine Gedanken immer nur um eins kreisen: um das lächelnde Gesicht des Offiziers ...! Bitte, hatte der Offizier zu Margarete gesagt, fiel Helmut Reimann wieder ein. Margarete ist auch gleich mit ihm gegangen. Sie hat sich nicht gesträubt, so wie sie es bei den Soldaten gemacht hat. Der Offizier hat Margarete gar nicht zu zerren brauchen. Er sah eigentlich recht gut aus, dieser Offizier. Er hatte ein schmales, bläßliches Gesicht und einen dichten, schwarzen Oberlippenbart. Margarete kam auch erst von ihm zurück, als der Morgen schon erstes Licht am Himmel zeigte ...

Ich hätte mir nicht von Romeike die Peitsche wegnehmen lassen dürfen. Ich hätte weiter auf die Pferde einschlagen müssen. Wir wären dann sicherlich auch ein schönes Stück weitergekommen. Näher an den vor uns ziehenden Treck heran. Vielleicht hätten die russischen Tiefflieger dann auch uns ... Sicherlich hätte Romeike dann auch mich mit Schnee bedeckt. Wenigstens würde ich dann nicht mehr zu grübeln brauchen. Und diese schwarzen Nebelbänke würden auch nicht mehr kommen ...!

Wer hatte von ihnen schon die Stunden und die Tage gezählt. Niemand! Sie hatten denn auch weitaus Wichtigeres zu tun gehabt. Da war darauf zu achten gewesen, daß ihnen die Gliedmaßen nicht erfroren. Da hatten sie die Sorge wegen der russischen Tieflieger gehabt und sie trugen auch schwer an dem Schmerz des Abschieds. Doch nun waren sie am Haff angelangt.

Mit rötlich spiegelndem Glanz lag es nun vor ihnen. Das Eis des Haffs schien sich vollgesogen zu haben mit dem rötlichen Schein des soeben verlöschenden Sonnenlichtes. Es genügte noch durchaus, um die Spur wahrnehmen zu können, die sich dann irgendwo, draußen auf der Weite des Haffs verlor. Diese Spur, die geschlagen war von den Eisen der Pferde ...

„Wir werden erst morgen früh das Eis betreten!“ hatte Romeike nach hinten blickend gesagt. „In der Nacht ist mir das Wagnis doch etwas zu groß!“ Er stieg nun vom Fuhrwerk hinunter, schichtete etwas von dem mitgeführten Holz aufeinander und zündete es an. Händereibend stand er vor der prasselnden Glut. „Nun kommt doch auch herunter!“ rief er zum Fuhrwerk hin. „Bringt die Pfanne mit und ein wenig Speck!“ Doch die einzige, die zu ihm hinunter stieg, war Margarete Reimann. Sie hielt auch die Pfanne und den Speck in den Händen ...

Am nächsten Morgen, kaum daß das erste Licht des neuen Tages hervorgebrochen war, betraten sie das Eis. Romeike hatte sich gar nicht erst auf das Fuhrwerk begeben. Er ging vorne weg und führte die Pferde am Kopf. „Es gibt ihnen etwas Sicherheit, denn sie fürchten sich instinktiv vor der Glätte des Eises ...!“

Und als sie dann nach vielen, vielen langen Wochen dort oben im nördlichsten Teil von Schleswig-Holstein strandeten, da war der Leib von Margarete Reimann schon deutlich geschwollen ...

*

„Mutter Reimann!“ sage ich zu ihr. – Ich nenne sie immer so, wenn ich sie besuche, während meiner Urlaubstage, dort oben bei Husum. – „Mutter Reimann, wie ging es dann aber weiter, damals?“

Margarete Reimanns Blicke verlieren sich wieder, gleiten wieder zurück in die Mitte der vierziger Jahre. „Mit Helmut, meinem Mann, wurde es dann immer schlimmer“, beginnt Margarete Reimann wieder zu erzählen, „als er dann auch noch wußte, daß ich schwanger war, gab es ihm den Rest. Wir führten ja auch keine richtige Ehe mehr, so, so wie man es sich vorstellt ... Er blickte mir – bei den wenigen Worten, die er noch mit mir sprach – noch nicht einmal mehr ins Gesicht. Sein Blick ging immer nur an mir vorbei. Verlor sich dann irgendwo. Irgendwo, wohin ich ihm nicht mehr folgen konnte ...!“

„Aber Mutter Reimann!“, dränge ich wieder an sie heran, „Mutter Reimann, bist du denn nicht zum Arzt gegangen wegen ihm, wegen deinem Mann?“

Margarete Reimann schlägt entrüstet mit ihren Händen. „Doch ... doch ...!“, ruft sie aus, „Es wurde ja von Tag zu Tag schlimmer mit ihm; sogar von dem wenigen, was wir noch zu essen hatten, rührte er nur noch selten einen Bissen an. Er sah aus ...! Es war einfach schrecklich! Seine Augen blickten stumpf und teilnahmslos stundenlang auf ein und dieselbe Stelle.

Überhaupt hatte seine ganze Persönlichkeit mit der seiner ursprünglichen nicht mehr das geringste zu tun. Denn mein Mann, der Helmut, ist nämlich bis Kriegsende bei der Reichsbahn als Lokführer gefahren. Er war darauf auch sehr stolz und verstand durchaus selbstbewußt aufzutreten. Doch davon war nicht einmal mehr ein kärglicher Rest übriggeblieben.

Schluß folgt

Leberblümchen

Im Stadtwald schlugen
die Leberblümchen
im Frühjahr als erste
die Augen auf
wir pflückten sie
in jedem Jahr
bis der Krieg
alle Blumenvasen zerschlug.

Margot Michaelis

Unser Kreuzworträtsel

humorvolle Bez. f.: Frauenburg – E.T.A. ... ostpr. Dichter + 1822 – Klangwirkung – Süd (Abk.) – ergeben – ostpr. Dramatiker (Rolf) + 1954 – aufgezwungene Verpflichtung – Verfall – Rankengewächs – Fettseite – Klostervorsteher – Stadt in Masuren – Tapferkeit – Sportschlitten – Donauzufluß – Fruchtteil – Gaukler – gefallsüchtig – engl.: Gesetz – best. m. Artikel – Autoz. Holland – franz.: von – ... see in Masuren – Blutgefäß – Zeich. f. Uran – Ost (Abk.)

BK 910-305

Auflösung

	B		I	R			V	
	L	A	B	O	M	M	E	L
	A	N	I	S		A	L	
R	U	S	S	S	T	R	O	M
	B		S	I		K	U	E
A	L	L	E	N	B	U	R	G
	A	O		I	O	S	S	A
E	N	T	E		R		19	
	K	U	D	N	I	G		
L	E	S	E		S	O		

Auflösung in der nächsten Folge



Der Hohnsteiner Kasper im Eulenspiegel-Gewand Foto Archiv Wagenmann

Karlheinz Wagenmann

Kinder, der Hohnsteiner Kasper kommt

Als ich im Juli 1992 mein geliebtes Königsberg zum ersten Mal seit November 1944 wieder betrat, hatte ich vorbereitend alte und neue Stadtpläne verglichen, Bildbände und Veröffentlichungen studiert. So wußte ich, daß mich wenig Vertrautes erwarten würde.

Diese erlangte Einstellung erwies sich als heilsam. Denn umso mehr paarten sich Überraschungen und Freude, wenn ich Gebäude, Verkehrsinseln oder auch nur Gullies und Steine entdeckte, die mich an meine Kindheit erinnerten. So glaubte ich ein Haus auf dem Steindamm als mein oft besuchtes Kino Prisma zu identifizieren. Bessere Kenner mögen mich korrigieren. Immerhin steht der Bau auf gleicher Höhe und hat noch das ausladende Dach über dem Eingang zu den ehemaligen Kassen. Heute befindet sich dort eine Schneiderei. Ich erinnere mich, dort meine ersten Kinderfilme gesehen zu haben. Faszinierender aber als der eigentliche Hauptfilm war für mich das Beiprogramm. Vor jeder Kindervorstellung gab es einen und später sogar mehrere Kasperfilme. Vielleicht erinnern sich noch Landsleute u. a. an Titel wie: „Der betrogene Räuber", „Die blaue Blume im Zauberwald", „Die Räuber Kribs und Krabs", „In der Höhle des Wetterriesen".

Als Kind bezauberten mich die ungemein spannenden und lustigen Stücke, aber auch die überaus schönen, charakteristischen Puppen und deren meisterhafte, lebendige Führung. Es konnte nicht ausbleiben, daß ich zu Hause in der Tragheimer Kirchenstraße selbst ein Puppentheater zu bauen begann und Kinder aus dem Haus dazu einlud. Ich weiß, wie ich liebevoll über dieses und manches andere Spielzeug strich, als wir unsere Wohnung verlassen mußten. Wir fuhren nach Sachsen. Landsleute kennen die darauffolgende Zeit des Bangens und Hoffens, eines Tages doch wieder zurückkehren zu können und alle Stätten der Kindheit wiederzufinden. Wie groß war meine Freude, als ich eines Tages nach dem Krieg in der kleinen mittelsächsischen Stadt wieder die altbekannten Kasperfilme sehen konnte! Und das, nachdem wir erst von Amerikanern, dann von Russen besetzt wurden. Es war wie ein lebendiger Gruß aus der Heimat.

Jetzt begann ich mich erst recht für die „Macher" zu interessieren. Nein – es waren keine Ostpreußen! Die Puppenspieler stammten aus Hohnstein bei Bad Schandau in der Sächsischen Schweiz. Und sie waren beileibe nur nebenbei Filmproduzenten (obgleich sie insgesamt an die 40 zehn- bis 25minütige, ja sogar abendfüllende Filme herausbrachten), sie waren landauf, landab in Deutschland und im Ausland mit ihrer Wanderbühne unterwegs.

Welch' ein Glücksgefühl: In einer Puppenspiel-Ausstellung im Schloßberg-Museum in Chemnitz sah ich diese ausdrucksstarken, handgeschnitzten Puppen zum ersten Mal im Original und war beeindruckt vom Können des Bildhauers Theo Eggink sowie der Kunst der Kostümbildnerin Liesel Kostors. Aber im tieferen Sinn verband mich diese Faszination mit ersten Kindheitserlebnissen in der Stadt am Pregel.

Ich erfuhr die Adresse des Bildhauers in Hohnstein und es entwickelte sich in all den Jahren eine freundschaftliche, fast familiäre Verbindung zu „den Hohnsteinern". Wenn ich als Student das nötige Geld zusammengespart hatte, bestellte ich immer mal wieder eine Puppe oder auch nur einen Kopf.

Als junge Leute zogen wir über die Dörfer und spielten unter der Bezeichnung „Königsberger Handpuppentheater". Bis das einigen Funktionären übel aufstieß, zumal sich das herumsprach und immer mehr Ostpreußen unsere Vorstellungen besuchten. Natürlich: Aus heutiger Sicht waren wir blutige Laien. Aber es machte uns höllischen Spaß und gehörte zu unserem Freizeitvergnügen.

Ja, die Hohnsteiner. Gegründet wurden sie 1921 von Max Jacob, der eigentlich aus Bad Ems stammt. Er erlernte einen kaufmännischen Beruf, sein Vater war Schreiner. Familientradition war die Puppenspielerei nicht, geprägt wurde sein Leben durch die Jugendbewegung der Wandervögel. Aus ursprünglicher Flachserei mit Puppen im Freundeskreis erwuchsen Beruf und Berufung. Und wer seinen Kasper in anderen Verkleidungen genauer besieht, entdeckt an ihm die weißen Strümpfe und dunklen Kniehosen. Der Hohnsteiner Kasper mit seinem „Tratratrallala" und Seppels „Quetschkommode" wurde zu *dem* deutschen Kasper überhaupt: fröhlich, angriffslustig, mutig – aber nie geschmacklos, mit vielen leisen und weisen Tönen. Bekannt bei allen Kindern – zumindest vom Kinobesuch her.

Nach dem Krieg verschlug es Max Jacob nach Hamburg. Im hohen Alter (bis zu seinem Tode) war er Präsident der Internationalen Puppenspielervereinigung UNIMA–Union International des Marionettes. Sein Freund und weltberühmter Kollege Jean-Loup Temporal sagte über ihn: „Er ist es, der der Puppe ein vielfältiges Leben gibt. Das Spiel der Hohnsteiner tritt uns als eine bis dahin unbekannte oder unbewußte Erinnerung aus unserer Kindheit entgegen."

Nach dem Krieg gab es außer Tourneen der Hohnsteiner durch die Bundesrepublik Deutschland und im Auftrag des Goethe-Instituts in viele Länder auch wieder Filme und später Fernsehaufzeichnungen. Friedrich Arndt von der Hamburger Bühne ist manchen vielleicht noch bekannt als Kasper-Spieler mit dem Schauspieler René Körner in der Ratesendung von 1972 ab: „Spaß mit Kasper und René". Ein großes Verdienst der Hohnsteiner war es aber auch, Laienpuppenspieler in Lehrgängen anzuleiten und der Handpuppe eine ganz neue dramatische Dimension zu geben, sie vom ursprünglichen Jahrmarktniveau zu lösen.

So seltsam es klingen mag: die sächsischen Puppenspieler (später Hamburger und Essener) brachten mir ein Stück Kindheit zurück. Mein Königsberg. Heute besitze ich um die 100 Hohnsteiner Puppen. Und immer, wenn ich eine Schranktür öffne, erreicht mich voller Wehmut aber auch Freude die Kindheit in der fernen Stadt am Strom.

Viele aus der alten Hohnsteiner Familie leben nicht mehr: Max Jacob, Friedrich Arndt, Elisabeth Grünwald, Friedel Kostors, Theo Eggink …

Wer heute nach Hohnstein kommt, kann auf dem „Kasperhaus" noch die Wetterfahne mit dem Kasper entdecken. Hoch, in den Fels hineingebaut, thront die Burg – malerisch, wie für ein Märchenbuch gemacht. Und immer, wenn ich dort war, mußte ich an Königsberg denken …



Kalte Füße, Husten, Schnupfen
sind vorbei – der Frühling naht!
Sonne wärmt, und Kinder hupfen
auf den Straßen, Damen lupfen
Schals und Pullis, wie ihr saht.

Vögel zwitschern, Blumen sprießen.
Nun herbei! Der Garten lockt.
Gartenfreunde müssen gießen,
Wasser muß auf Saaten fließen.
Wehe dem, der drinnen hockt!

Ursula Hafemann-Wiemann

Margit Knopke

Noch ein Schnäpschen, Herr Pfarrer?

Schon am frühen Nachmittag des Tauftages hatte sich die engste Verwandtschaft zu dem wichtigen Ereignis bei Schäfers eingefunden. Die Omas und Opas wollten den Täufling Mariannchen begutachten, bevor der Herr Pfarrer eintraf. Es war schließlich keineswegs alltäglich, daß eine Taufe im Hause stattfand.

Mariannchen kümmerte es kaum, was die liebe Verwandtschaft von ihr hielt. Sie schlief friedlich im damals üblichen Steckkissen eingeschnürt in ihrer Wiege. Es störte sie auch nicht, daß die Festanzüge der Opas längst unmodern geworden und penetrant nach Mottenpulver rochen. Schließlich war das wieder eine Gelegenheit, diese Anzüge auszulüften. Und die Omas, die, wie es sich damals für „alte" Damen ziemte (sie waren ja immerhin schon über 40 Jahre alt), waren in langen schwarzen Kleidern erschienen, ein schwarzes, gehäkeltes Dreiecktuch um die Schulter – die sittsame Dame, die auf sich hielt durfte es nicht missen. Die Kleiderlänge verdeckte die schwarzen selbstgestrickten Wollstrümpfe in den ebenfalls schwarzen, hohen Knöpfschuhen.

Eva, die junge Mutter, sah etwas beunruhigt zur Standuhr in der Zimmerecke; der Herr Pfarrer müßte jeden Augenblick eintreffen, nur Tante Frieda, die Taufpatin, fehlte noch.

Der Herr Pfarrer hatte die Begrüßungszeremonie beendet. Nun beugte er sich über Mariannchen, deutlich sah und hörte man sein Schnuppern. „Mariannchen duftet nicht!", entfuhr es Eva. Oma Agnes, jeder Obrigkeit unterwürfig, stupste Eva in die Seite mit der Belehrung: „So spricht man nicht mit dem Herrn Pfarrer!" Dieser überhörte es geflissentlich. Gleich darauf machte er Anstalten mit dem Taufakt zu beginnen, doch Eva bat, noch kurz auf die Taufpatin zu warten. Der Herr Pfarrer willigte ein, wenn auch nicht sonderlich begeistert von dieser Aussicht. Schwierigkeiten bereitete ihm der Gedanke, wo er seine Hände lassen sollte. Sie immer gefaltet auf seinem rundlichen Bauch zu halten, war ihm unbehaglich. So zog er innerhalb von fünf Minuten mindestens dreimal seine goldene Taschenuhr, deren Goldkette über dem Bauch seit einiger Zeit zu spannen begann, aus der Tasche, ließ den Sprungdeckel aufknicksen, studierte die Zeiger, schloß den Deckel, steckte die Uhr zurück in die Westentasche, faltete seine Hände erneut, starrte vor sich hin, um das gleiche Spiel sofort zu wiederholen.

Opa Schäfer, früher Gastwirt, liebäugelte währenddessen unmißverständlich mit der Schnapsflasche auf der Anrichte. Zum wiederholten Male fuhr er mit dem Zeigefinger zwischen Hals und steifem Kragen, der unerträglich kniff und in seinen stärker gewordenen Nacken drückte. Was von seiner Frau Agnes mit einem Kopfnicken und seufzend ausgestoßenem „ja, ja", begleitet wurde.

Oma Marie widmete die Wartezeit dem Täufling Mariannchen. Sie schaute das kleine Wesen an, nicht müde werdend, ihrem Ehemann Eduard zu bestätigen, welch starke Ähnlichkeit dieses Kind mit ihm selbst hätte. „Na ja, die wenigen Haare, sind wohl die größte Ähnlichkeit", gab der zu. „Sieh doch mal, Eduard, auch die Nase und die Mundpartie …" – „Und Zähne hat sie auch keine, genau wie ich", vollendete Eduard die Betrachtung auf seine Weise.

Nun endlich, endlich traf die langerwartete Taufpatin Frieda ein, außer Atem vom raschen Treppensteigen, eine Entschuldigung stammelnd: „Ihr Lieben – mein Mittagschlaf – ich hab's einfach verschlafen – mir tut's ja leid! – Soll nicht wieder vorkommen!" – „Wir taufen unser Mariannchen auch nicht mehrmals!", erklärte Alfred und zog sich einen wütenden Blick seiner Schwester Frieda zu.

„Können wir nunmehr den heiligen Taufakt vollziehen?", fragte der Herr Pfarrer, mit lauter Stimme alles übertönend.

Die Taufe war vollzogen. Die Versammelten atmeten auf. Nun konnte der gemütliche Teil an der Festtafel beginnen, auf den schon alle so sehnsüchtig gewartet hatten.

Unglaublich wie hungrig untätiges Warten machte! Der Anstand verlangte es, Herrn Pfarrer auch einzuladen. Der anfänglich sich Sträubende entwickelte einen überaus guten Appetit. Auch ein Schnäpschen durfte nicht fehlen. – So kam es dann, daß Agnes und Hugo den Herrn Pfarrer schließlich in ihrer Mitte nach Hause geleiten mußten – vorsichtshalber …

Samlandreisen

VON

JÖRG KÖNIG

Quer-Kreuzfahrt nahm Taxi auch
Kutschen der Rösser nicht wieder
gebräuchlich
Ausdruck der Menschen noch fremd.

Rad führ' ich gern dort, wo haffwärts
Niddens sich möwig wellende Dünen
ergießen in Kiefernkontraste,
doch fehlte es sehr.

Brauchte die Füße zum
kindheitserinnerten Traum
fand samländige Scherben so bunt

in ihren Farben dann Trost.
Bin dort geboren nur
und Farben bleiben.

Königsbergs gründlich erloschenes Sein
kosend ummänteln steilküstige
Ostseegestade und Nehrung der Kuren
das dauert auch.

Kreuzquerig im Taxi lernte die Heimat ich
kennen.

Ach!

Der Seele abgelauscht

Insterburger schrieb Buch über Bach und die „Kunst der Fuge“

Die Fuge – Höhepunkt aller polyphonen Musikformen“, so ist im Musiklexikon zu lesen. Und weiter: „Die Fuge stellt sich die Behandlung eines Themas zur Aufgabe. Das Fugen-Thema darf nicht zu lang sein, muß charakteristische Tonschritte enthalten und soll den Raum einer Oktave nicht überschreiten ... Fast immer zeigen die Fugen gegen Schluß eine Zusammenballung, Erhitzung, Steigerung der Aussage. Oft münden sie in einen Orgelpunkt, der sich in einen strahlenden Schlußakkord auflöst, denn im allgemeinen liegt in der Fuge sowohl das Streben nach beständiger Klangverstärkung ... wie auch eine immer stärkere Erhellung zum Dur hin ...“ Doch keine Regel ohne Ausnahme: „In Wirklichkeit entsprechen Meisterfugen diesem Schema kaum, sondern schaffen sich ihr Gesetz selber. Gerade darin liegt ihr Reiz ...“

Als Meister der Fuge gilt gemeinhin der Komponist und Thomaskantor Johann Sebastian Bach, der vermutlich 1736 damit begann, sich der „Kunst der Fuge“ zu widmen. Ein Werk, das er nicht vollenden sollte und das somit eine Reihe von Musikwissenschaftlern besonders beschäftigt hat. Prof. Dr. Joseph Müller-Blattau, der Elsässer mit Lehrstuhl in Königsberg, veröffentlichte vor 70 Jahren eine „Geschichte der Fuge“ (1923). Dieser Tage nun ist es ein weiterer Musikwissenschaftler mit Verbindungen zu Ostpreußen, der sich diesem Thema zuwandte: Dr. Peter Schleuning, 1941 in Insterburg geboren. Er studierte Flöte, Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Soziologie und unterrichtete in Karlsruhe und Bremen. Seit 1979 ist er Akademischer Rat an der Universität Oldenburg. In letzter Zeit erschienen zahlreiche Veröffentlichungen aus seiner Feder, so zum Beispiel zu Beethovens „Erioca“ oder zu Bachs „Chromatischer Fantasie“ und zu seinen „Brandenburgischen Konzerten“. Nun legte Schleuning im Deutschen Taschenbuch Verlag, München, und Bärenreiter Verlag, Kassel, in einer gemeinschaftlichen Originalausgabe wieder eine Veröffentlichung zum Thema Bach vor: **„Johann Sebastian Bachs ‚Kunst der Fuge‘. Ideologien – Entstehung – Analyse“** (Band 4585, 272 Seiten, DM 19,90). Der Insterburger gibt darin eine zusammenfassende Darstellung und Kommentierung der neuesten Erkenntnisse zu diesem Thema und „unternimmt den Versuch, Klarheit über die ideologischen Absichten Bachs bei der Komposition und der Schüler bei der Herausgabe des Werkes zu gewinnen“. Wie auch andere Werke Bachs, so Dr. Peter Schleuning, bilde die „Kunst der Fuge“ einen Pfeiler jener Stilbrücke, „die über die Neuerungen des galanten Stils hinweg, dann aber im Verbund mit ihnen zur großen deutschen Sinfonik des späten 18. Jahrhunderts, auch zu den oratorischen Werken des frühen 19. Jahrhunderts führt“. Sie gehöre zu „den Schlüsselwerken der bürgerlichen Bewegung“.

Die Publikation von Dr. Peter Schleuning mag manchen frech und respektlos vorkommen; versierte Musikkenner jedoch werden an ihr vermutlich ihre Freude haben. Normalsterbliche Musikliebhaber werden es aber eher mit Hermann von Helmholtz halten. Der gebürtige Potsdamer mit einem Lehrstuhl für Physiologie an der Königsberger Universität (1849 bis 1855) stellte 1857 in einem Essay „Die physiologischen Ursachen der musikalischen Harmonie“ dar. Helmholtz schrieb: „Für die höhere, geistige Schönheit der Musik sind Harmonie und Disharmonie nur Mittel, aber wesentliche und mächtige Mittel ... So treiben und beruhigen beide abwechselnd den Fluß der Töne, in dessen unkörperlicher Bewegung das Gemüt ein Bild der Strömung seiner Vorstellungen und Stimmungen anschaut. Ähnlich wie vor der wogenden See fesselt es hier die rhythmisch sich wiederholende und doch immer wechselnde Weise der Bewegung und trägt es mit sich fort. Aber während dort nur mechanische Naturkräfte blind walten, und in der Stimmung des Anschauenden deshalb schließlich doch der Eindruck des Wüsten überwiegt, folgt in dem musikalischen Kunstwerk die Bewegung den Strömungen der erregten Seele des Künstlers. Bald sanft dahinfließend, bald anmutig hüpfend, bald heftig aufgeregt, von den Naturlauten der Leidenschaft durchzuckt oder gewaltig arbeitend, überträgt der Fluß der Töne in ursprünglicher Lebendigkeit ungeahnte Stimmungen, die der Künstler seiner Seele abgelauscht hat, in die Seele des Hörers, um ihn endlich in den Frieden ewiger Schönheit emporzutragen, zu dessen Verkündern unter den Menschen die Gottheit nur wenige ihrer erwählten Lieblinge geweiht hat. – Hier aber sind die Grenzen der Naturforschung und gebieten mir Halt.“ **os**

Kulturnotizen

Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg – Nicolaus Copernicus – der Mann, der die Sonne anhielt. Lichtbildervortrag zum 450. Todestag des großen Gelehrten von Prof. Dr. Dieter B. Herrmann, Direktor der Archenholz-Sternwarte in Berlin. Mittwoch, 26. Mai, 19.30 Uhr.

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – Berliner Kunst jetzt. Eine Ausstellung der Künstlergilde e. V., Landesgruppe Berlin, präsentiert bis zum 6. Juni unter anderem Werke der Ostpreußen Anneliese Konrat (Goldap), Gerhard Meinke (Masuren) und Katharina Szelinski-Singer (Heydekrug). – Die Ausstellung ist vom 20. Juni bis 22. August auch in Landsberg/Warthe im Muzeum w Gorzowie zu sehen.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Ausstellung Ernst Wiechert und Braunschweig bis 31. Mai, Wilhelm-Bode-Straße 32. – Im April lasen Braunschweiger Schüler die „Rede an die deutsche Jugend 1945“. Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens des Freundeskreises hält Dr. Hans-Martin Pleßke, Leipzig, einen Festvortrag mit dem Titel „Vom Wort als Macht des Herzens“. Vortragssaal des Anbaus der St.-Pauli-Kirche, Jasperallee, 18. Mai, 16 Uhr.

Reinhard Grütz, Bildhauer aus Berghöfen, zeigt bis zum 26. Mai Metallobjekte in der Darmstädter Galerie Kappler, Herdweg 46 (Mi., Fr., Sa., 16 bis 19 Uhr).

Gustav Boese: Heydekrug/Memelland (Bleistift, 1922, Ausschnitt)

Weite Landschaft mit hohem Himmel

Vor 50 Jahren starb der Schweriner Maler Gustav Boese in Berlin

Am Ufer des Haffes in dem Fischerdorf Nidden haben die Litauer in einem gut erhaltenen Fischerhaus ein kleines Heimatmuseum errichtet. Kein Schild weist darauf hin, aber als Wegweiser steht vor dem Gartenzaun ein Original-Kurenkahn aus deutscher Zeit. In der „Guten Stube“ des Fischerhauses hängt eine große Farblithographie „Düne vor Nidden“ von Gustav Boese, der vor 50 Jahren in Berlin starb.

„Gern würden wir von diesem Künstler noch andere Arbeiten erwerben, da sie uns Kenntnisse über die damaligen Verhältnisse in unserem Land vermitteln“, sagt mir die Leiterin des Hauses. So ändern sich die Zeiten.

Sein Studium absolviert der am 19. Mai 1878 in Schwerin geborene Gustav Boese an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Berlin. Dort arbeitet er auch nach der Ausbildung als freischaffender Künstler. Seine Einberufung zum Militär im Ersten Weltkrieg erfolgt 1914 nach Memel. Die weite Landschaft mit dem hohen Himmel begeistert ihn so sehr, daß er nach Ende des Krieges ständig in den Sommermonaten von Berlin in das Memelgebiet und auf die Kurische Nehrung fährt, um dort zu arbeiten. In ungezählten Bleistiftzeichnungen und Aquarellen hält er Landschaft und Dörfer fest. 1924 wird er von der litauischen Besatzungsmacht als „unerwünschte“ Person ausgewiesen, kann aber nach der Rückgliederung des Memellandes an Deutschland im Jahre 1939 dorthin wieder zurückkehren.

Rudi Didwiszus

Menschen im Konflikt eindrucksvoll dargestellt

Wir stellen vor: Die Malerin und Geigerin Dagmar Ferle – Ausstellung im Hamburger Rathaus

Ich habe zwei Leidenschaften“, sagt sie, und ihre Augen blitzen vor Vergnügen. „Die Malerei und die Musik. Beides verlangt höchste Konzentration und Anspannung, und es ist keineswegs so, wie manche meinen mögen, daß ich die Malerei zur Entspannung von der Musik betreibe. Das eine füllt mich ebenso aus wie das andere.“

Dagmar Ferle wurde das Talent sozusagen in die Wiege gelegt. Die Mutter, Dora Ferle-Skopp, studierte Violine in Hamburg und unternahm Tourneen mit einem Orchester durch Frankreich und die Schweiz. Gerade hat sie im Herbig Verlag ihre Erinnerungen an Kindheit und Jugend in Königsberg unter dem Titel „Über die Honigbrükke“ herausgebracht. – Auch Großvater Skopp wollte ursprünglich mit der Musik seinen Lebensunterhalt verdienen, doch dann mußte er, anstatt Musiklehrer zu werden, einen „richtigen“ Beruf ergreifen. Kein Wunder, daß die kleine Dagmar schon sehr früh mit der Welt der Töne in Berührung kam. „Meine Mutter erzählt immer gern, daß ich schon mit einem Jahr, bevor ich überhaupt sprechen konnte, Melodien vor mich hingesungen habe, die sie auf der Geige geübt hatte.“ Was lag da näher, als dem Kind bald eine eigene Geige in die Hand zu drükken, eine kleine zu Anfang, versteht sich?

Geboren wurde Dagmar Ferle am 18. Juli 1949 in Bielefeld – „zufällig“, wie sie sagt. Ihre Eltern, beide stammen aus Königsberg, waren nach der Flucht zunächst nach Niedersachsen verschlagen worden. Seit dem sechsten Lebensjahr erhält sie dann Geigenunterricht; 1967 wird sie zweite Bundessiegerin im Wettbewerb „Jugend musiziert“. Ein Jahr später nimmt sie ihr Violinstudium auf, das sie 1977 mit dem Konzertexamen erfolgreich abschließt. Seit dieser Zeit ist sie Geigerin im Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks in Hamburg. Sie liebt Brahms und Tschaikowsky, auch Bach und Bartok und Strawinsky. „Vor allem aber die Romantiker.“

Viel muß in diesem Beruf geprobt werden, mindestens zweimal im Monat finden Konzerte statt; oft zwei bis drei an einem Tag. Wie sie es schafft, „nebenbei“ auch noch zu malen? Dagmar Ferle lächelt: „Ich nehme mir die Zeit!“ – Als Gaststudentin an verschiedenen Fachhochschulen hat sie sich mit der bildenden Kunst näher beschäftigt. 1988 gewann sie den zweiten Preis der Internationalen Akademie für Kunst und Gestaltung „Pentiment“ an der Fachhochschule Hamburg.

„Schon mit 16 habe ich in der Schule gern skurrile Figuren gezeichnet. Mein Zeichenlehrer wurde aufmerksam und hat mich gefördert“, erinnert sich die junge, hochgewachsene Frau mit den blitzenden Augen bei einem Besuch in unserer Redaktion. „Gegen Ende meines Musikstudiums bin ich gern in den Zoo gegangen. Dort habe ich dann die Tiere gezeichnet. Ein alter Maler hat mir dabei zugesehen und mir viele wertvolle Tips gegeben. Ihm verdanke ich viel.“

Seit 1987 hat Dagmar Ferle auf vielen Gruppen- und Einzelausstellungen die Frucht ihrer Malerei ausgestellt. Noch bis Ende Juni zeigt sie im Hamburger Rathaus (III. Etage, Räume der Sozialdemokratischen Fraktion) Malerei (Öl und Acryl) und Zeichnungen (Pastelle und Jackson-Kreide) unter dem Titel „Menschen im Konflikt“. Die Arbeiten zeigen Menschen im Kampf, im Krieg, in der Gefangenschaft; sie zeigen aber auch die Zerstörung der Umwelt durch den Menschen, die eigene Zerstörung. Bilder, die aufrütteln, die nachdenklich stimmen, zumindest. „Ich möchte das zeigen, was mich bewegt, was wir alle verarbeiten müssen, wenn wir die täglichen Nachrichten hören, wenn wir die Meldungen über Krieg und Zerstörung in den Zeitungen lesen.“ Es sind keine Schreckensbilder, die Dagmar Ferle da auf Papier oder Leinwand bringt; vielmehr zeigt sie dezent zurückhaltend, was sie bewegt, führt den Betrachter behutsam zu dem Problem hin. Vielleicht sind die Bilder deshalb so nachhaltig wirksam?

Silke Osman



Dagmar Ferle: Ohne Rückkehr (Pastell) ...



... und Versteinert (Dispersion/Pastell)

Über 20 Jahre Manthey Exclusivreisen
Vertrauen Sie auf unsere Erfahrung und Zuverlässigkeit

Königsberg

Hotel Kaliningrad/Hotel Cajka alle Zimmer mit Dusche/WC

Nonstop-Charterflug jeden Sa.
Düsseldorf - Königsberg
Hannover - Königsberg
Hannover - Polangen - Memel

jeden So.- 7-tägige u. Do. 11-tägige Busreisen
inkl. Transfer zu allen gebuchten Orten

Tilsit - Insterburg - Gumbinnen - Rauschen
Memel - Schwarzort - Nidden

Nach Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Gruppen-Reisen in verschiedene Kreisstädte

Reisekatalog-Beratung-Buchung Visum
Direktvertretungen: in Königsberg, Memel, Tilsit und Insterburg

Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Königsberg mit Ausflügen nach Insterburg, Tilsit, Nidden usw. incl. Visa, HP, Übernachtung im Hotel Jantar Tourist
25. 6. 93–2. 7. 93 über Bremen, Hamburg, Berlin, 1198,– DM.

Königsberg (im Hotel Tourist und auf dem Hotelschiff Hansa)
Termine: 2. 8. 93–9. 8. 93, 26. 8. 93–2. 9. 93 über Bremen, Hannover, Berlin, incl. Halbpension und Stadtrundfahrt, zum Sonderpreis von 948,– DM
Bei allen Königsbergfahrten Zwischenübernachtungen in Thorn und Danzig.

St. Petersburg mit Bus und Schiff vom 4. 9. 93–10. 9. 93, incl. Visa, VP, Stadtrundfahrt, ab 895,– DM.

Radwanderung durch Masuren
4. 7. 93–11. 7. 93, 1186,– DM.

Außerdem Busreisen nach Elbing, Deutsch Eylau, Allenstein usw.
Bitte fordern Sie unser Programm an.

Fa. Meyer Reisen
Sudweyher Beeke 2, 2803 Weyhe
Tel. 0 42 03/91 43 oder 0 42 42/8 01 69

Jetzt möglich ab 9. Juni:

– Die neue Fährlinie –

Kiel – Königsberg

– jeden Mittwoch –
mit der „Mercuri-II"
Personen- und Pkw-Beförderung

Fordern Sie bitte unseren Farbkatalog an:

SCHNIEDER REISEN GMBH
Harkortstraße 121 · 2000 Hamburg 50 · Tel. 0 40/38 02 06-0

URLAUB AUF DER KURISCHEN NEHRUNG
bietet Ihnen die
REGIERUNGSANLAGE RUTA in Nidden

1. Haus am Platze, in ruhiger Lage am Nehrungswald gelegen. Schöne Appartements mit Wohnzimmer, Schlafzimmer, Bad mit WC, Teeküche, Fernseher.
•
Neues elegantes Restaurant, CAFE ZUM ELCH mit gemütlicher Atmosphäre, bewachter Parkplatz, Tennisplatz, Tischtennis, Sauna, Segel- und Ruderboote, Angelmöglichkeit.
•
Täglich Busausflüge nach Rossitten, Königsberg, Samland, Memel. Schiffsfahrten nach Tilsit, Ruß, Minge etc.
•
Deutsch-litauisch-russisch-sprechende Taxifahrer.
•
Fahrräder im Hause.
•
Eigenes modernes Büro mit Telefon (Direktwahl nach Deutschland), Telefax, Telex, Fotokopierer etc.
•
Deutsche Reiseleiter und Dolmetscher stehen kostenlos zur Verfügung.



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 8014 Neubiberg/München
Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812
Telex 5212299

Gumbinnen-Reise und Kreise Stallupönen/ Pillupönen mit Pastor Mielke.

Es sind noch Plätze frei vom 9. 7. – 17. 7. 1993

Studienreisen
G. Begemann
Süntelstraße 23, 3250 Hameln

Urlaub in Litauen

Freundliche Aufnahme bei:
Familie Naujokaitis
Ausros 10, Kiduliai
(bei Jurbarkas-Georgenburg/Memel)
Sakiy rajonas, Litauern 234464

Deutschsprachige Betreuung möglich.



REISEBÜRO – BUSREISEN
Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal

Reisen in die Kreise EBENRODE, GUMBINNEN, SCHLOSSBERG, über EYDTKAU nach KÖNIGSBERG, Insterburg, Tilsit, Samland, Rauschen und Kurische Nehrung. Ab DM 950,– incl. VP. Reiseleitung
Tel.: 02 02/50 34 13 + 50 00 77

Preiswerte Ferienwohnung in Sensburg zu vermieten. Tel.: 05 31/ 69 17 73.

Urlaub im schönsten Kurort Ostpreußens auf der Kurischen Nehrung in Schwarzort. Komfortwohnung ca. 50 qm, für 2–4 Personen, Bad, Zentralheizung, ganzjährlich oder nur für Urlaub zu vermieten. Die Preise (pro Person/Tag) im Sommer mit Vollpension: 40 DM. Auskunft: Povilas Daujotas, Sukilėlių 100–19, Kaunas 3000 Litauen, Fax + 37 07/70 66 42, Tel. + 37 07/20 64 02, + 37 07/72 04 79.

Urlaub in Masuren, Ostpreußen. Nähe Sensburg/Heiligelinde: Warpunen. Übernachtung mit Frühstück 25,– DM pro Person, Deutschsprachig, Kurt Koyro, Ul. zyntnia 1, PL 11-707 Warpuny

---

W-2433 Grömitz – Ostseeheilbad, Zi. frei m. Bad, WC, TV, Schlemmerfrühst., in schö. Privat-Pension. Tel. 0 45 62/66 07, Familie Plog, fr. Danzig-Weßlinken.

Rundflug über Königsberg und die Nehrung

Die Attraktion Ihres Besuchs von Nord-Ostpreußen!
Erleben Sie die Kurische Nehrung, Königsberg und das weite Land zwischen Memel und Angerapp aus faszinierender Perspektive.
Rundflüge im Doppeldecker buchen Sie jetzt ganz einfach in unserem Büro in Königsberg.
Und noch weitere Höhepunkte können wir Ihnen bieten: z. B. mit der **Dampflok** nach Insterburg, mit dem **Segelboot** auf das Haff ... und natürlich auch **Taxivermittlung, Zimmerservice** und **Dolmetscherbetreuung.**
Unsere Mitarbeiter sprechen selbstverständlich deutsch und freuen sich jetzt schon auf Ihren Besuch.

DNV TOURS
DNV-Tours Gmbh, Max-Planck-Str. 10/19, 7014 Kornwestheim, Tel. (07154) 131830



Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

FLUG- UND SCHIFFSREISEN
KÖNIGSBERG

Seereisen mit M/S AKADEMIK S. VAVILOV (6600 BRT)
wöchentlich jeden Freitag ab/bis Lübeck bis 22. 10. 1993
4 Tage Aufenthalt – Unterbringung an Bord inkl. VP und Ausflugsprogramm p. P. ab
DM 1090,– (Doppelkabine außen)
(Hochsaisonzuschlag vom 11. 6.–3. 9. 1993 DM 150,–)

Nonstop-Flugreisen mit
DEUTSCHER LINIENFLUGGESELLSCHAFT
wöchentlich jeden Montag ab/bis Hamburg bis 3. 10. 1993
8-Tage-Reise – Unterbringung in Königsberg, Georgenswalde, Tilsit oder auf der Kurischen Nehrung – VP oder HP – Ausflugsprogramm p. P. ab
DM 1255,– (Doppelzimmer/DU/WC/HP)
(Hochsaisonzuschlag vom 20. 6.–29. 8. 1993 DM 85,–)

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Reisen mit Gleichgesinnten

Reiseziele: Königsberg – Nord-Ostpreußen – Baltikum

1. Termin: 12. bis 19. Juni 1993:

Königsberg und Nord-Ostpreußen. Diese Flugreise von Berlin (wahlweise Düsseldorf) nach Königsberg und zurück spricht nicht nur jene Menschen an, die eine besondere Beziehung zu dieser Stadt haben, sondern auch jene, die den deutschen Osten in seiner Wirklichkeit erleben wollen: der Dom, die Kantgedenkstätte, das Bernsteinmuseum, Tilsit, Memel, Gumbinnen, die Kurische Nehrung erinnern an die wechselhafte Geschichte dieser Landschaft und seiner Menschen.
Unsere Reisegruppe wohnt in Rauschen.

Preis DM 1490,– ab Berlin; DM 1630,– ab Düsseldorf.

2. Termin: 10. bis 23. Juli 1993:

Königsberg – Reval – Riga – Dorpat – St. Petersburg und Helsinki sind die Stationen dieser kombinierten Flug-, Omnibus- und Schiffsreise, die uns mit dem geschichtlich so bedeutsamen Ostseeraum vertrautmachen wird. Nord-Ostpreußen, das Baltikum und die einstige Zarenstadt sind Höhepunkte dieser faszinierenden Studienfahrt.

Preis ab Berlin DM 2480,–; ab Düsseldorf DM 2620,–.

Hier abtrennen, auf Postkarte kleben oder im Umschlag einsenden an:

TÜRMER-KULTURREISEN · VGB-STUDIENREISEN · Postfach
D-8137 Berg/Starnberger See
Telefon 0 81 51/5 00 25 · Telefax: 0 81 51/5 18 56

✂ .... ✂

Gutschein: Schicken Sie mir unverbindlich ein ausführliches Angebot für die Reise nach:

☐ Königsberg – Ostpreußen ☐ Baltikum – Ostseemetropolen

Gewünschtes bitte ankreuzen!

Name, Vorname ____________________

Straße, Hausnr ____________________

Telefon ____________________

PLZ, Ort ____________________

B. BÜSSEMEIER REISEN '93

Königsberg 17. 7.–25. 7.	888,–
Sensburg, Mrongovia 7. 8.–13. 8.	625,–
Sensburg, Pension 7. 8.–13. 8.	499,–
Allenstein, Novotel 7. 8.–13. 8.	545,–
Nikolaiken 25. 8.–3. 9.	895,–
Lyck 25. 8.–3. 9.	745,–

Busfahrt, Hotel, Halbpension

Nur bei uns erhalten Sie gegen Aufschlag eine Beinliege und reisen mit 100 % mehr Beinfreiheit

Gruppenreisen auf Anfrage

Prospekte und Beratung Telefon 02 09/1 50 41

Hibernastr. 5, 4650 Gelsenkirchen

Sommerfreizeit in Bad Pyrmont

im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen

Verleben Sie gemeinsame Tage mit Landsleuten und der Möglichkeit, am Singen und Basteln, an Vorträgen und Ausflügen teilzunehmen.

Sommerfreizeit

vom Mittwoch, 23. Juni, bis Mittwoch, 7. Juli,
sind nur noch 3 Doppel- oder Einzelzimmer frei
oder
vom Donnerstag, 8. Juli, bis Donnerstag, 22. Juli,
sind es nur noch 2 Doppelzimmer.
Vollpension pro Tag und Person:
im Doppelzimmer DM 57,–, im Einzelzimmer DM 67,– zuzüglich Kurtaxe.
Für Landsleute, die in den neuen Bundesländern wohnen,
ermäßigt sich der Tagessatz um DM 8,–.
Die genannten Preise schließen die Gästebetreuung durch Frau Margot Hammer und die Prämie für eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung ein.
Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit
fließ. w/k Wasser, Etagenduschen und -WC
Aufnahme von Einzelgästen (Ehepaaren) nur zu den genannten Terminen möglich.
Ihre Anmeldung erbitten wir an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Tel. 0 52 81/85 38

Mitteldeutschland:

Deutsche wurden wie Tiere eingefangen

Von Ostpreußen über die DDR nach Köln: Das Kapitel „Verlustmeldung" / Von Dieter Klein

Im Leben eines jeden Menschen gibt es Ereignisse, Vorkommnisse, die sich fest und unauslöschlich in das Gedächtnis einprägen, die ein ganzes Leben „existent" und für den Betreffenden unvergeßlich sind. Dabei handelt es sich um positive und negative Erlebnisse und ebenso wird der einzelne – von seiner Erinnerung ganz abgesehen – auch physisch, rein körperlich an dieses oder jenes Ereignis bzw. Vorkommnis erinnert, das Erlebte wird zu einem Bestandteil seiner Psyche.

Im folgenden Fall ließ die letztgenannte Tatsache die Jahre in Ostpreußen, die Jahre „unter den Russen" einfach nicht vergessen, am Beispiel unserer Mutter (ungezählte Beispiele anderer Menschen ließen sich ebenfalls dazu anführen) wurden wir über viele Jahre immer wieder und schmerzhaft an diese Jahre der Willkür und Angst erinnert, mußten wir miterleben, wie die Mutter, ohne je später darüber zu klagen, das „Kainsmerkmal" dieser Jahre, genau das des Jahres 1947, weiter tragen mußte, wie ihr Schmerz einer schrecklichen und wohl bis an ihr Lebensende nicht mehr zu vergessenden Nacht für sie zu einem sie belastenden Zustand von vielen Jahren wurde. Ein körperliches Leid, das sie völlig unverschuldet getroffen hat, einzig und allein die Macht des Siegers über den Besiegten charakterisierend!

Kolchose von Groß Hubnicken

Es war an einem Juniabend des genannten Jahres, als es zu einer unmittelbaren und folgenschweren „Begegnung" der deutschen Mitglieder der Kolchose Groß Hubnicken im Samland mit den russischen Besatzern kam. Diese Begegnung betrachte ich heute in der Rückschau als *das* Schlüsselerlebnis der Deutschen mit den Russen in dem kleinen ostpreußischen Dorf. Vor allem hieraus ist meine spätere Haltung zu den Russen, konkret zu den „Oberen", zu erklären. Ich konnte mich nach dem Ende der russischen Herrschaft in Ostpreußen und später in der DDR bei der Frage der „deutsch-sowjetischen Freundschaft" und auch jetzt noch, fast 45 Jahre danach, und durch die Berichte der Beteiligten um die Zusammenhänge wissend, sehr schwer von diesem Ereignis lösen. Eine schlimme Last meiner kindlichen Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.

Dieses unauslöschliche Erlebnis (obwohl ich nur mittelbar beteiligt bin) hat meine Haltung zur entscheidenden Frage der individuellen und kollektiven Schuld geprägt, eine Frage, die sich vor allem jetzt, nach dem Mauerfall, erneut stellte. Wie kaum anders zu erwarten (jedoch in völliger Verkehrung der Tatsachen) berufen sich alle ehemals Herrschenden natürlich einzig und allein auf die kollektive Schuld (die „Schauprozesse" mit den früheren DDR-Oberen beweisen es täglich aufs neue). Das ist auch eine Möglichkeit und für die „Angeklagten" eine sehr angenehme, da meist mit Bewährung und Freispruch endend begangenes Unrecht und entsprechende Verbrechen im „milden Licht" erscheinen lassen.

Jener Juniabend des Jahres 1947 begann für die deutschen Mitglieder der Kolchose so, wie die bisherigen Abende der damaligen Zeit: Nach dem täglichen Tagewerk, dem Melken der Kühe und dem Abliefern des zu erbringenden Milchsolls blieben als einzige „Freude" das abendliche Zusammensein mit dem noch verbliebenen Rest der Familie (ein Teil war bereits an Hunger und Erschöpfung, aber auch durch seelisches Leid gestorben), das gemeinsame Essen (wie fast immer: Kartoffeln, rote Bete und Sauerampfer in ständig neuen „Varianten") und die deutsche Sprache.

Den „Höhepunkt" des abendlichen Beisammenseins bildete für die Erwachsenen jedoch fast täglich das „Gläschenrücken" im total verdunkelten Raum (für uns Kinder, falls wir mal „dabeisein" durften, stets mit viel Spannung verbunden). Fragen nach dem Schicksal der Vermißten und nach der „Reise ins Reich" standen im Mittelpunkt dieser Zusammenkünfte.

Heute weiß ich, daß gerade diese „geheimen Sitzungen" die Möglichkeit boten, die Jahre der russischen Herrschaft, die damit verbundene tägliche Angst um das eigene Leben und vor allem das der Kinder erträglicher zu machen. Diese Form der „Kommunikation" schweißte die Deutschen enger zusammen, half ihnen, Verzweiflung und Leid leichter zu ertragen.

In meiner Erinnerung ist mir jener schreckliche Abend vor allem deshalb, weil für uns Kinder etwas geschah, das für uns damals das Allerschlimmste war: Die Erwachsenen wurden von den Russen abgeholt, wir Kinder blieben mit unserer Angst im „kleinen Häuschen" von Fritz und Hanne Bolgen allein zurück.



Im Samland: Idylle vor der Besetzung durch sowjetische Truppen — Foto Archiv (Mauritius)

Rache sowjetischer Soldaten wegen einer „verschwundenen" Kuh

Weshalb unsere Mütter und ebenso die anderen Deutschen an diesem Abend weggeholt wurden, wußten wir Kinder nicht, wir erlebten nur, wie mehrere Russen polternd und laut schreiend in das Häuschen eindrangen, die Erwachsenen anschrien, von einer Ecke in die andere stießen, wild mit den Gewehren herumfuchelten und die Erwachsenen aus dem Häuschen hinausjagten.

Noch heute sehe ich das Häufchen der Deutschen: Wie Tiere eingefangen, zitternd und voller Angst, „eingerahmt" von den mit Gewehren bewaffneten Russen.

Mein Cousin Dietrich, der den Deutschen hinterherlief, wurde mit Fußtritten „zurückbefördert". Wir Kinder blieben unwissend und voller Angst allein zurück.

Was die Deutschen an jenem Abend und vor allem in der darauffolgenden Nacht „erlebt" hatten, konnten wir nicht ahnen, wir sahen am nächsten Morgen um fünf oder sechs Uhr nur die verweinten und verschwollenen Gesichter der Erwachsenen, ihre mit vielen Blutflecken beschmutzte Kleidung.

Es scheint bezeichnend zu sein für die damaligen Jahre, daß erlebtes individuelles Unrecht und Leid nicht in den Mittelpunkt gestellt bzw. zum Maßstab genommen wurden, man nahm die Dinge eben „so hin". Was hatte man als Verlierer des Krieges unter einer Fremdherrschaft eigentlich anderes zu erwarten? Der Alltag stumpfte eben ab, es ging nur noch darum, irgendwie zu überleben.

So wurde auch über den Verlauf dieser Nacht nicht mehr gesprochen, wir Kinder sollten wohl nicht noch mehr belastet werden, und außerdem erforderte der Alltag wieder seine Aufmerksamkeit.

Die ganze Wahrheit über jene Nacht des Schreckens und der Angst erfuhren wir erst viele Jahre später, und es fällt heute schwer, nachzuvollziehen, was Menschen unter widrigen Bedingungen alles erdulden können, ohne den Glauben an den eigentlichen Sinn des Lebens zu verlieren.

„Auslöser" des Geschehens jener Juninacht in Ostpreußen war eine Kuh, ein „Milchlieferant", der zu der Herde gehörte, bei denen die deutschen Frauen ihre tägliche Arbeit als Melkerinnen verrichteten.

Jene Kuh hatte sich aus unerklärlichen Gründen von der Herde entfernt, sie war verschwunden und fand sich trotz der verzweifelten Suche der deutschen „Kolchosemitglieder" auch bis zum Abend nicht wieder ein. So blieb den Deutschen betreffs dieser Tatsache nur eine entsprechende Meldung an den russischen Vorstand der Kolchose.

Bereits die Tatsache des „Verschwindens" der Kuh genügte den Russen, um ihre Macht gegenüber den Deutschen erneut zu demonstrieren: Die Meldung wurde schreiend „entgegengenommen", eine Entfernung des Tieres von seiner Herde gab es für die Russen einfach nicht. Für die stand fest, daß die Deutschen, in ihrem Hunger nach Fleisch, die Kuh geschlachtet hatten.

Argumente der Melkerinnen, daß dem nicht so sei, galten nicht, die Genossen der Kolchose sahen stattdessen eine erneute Möglichkeit, nachzuweisen, wie „habgierig" und „verlogen" die Deutschen waren, ohnehin waren sie allesamt identisch mit dem Krieg und damit auch mit Hitler.

Obwohl die deutschen Frauen bei der „Verlustmeldung" immer wieder darauf hinwiesen, daß die Kuh zwar gegenwärtig nicht da sei, sondern wahrscheinlich zu einer anderen Herde „übergelaufen" sei, blieben die Russen bei ihrer Behauptung, daß die „nemetzkis" (die Deutschen) die Kuh geschlachtet und damit „der Kolchose großen Schaden zugefügt hätten".

So setzten sie eine Zeit fest, an der die Kuh entweder zurück sein müßte oder die Deutschen ihre „schlimme Tat" eingestehen sollten, wobei sie gleichzeitig auf die entsprechenden Folgen hinwiesen.

Da sich das Tier bis zum Abend nicht wieder bei der Herde einfand, mußten die Deutschen schutzlos und ohne Widerstand die Rache des Siegers ertragen, aus einem angesetzten „Verhör" wurde für die Beteiligten ein Martyrium. Abgesehen von den damaligen körperlichen Schäden sind die seelischen bei den noch Lebenden bis zum heutigen Tage weiter vorhanden, die Zeit konnte die Wunden einfach nicht heilen.

Ich erinnere mich noch sehr genau, daß unsere Mutter bei ihrer Rückkehr in den Morgenstunden des nächsten Tages, wie die anderen Beteiligten ebenfalls, im Gesicht nicht nur stark verschwollen, sondern verunstaltet war, wir sahen, daß sie nur noch mit größter Mühe sprechen konnte. Erst nach Jahren erfuhren wir, weshalb gerade sie so zugerichtet wurde, weshalb die Rache der Russen sie am meisten getroffen hatte: Die Mutter war in jener Nacht die „Sprecherin" der vorverurteilten Deutschen und da sie immer wieder erklärte, daß die Deutschen die Kuh nicht geschlachtet hätten, die Russen jedoch vom Gegenteil überzeugt waren, wurde sie mehrfach so geschlagen, daß ihre linke Gesichtshälfte, ihr Kiefer, ernsthaft verletzt wurde.

Dieser Zustand des ausgerenkten Kiefers hielt in „veränderter Form" über viele Jahre an. Immer dann, wenn Mutter aufgeregt war oder sie in Eile aß, wurden wir wieder an ihre Verletzung erinnert, mußten wir erkennen, daß sie nicht „mithalten" konnte. Ihre seelische Verletzung wurde zu einem „Kennzeichen ihrer Person".

Mutter selbst fügte stets, und auch heute noch, fast entschuldigend hinzu: „Ihr wißt doch, das ist noch von der Zeit unter den Russen." Weitere Sätze dazu haben wir nie von ihr gehört.

Was mir, im Zusammenhang mit jener schlimmen Nacht des Jahres 1947, heute noch sehr gut erinnerlich ist, waren die Worte meiner Tante aus Blöcken, die am darauffolgenden Abend wahrscheinlich auch zur innerlichen Beruhigung von uns Kindern und ebenfalls unter vielen Schmerzen, mitteilte, daß die Kuh wieder da sei, sie war zur Herde zurückgekehrt.

Natürlich erhielten die beschuldigten und gequälten Deutschen seitens der Russen kein Wort der Entschuldigung, weshalb auch, es war wohl das Recht des Siegers, so und nicht anders mit den Besiegten zu verfahren.

Nicht nur wegen dieser „Nacht des Schreckens", sondern im Zusammenhang mit den deprimierenden und angsterfüllten Jahren der russischen Herrschaft (von der Befreiung von jeglichem Hab und Gut ganz abgesehen), ist es für die ostpreußischen wie für alle Vertriebenen ein Hohn und eine indirekte Fortsetzung der erlebten Demütigung, daß der von west- und mitteldeutschen Politikern verfaßte „Einigungsvertrag" vorsieht (!), daß die Vertriebenen im mittleren Teil Deutschlands, die nach 1945 weiterhin in einer Diktatur und unter der neuerlichen Herrschaft schlimmster Diktatoren leben mußten, erst im Jahr 2000 (!) eine „Entschädigung" erhalten sollen. Diese „Güte" der dafür vorgesehenen 4000 DM kommt zu spät!

In der Mitte Deutschlands blieben und bleiben die wenigen Vertriebenen (im übrigen gab es dies Wort in der „sozialistischen DDR" natürlich nicht, es gab lediglich „Flüchtlinge", die in der „sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR", eine „Heimat" gefunden hatten) eine ausgegrenzte Schicht. Auch zukünftig werden sie kaum oder nur noch in wenigen Fällen ihren trotz SED-Diktatur sorgfältig aufbewahrten Flüchtlingspaß als „Beweismittel" für die finanzielle Entschädigung benötigen. Dieser Paß nützte allein und natürlich auch verdientermaßen nur den Vertriebenen, die in der „alten Bundesrepublik" ein neues Zuhause fanden.

Die Geschichte wird hier, wie in vielen anderen Fällen der „Vergangenheitsbewältigung", über Recht und Unrecht zu entscheiden haben.

Eine schlimme Erkenntnis für alle die Vertriebenen, die nach dem Verlust der Heimat ungewollt ihr Leben im kommunistisch regierten Teil Deutschlands „einrichten" mußten – eine moralische und finanzielle Entschädigung werden sie wohl kaum noch erfahren.

Gesucht werden ...

... Renate **Bendrat**, geboren am 19. Februar 1929, Karszamupchen (1935 in Grünfließ umbenannt), Kreis Gumbinnen, von ihrem Bruder Richard Bendrat, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Renate wurde nach der Überrollung durch die Kriegsfront kurze Zeit danach in Falkenburg, Kreis Mohrungen, im Februar oder März 1945 von unbekannten zivilen Russen oder Polen zum Arbeitseinsatz verschleppt. Bisherige Suchmeldungen verliefen ergebnislos. In einer Mitteilung vom Internationalen Roten Kreuz hieß es 1948/49, daß Renate am 9. Mai 1945 nach Frankfurt/Oder entlassen worden sei."

... Jürgen **Hinz**; Gerda **Metschieß**, Jahrgang 1930; Gerda **Milde**; Gisela **Plewe**, Jahrgang 1934 oder 1935; Helga und Inge **Rudat**, Jahrgang 1929 und 1931; Günter **Szußies**; geboren am 10. August 1931; Günter **Zimkeit**, Jahrgang 1930, alle aus Königsberg, Aweider Allee, bis auf Gerda Milde, die in der Vorderlomse 10 wohnte, von ihrem Jugendfreund Klaus Schnackenberg, Jahrgang 1929, der bis Januar 1945 in der Aweider Allee 50 b wohnte und jetzt in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt, daß seine Mutter und die Schwestern Lieselotte und Brigitte nach Weinsdorf, Kreis Mohrungen, umgesiedelt wurden und 1948, zusammen mit ihm, mit einem Transport nach Ilmenau/Thüringen kamen.

... Kriegsgefangene und Zivilisten, die in der Zeit vom Frühjahr 1945 bis Februar 1948 in Preußisch Eylau, Lager Nr. 7533/A, inhaftiert waren, von Elimar **Jannutsch**, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Seine Mutter Helene Jannutsch war ebenfalls bis Dezember 1945 in diesem Lager.

... Irmgard **Komp**, geboren 1939, zuletzt im russischen Waisenheim (1947) in Quednau bei Königsberg, sowie Verwandte und Bekannte der Eheleute Otto und Maria Komp, geborene Dorsch, aus Königsberg, Alter Graben 26, im Juli 1945 bei Frau Borbe in der Yorkstraße (gegenüber der Feuerwehr), von ihrem Bruder und Sohn Helmut Komp, der jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... aus der **LBA Zagelsdorf/Mark** ehemalige Schülerinnen, Jahrgang 1928/29, alle aus Ostpreußen, die dort 1943/44 ihre Ausbildung erhielten, von Margarete Ritter, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Die Namen: Gerda Anton, Gretel Arndt, Erika Fellert, Ingeborg Gerlich, Lieselotte Hartwich, Erna Jahnke, Hilde Krieger, Hilde Lemke, Hilde Luschnat, Lieselotte Lutter, Elfriede Marti, Christel Neß, Anni Pehlke, Anni Petrusch, Anneliese Petter, Gerda Rostek, Edith Schebsdath, Gretel Schlicht, Dora Schüler, Gertrud Schulz, Annemarie Simoneit, Vera Stärkert, Gerda Taudin, Annemarie Tews, Inge Triebel, Erna Weber, Ruth Weichert und achtzehn weitere ehemalige Schüler.

... Irmgard **Pape**, geboren 1932 oder 1933, aus der Jahnstraße 10 oder 11 in Preußisch Holland, von ihrer Freundin Ruth Dallmann, geborene Schneider, aus Preußisch Holland, Jahnstraße 9, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Ihre Schwester war älter und hieß Ilse. Der Vater hieß Ernst Pape. Wir wurden 1945 in Stettin getrennt. Bis Güldenboden gingen wir zu Fuß durch den Schnee. Am Bahnhof stiegen wir in einen Güterzug und sind gemeinsam acht Tage bis Stettin gefahren. Dort stieg meine Mutter, 1974 verstorben, aus, um nach Swinemünde zu meinem Onkel zu fahren. Familie Pape fuhr mit dem Zug weiter nach Westen."

... Mariechen **Willuda**, geboren 1929, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, von ihrer Spielgefährtin Christel Klein, geborene Bilda, Tochter der Eheleute Anna und Adolf Bilda, aus dem Paradies Plötzendorf Abbau, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Mariechen Willuda wohnte nach dem Krieg in Westfalen oder im Rheinland. Sie ist verheiratet und hat einen Sohn.

... Fräulein Dr. **Wolldach**, Zahnärztin aus Lyck, von Christel Klein, geborene Bilda, Tochter der Eheleute Anna und Adolf Bilda, aus dem Paradies Plötzendorf Abbau, Kreis Lyck, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Fräulein Dr. Wolldach praktizierte 1944 einmal in der Woche in Fließdorf, Kreis Lyck. Sie verbrachte in den Jahren 1943/44 jedes Wochenende mit einer Freundin bei meinen Eltern im Paradies Plötzendorf, Kreis Lyck."

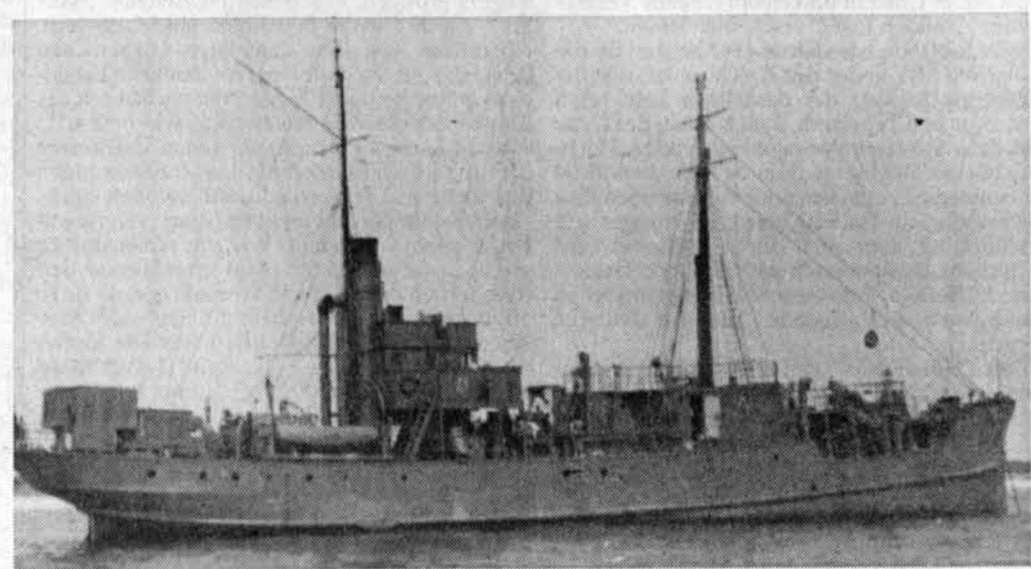
Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Aus den erhaltengebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten Korvettenkapitän Gert Eschricht hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine neue Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der Ostdeutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12/1992 mit dem 13. Januar 1945 begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze. Teil IX der Serie endete in Folge 15/1993 mit dem 8. Februar 1945.

Rettung über See:

Kohlen waren bereits Mangelware

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Korvettenkapitän Gert Eschricht / Dokumentation von Kurt Gerdau (X)



Das Navigationsschulschiff der Kriegsmarine „Nadir": Die ehemalige „Schwalbe" der Neptun-Reederei überlebte den Krieg — Fotos (2) Sammlung Gerdau

9. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Die harten Abwehrkämpfe im Raum von Pyritz, Arnswalde und bei Deutsch Krone dauern an. Die Besatzungen von Schneidemühl, Posen und Elbing behaupteten sich gegen heftige Angriffe der Bolschewisten. Der schwere Kreuzer ‚Lützow' und die Torpedoboote ‚T 33', ‚T 28', ‚T 8' unterstützten am 8. Februar durch ihr wirkungsvolles Feuer die tapfer kämpfende Besatzung von Elbing. Ferner nahm dieser Verband sowjetische Stellungen und Aufmarschstraßen am Frischen Haff unter schweren Beschuß. In Ostpreußen wurden bei Landsberg und Kreuzburg erneute feindliche Durchbruchversuche in erbitterten Kämpfen verhindert und 57 Panzer abgeschossen ..."

Tagebuch des Seetransportchefs: Bergungsarbeiten eingestellt, „Pollux" gesunken.

Pillau: 30 000 Flüchtlinge. Sperre Pommernbucht, Sund, Großer Belt, ab Bornholm dicht und Saßnitz sowie Swinemünde. Dampfer „Robert Ley" vor Warnemünde, Ausschiffung erfolgt über Tender. Umsteuerung des gesamten Verkehrs. Freigabe Kiel und Flensburg voraussichtlich erst 10. Februar morgens, Beld, Sund, Saßnitz und Swinemünde voraussichtlich am 11. Februar früh.

MBSK: 1. Weichseleisbrecher von Wasserstraßenamt Danzig „Tiger". 2. Schlepper „Dorsch" sofort nach Pillau. 330 PS, geht von Swinemünde ab, sobald der Weg freigegeben wird. „Castor" nach Durchführung der Aktion Memelland, Überführung nach Kiel, soll abgestellt werden für Sicherstellung: Alsensund bei Sonderburg.

Fahrplan: Große Damper. „Lappland" für abholen von 4500 Mann RAD. „Ed. Essberger" etwa 5000 Mann. „Gotenland", „Wartheland", „Herkules", „Hestia", „Wullenweber", „Kaiser", „Masuren", „Söderhamm", „Lys" – Kuriereinrichtung – täglich! Dampfer „Cap Arkona" – Kriegsgericht? „Irene Oldendorff" geht nach Lübeck. Ausschiffung „Robert Ley". 1500 Mann ULD. Korvettenkapitän Michel. 2. Rest der Besatzung ULD muß an Bord bleiben, um Schiff nach Flensburg zu überführen. Unterrichtung der Gauleitung durch F I.Admiral westliche Ostsee.

Abendlage: 10. Februar früh – Sund, Kieler Förde und Warnemünde frei! „Der Deutsche" in Saßnitz, „Wartheland" geht weiter nach Kopenhagen. „Robert Ley", Gauleitung hat Anweisung, die Ausschiffung und Weiterleitung der Leute nach Rostock zu organisieren. MS „Kronprinz Olav" soll nach Wesermünde zum Umbau als Lazarett-Schiff.

Kommentar: Der Wehrmachtsbericht weicht von seiner ansonsten auffälligen Zurückhaltung ab und nennt den Namen des an der Operation beteiligten Schweren Kreuzers und die taktischen Zeichen der Torpedoboote. Über diese Aktion haben wir in der Folge 11/92 berichtet.

Bei dem Schweren Kreuzer „Lützow" handelt es sich um das ehemalige Panzerschiff „Deutschland". Es war der erste Neubau eines Schweren Kriegsschiffs der Weimarer Republik. Ausschlaggebend für den Bau war das Argument der Regierung, daß die Abtrennung Ostpreußens vom Reich solche kampfstarken Einheiten in der Ostsee erforderte.

„T 8" (Torpedoboot) wurde 1939 in Dienst gestellt. Die Besatzung versenkte das Boot selbst am 3. Mai 1945 in der Strander Bucht.

„T 28" wurde bei Schichau in Elbing gebaut und 1943 in Dienst gestellt, 1945 britische Beute, 1959 abgebrochen.

„T 33", 1944 von Schichau, Elbing, an die Kriegsmarine abgeliefert, kam 1945 an die UdSSR. Das Boot wurde ebenfalls 1959 abgewrackt.

Britische Bomberverbände hatten in der Nacht zum 9. Februar sämtliche Ostseeeingänge vermint. Die als minenfrei gesicherten Zwangswege wurden vorsichtshalber als unpassierbar erklärt und mußten erst von Minenräumbooten abgesucht werden. Solche Aktionen legten tageweise die Schifffahrt still. Der Dampfer „Kaiser" ist ein alter Bekannter. Es handelt sich um das Fahrgastschiff, das im „Seedienst Ostpreußen" ein gern gesehener Gast in Pillau, Danzig und Memel war. Die Kriegsmarine hatte das Schiff wie die „Preußen", „Tannenberg" und „Danzig" als Minenleger eingesetzt.

Die von der „Cap Arkona" kommenden Nachrichten stießen auf seiten der Kriegsmarineführung auf wenig Glauben. Sie argwöhnte, daß an Bord Sabotage den Einsatz des Schiffs verhinderte und nicht die marode Maschinenanlage. Ein Kriegsgericht sollte die Situation an Bord klären. Es war wohl auch an Abschreckung gedacht. Beim „Kronprinz Olav" handelt es sich um ein dänisches Beuteschiff.

Die von einem U-Boot versenkte „Steuben" nahm 3600 Flüchtlinge und Verwundete mit in die Tiefe

10. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Die Besatzungen von Schneidemühl und Elbing erfüllen in schweren Kämpfen und vorbildlicher Tapferkeit die ihnen übertragenen Aufgaben.

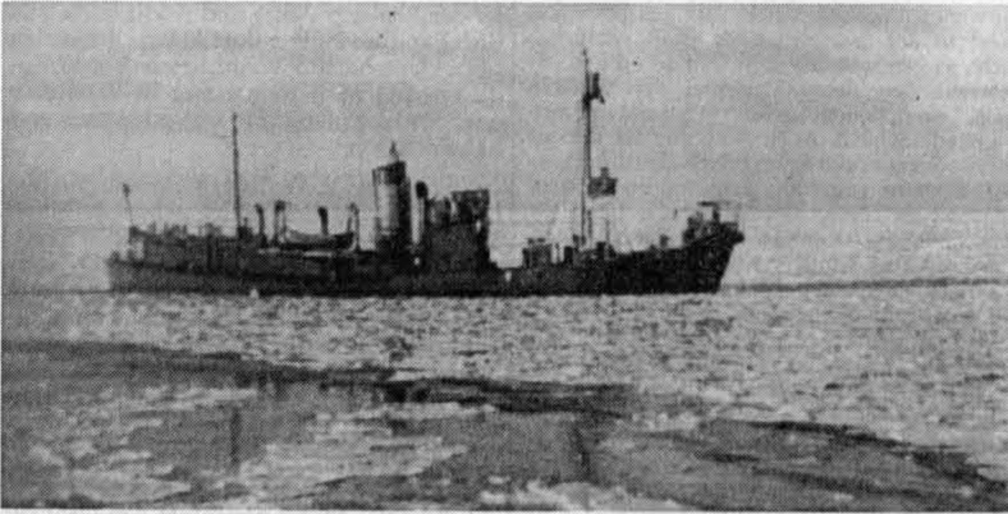
Eine aus dem Panzerschiff „Admiral Scheer" und drei Torpedobooten bestehende Kampfgruppe der Kriegsmarine griff wirkungsvoll in die Kämpfe um Elbing und Frauenburg ein.

In Ostpreußen versuchten die Bolschewisten, mit starken Infanterie- und Panzerkräften bei Landsberg und Kreuzburg unsere Front zu durchbrechen. Nach anfänglichem Geländegewinn wurde die Wucht der Angriffe durch den hartnäckigen Widerstand und die Gegenangriffe unserer Divisionen gebrochen. Auch im Samland scheiterten heftige Angriffe der Bolschewisten ..."

Tagebuch des Seetransportchefs: Maschinenkommission für die „Cap Arkona", bestehend aus Ingenieur-Offizier und Bauräten zum 10. Februar nach Neustadt veranlaßt. Dampfer „Hansa" bindend am 3. März an KMD Kiel.

Lage: 8.16 Uhr Feuerstellung für zwei Kreuzer bei Elbing, „Scheer" und T-Boote. „Steuben" 8. Februar 1945, 12 Uhr mit „TS 1" und „T 196" im Geleit aus Pillau. 1 Uhr AO 3461 Torpedotreffer. Um 2.25 Uhr gesunken. „TS 1" hat 300 Menschen gerettet und 45 Flüchtlinge. „TS 1" ist 40er M-Boot. Sperrbrecher „Ammerland" nach Kollision vor Libau gesunken – schwere Verluste!

Admiral westliche Ostsee. Flüchtlingslage: Swinemünde entspannt. „Wartheland" weiter nach Kopenhagen. Medikamente für 200 Mann. „Der Deutsche" in Saßnitz, „Robert Ley" abends leer in Warnemünde. „Cap Arkona" abends leer in Neustadt. „Monte Rosa" nach Swinemünde. Schiff „Kurland" = Lagerschiff, Ersatzteile, 400 Tonnen Treiböl.



Vorpostenboot im Eis der Ostsee: Sie waren die „Mädchen für alles"

RBV Dr. Best: 150 000 Flüchtlingsplätze in Dänemark. „Sumatra" in Swinemünde, „Kanonier" in Saßnitz, „Wadai" HKT-Travemünde. „Hugo Zeye" – wo?

„Brunhilde", „Eifel", „Fangturm", „Memphis", „Hohewacht", „Robert Bornhofen", „Anna", „Vale" – welche Beladung haben diese Schiffe? Meldung an Admiral westliche Ostsee. „Wartheland"-Ankerplatz Grün 03 – Kopenhagen, wird angemeldet bei Admiral Skagerrak. „Würzburg" Lazarett-Schiff. OKM Skl./Adm. Qu VI. bei Kahlberg einsetzen. „Pretoria" und „General San Martin" 10. Februar ab Swinemünde nach Danzig bzw. Gotenhafen nicht auslaufen, bis vier Boote als Geleitschutz vorhanden. Verschiebung um 24 Stunden.

Boote der 33. MS-Flottille werden Admiral westliche Ostsee zugestellt. Beiboote der „Hamburg" liegen im Ölhof Scheerhafen und verhindern Ölübernahme. Für „Monte Rosa" drei Sicherungsboote.

Pillau: 25. Schiffs-Stamm Abteilung mit 750 Köpfen und 300 Tonnen Material fordert Schiffsraum nach Flensburg an. OKM ist unterrichtet.

Kommentar: Der Wehrmachtsbericht vermied Lügen, nicht aber Verschleierungen. Elbing war bereits verloren und nicht anders Schneidemühl.

Die Lage auf der „Cap Arkona" spitzte sich zu. Das OKM wollte genau wissen, was mit der Maschinenanlage des Schiffs los war und schickte gleich eine Handvoll Fachleute auf das ehemalige Passagierschiff der „Hamburg-Süd".

Die „Steuben", 1930 gebaut, gehörte dem „Norddeutschen Lloyd in Bremen". Das 14.660 BRT große ehemalige Passagierschiff wurde vom sowjetischen U-Boot S-13 versenkt. 3600 Menschen, hauptsächlich Verwundete, nahm das Schiff mit in die Tiefe. Der keiner Sperrbrecherflottille zugeteilte Sperrbrecher „Ammerland", 1921 für die „Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei" gebaut, war 1938 von der Kriegsmarine angekauft worden. Bei der Geleitauflösung wurde das Schiff von einem Vorpostenboot gerammt und sank.

„TS 1" war ein als Minensuchboot gebautes Fahrzeug, das aber mit an Deck liegenden Torpedorohren ausgerüstet worden war und einer U-Boot-ähnlichen Brücke. Auf diesen Booten lernten die Kommandantenschüler der U-Boot-Flottillen das Schießen von Torpedos bei Nacht im angenommenen aufgetauchten Zustand. Eine 33. Minensuch-Flottille hat es nicht mehr gegeben.

Abtransporte auch aus Kahlberg

11. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Die Besatzungen von Schneidemühl und Posen verteidigten sich mit großer Tapferkeit gegen starke von Schlachtfliegern unterstützte feindliche Angriffe. In Ostpreußen wurden bei und östlich Wormditt erneute bolschewistische Angriffe zerschlagen. Südwestlich Königsberg dauert der feindliche Druck gegen die Haff-Straße an. Im Samland wurden bolschewistische Kampfgruppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten, ihre Ausbruchsversuche scheiterten ..."

Tagebuch des Seetransportchefs: „Wartheland" mit Maschinenschaden, läuft in Kopenhagen ein. „Capri" am 11. Februar ab Swinemünde nach Travemünde. „Potsdam" wird auf Reede bearbeitet, ist aber einlaufklar 8 Uhr. Nach Gotenhafen „Hugo Zeye", 18. Februar ab Travemünde.

In Saßnitz: „Der Deutsche" nach Gotenhafen, „Kaiser" nach Danzig, „Wullenweber" nach Gotenhafen, „Hamburg" ab Kiel und „Deutschland" ab Kiel nach Gotenhafen mit 10 000 Fleischkonserven, 150 000 Broten, 20 000 Dosen Milch. Absicht: „Kaiser" (2000), „Wullenweber" (2500), „Andros" (1500) nach Flensburg. „Monte Rosa" 10. Februar um 15.20 Uhr nach Pillau. 14 000 Verwundete in Danzig. RKS-Dampfer „Samland" noch nicht eingesetzt.

Lage: 11 Uhr: Abtransporte Kahlberg 8115 Verwundete, 2300 Flüchtlinge. „Wartheland" endlich in Kopenhagen, 18 Uhr. „Cap Arkona", Seewasserumlauf im Kessel und Rohrreißer. Reparatur mit Bordmitteln. Taucher vom KDK-Verband. Maschinisten von der Marine-Schule. Nachtarbeit.

Fregatten-Kapitän Brandes: Pillau. 25. Stamm-Abteilung – wann kommt Schiff? Anforderung durch FS und fernmündlich an Skl Qu VI. „Zenith", „Rigel", „Nautik" nehmen Kohlen in Neustadt.

KMD: Auslaufen „Hamburg" und „Deutschland" 13. Februar um 7 Uhr nach Gotenhafen.

Chef Skl. Adm. QuVI: Führer hat befohlen, daß Flüchtlinge aus Pillau vordringlich abtransportiert werden. Alle Schiffe im Pendelverkehr einsetzen: „Zenith", „Nadir" und „Rigel". Dampfer „Potsdam" (Heizölschiff), Personal in Hamburg auswechseln. Proviant für Flüchtlinge mitnehmen und Desinfektion am 14 Februar. Dampfer „Rügen" bunkert schon seit vier Tagen ... Dampfer „Wadai" mit 1500 Flüchtlingen nach Flensburg unterwegs.

Abendlage: „Monte Rosa" heute in Swinemünde. „General San Martin", 10. Februar und „Pretoria" am 11. Februar ab Swinemünde. „Kanonier", „Kaiser" und „Sumatra" in Saßnitz. Dampfer „Lappland" einlaufend Swinemünde. Welche Dienststelle wickelt den Untergang des Lazarettschiffs „Steuben" ab? Gibt es eine Liste der Geretteten?

Kommentar: Zunehmend werden Soldaten, Verwundete und Flüchtlinge direkt vom Strand aufgenommen. Kleine Häfen wie Kahlberg stehen plötzlich im Mittelpunkt des Abtransports. Hitlers Führerbefehl zum vordringlichen Abtransport von Flüchtlingen aus Pillau blieb ein Einzelfall, der auch so nicht umgesetzt werden konnte. Es standen für den Pendelverkehr zwischen Pillau und der Danziger Bucht nur die drei Navigationsschulboote der Kriegsmarine zur Verfügung, umgebaute kleine Ostseefrachter. Wie kritisch die Treibstoffversorgung geworden war, zeigt das Beispiel des Dampfers „Rügen", der statt weniger Stunden nun schon vier Tage untätig am Kai lag. Kohlen waren Mangelware, etwas günstiger sah es mit schwerem Heizöl aus. Darum sollte die „Potsdam" schnell wieder eingesetzt werden.

Wöchentlich von Hamburg nach Königsberg

Eine deutsche Linienfluggesellschaft schrieb ein neues Kapitel in der Geschichte der Luftfahrt

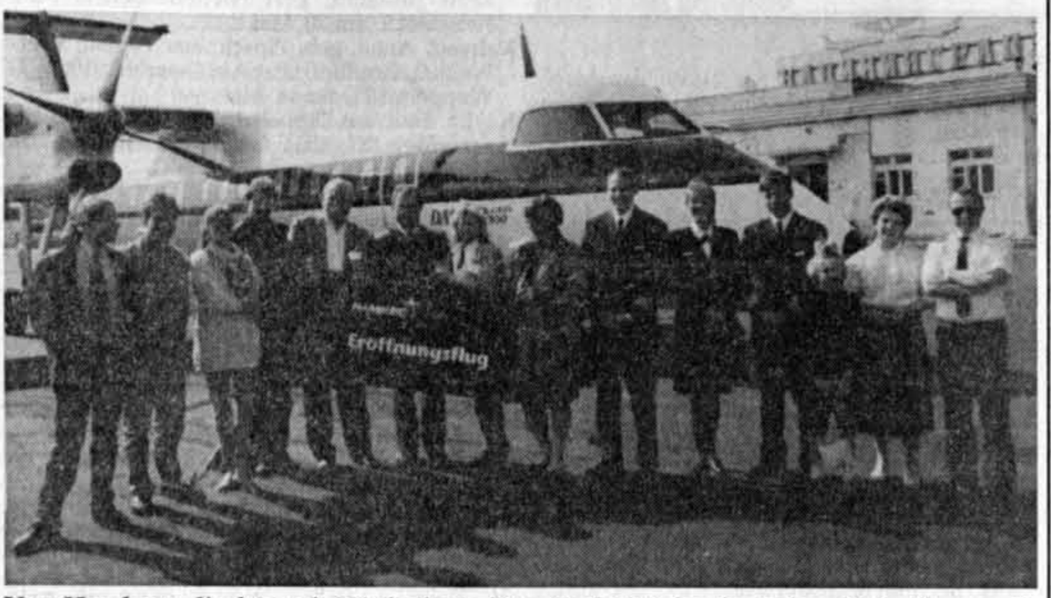
Von Hamburg aus fliegt seit dem 3. Mai wöchentlich eine deutsche Linienfluggesellschaft non-stop direkt nach Königsberg. Diesem Ereignis schenkten auch die Medien ihre Aufmerksamkeit, so daß der Pressesprecher von Hamburg Airlines, Cord Schellenberg, außer den Passagieren dieses denkwürdigen Ereignisses Vertreter von Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen an Bord einer fünfzigsitzigen Dash 300 begrüßen konnte. Mit dabei waren Die Welt, Bild Hamburg, Hamburger Morgenpost, das Greifswalder Tageblatt, Das Ostpreußenblatt, NDR 1 Hamburg Welle, Alster-Radio, N3 TV, Sat 1 und RTL.

Da es vom Königsberger Gebiet noch keine Navigationskarten in Englisch gibt und schon gar nicht in deutsch, flog außer dem Piloten Christoph von Saldern und dem Copiloten Andreas Koerber noch der russische Navigator Sergeij Slipschenko mit, der extra aus Moskau nach Hamburg gekommen war. Die Hamburg Airlines hoffen, daß hier bald eine Verbesserung eintritt.

Nach nur einer Stunde und fünfzig Minuten landete die Maschine auf dem neuen Königsberger Flughafen Powunden (Chrabrowo). Dort hieß Touristikdirektor Alexander Ponomajew alle Fluggäste herzlich willkommen. Es sei für die in Königsberg lebenden Menschen ein besonderes Ereignis, daß nun eine deutsche Linienfluggesellschaft, nämlich die Hamburg Airlines, regelmäßig von der Elbe an den Pregel fliegt, zwar zunächst nur einmal wöchentlich, aber man hoffe, daß aus den Charterflügen in absehbarer Zeit Tagesflüge werden. Bisher wurde diese Strecke von Flugzeugen der Aeroflot bedient.

Cord Schellenberg dankte für die Ausführungen und betonte, „wir haben gemeinsam mit dem Charterer Baltic Tours vierundzwanzig Monate für diesen Augenblick gekämpft. Der heutige Auftakt wird dem Flughafen Königsberg sicher eine gute Entwicklung bescheren."

Walerij Pelenizin, Direktor für Passagiere und Luftfracht des Flughafen Königsberg, hofft, daß die Flüge aus Hamburg nicht nur während der Reisezeit sondern das ganze Jahr hindurch durchgeführt werden. Das sei für die gesamte Region von besonderer Bedeutung. **Horst Zander**



Von Hamburg direkt nach Königsberg: Eine Dash 300 der deutschen Linienfluggesellschaft Hamburg Airlines am 3. Mai vor dem internationalen Abfertigungsgebäude mit dem russischen Schriftzug „Kaliningrad". Fluggäste waren u. a. (von links nach rechts) Marcus Benjamin (Alster-Radio Hamburg), Felix Zimmermann (BPM-TV, N3, Sat 1), Uta Ellerbrock (Hamburg Airlines), Techniker (Hamburg Airlines), Harrijs Zaurins (Baltic Tours), Walerij Pelenizin (Direktor für Passagiere und Luftfracht, Flughafen Königsberg), Cordula Triebenbacher (Baltic Tours), Redakteurin (Greifswalder Tageblatt), Andreas Koerber (Copilot), Katrin Lassen (Stewardeß), Christoph von Saldern (Pilot) und Sergeij Slipschenko (Navigator) Foto Schellenberg

Auch mit der Bahn

Eröffnung der Linie am 22. Mai

Ein weiteres historisches Nachkriegsereignis kann ebenfalls im Mai 1993 verzeichnet werden: Am Sonnabend, dem 22. dieses Monats, soll der erste durchgehende Sonderzug von Berlin im Königsberger Hauptbahnhof einlaufen. Bis dahin sollen die Gleisanlagen mit europäischer Normalspur von der bisherigen Notstation im früheren Güterbahnhof Rosenau, zweieinhalb Kilometer vor Königsberg-Mitte, fertiggestellt sein. Verlegt werden insgesamt fünf Kilometer Gleise, wiederhergestellt werden zwei Brücken, und es müssen die technischen Einrichtungen, z. B. Signalanlagen, errichtet werden.

Bei seinem Besuch am vergangenen Freitag in der Redaktion des Ostpreußenblatts betonte der Präsident der Kaliningrader Eisenbahndirektion, Kasimir Mihailowitsch Awerjanow, daß „nur wenig Zeit für diese umfangreichen Arbeiten zur Verfügung steht. Doch ich bin sehr zuversichtlich, daß wir den selbstgesetzten Termin einhalten."

Initiator dieser Aktion sei Helmut Mochel, „der sich große Verdienste innerhalb des russischen Eisenbahnwesens erworben hat." Mochel, ein Eisenbahnliebhaber von Jugend an, setzte seine Idee vor zwei Jahren um und startete nach mühseligen Vorbereitungen mit dem Regierungszug der DDR an einigen Wochenenden von Berlin bis kurz vor Königsberg, so weit die Normalspur bisher reichte. Da die Güterstation Rosenau für die Personenbeförderung ungeeignet war, setzte er sich für die Verlängerung bis zum Hauptbahnhof ein.

Nach unendlich langwierigen Verhandlungen konnte endlich am 1. März dieses Jahres aus Peine ein 23 Waggon langer Güterzug mit y-Schwellen, einer Spende der deutschen Firmen Krupp, Preussag und anderen, dank der Hilfe der Deutschen Bundesbahn, der polnischen Staatsbahn und der russischen Eisenbahnverwaltung nach Königsberg-Rosenau fahren, begleitet von Firmenvertretern, Mitarbeitern der DB und von Rail Tours Mochel.

Der ab 21. Mai jeden Freitag von Berlin nach Königsberg fahrende Zug ist von der DB/DR bereits in den Sommerfahrplan aufgenommen worden.

Präsident Awerjanow hob besonders hervor, daß die neue Verbindung eine enorme Bedeutung für das Königsberger Gebiet habe. Sie verbessere nicht nur die menschlichen sondern auch die wirtschaftlichen Kontakte zwischen Deutschland, Polen und der Region. **HZ**

Für Konferenzen und Freizeit

In Königsberg entstand jetzt ein weiteres Haus der Begegnung

In Folge 13/93 auf Seite 4 konnte Das Ostpreußenblatt über die Eröffnung des Deutsch-Russischen Hauses berichten, das gemeinsam von der Stiftung Königsberg und der „Gesellschaft der deutschen Kultur – Eintracht", Königsberg, mit Unterstützung des deutschen Bundesinnenministeriums im Lieper Weg (Jaltinskaja) errichtet wurde.

Am 15. April konnte in der Hauptstadt Ostpreußens eine weitere Stätte der Begegnung feierlich eröffnet werden, das „Haus Bremerhaven". Der Verfasser dieser Zeilen durfte als erster unter Begleitung des Direktors dieser deutsch-russischen Begegnungsstätte, Muschin, das von dem Bremerhavener Innenarchitekten Diplom-Ingenieur Christian Schaffer eingerichtete Haus besichtigen.

Überall Freude und strahlende Gesichter. Mit viel Liebe zum Detail wurde hier und da noch letzte Hand angelegt. Die geschmackvolle Innenausstattung, ausgesucht von Fachleuten, verrät, daß hier nicht gespart worden ist. An alles wurde gedacht, was einem angenehmen Aufenthalt dient. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang aber vor allem die schöne zentrale Lage des Hauses abseits des Straßenverkehrs. In einer parkähnlichen, stillen Umgebung ist in wenigen Monaten ein Gebäude entstanden, das weit über Königsberg hinaus Beachtung finden wird. Hier ist nach den Plänen des russischen Architekten Alexander Marinsky ein bauliches Kunstwerk gelungen, das zweifellos allen Beteiligten zur Ehre gereicht. Gediegene Schönheit und sinnvolle Zweckmäßigkeit geben ihm das Gepräge.

Das „Haus Bremerhaven" in der Regentenstraße (Tschapajewa), Amalienau, wird seinen Gästen viele Annehmlichkeiten bieten. Nach anstrengenden Konferenzen, die in vier Konferenzräumen stattfinden können, und zur nützlichen Freizeitgestaltung stehen ein Swimmingpool, eine Sauna, ein Sportraum und eine Bar zur Verfügung. Daneben sind auch eine Cafeteria, Bibliothek und ein gemütliches Kaminzimmer zu finden, nicht zu vergessen ist die Küche, die für das leibliche Wohl der Gäste sorgt.

Acht Gästezimmer, eingerichtet im Stil erstklassiger Hotels, sorgen für erholsame Nachtruhe. Diese Räume sind mit Telefon und Radio ausgestattet, sie haben natürlich auch Bad und Toilette. Das wertvolle Haus wird von Kameras überwacht.

Insgesamt gesehen wird das „Haus Bremerhaven" anspruchsvollen Wünschen gerecht werden. Dieser sichere Eindruck besteht seit der ersten Besichtigung. Das Gäste- und Konferenzhaus, eng verbunden mit den Namen der deutschen Firmen Lloyd Werft und Kipp sowie Reftransflot, wird noch lange und oft nicht nur in Königsberg für Gesprächsstoff sorgen. In Zukunft werden sich nicht nur Mitarbeiter der Lloyd Werft und der Reftransflot in diesem Haus treffen, es werden nicht nur geschäftliche Konferenzen stattfinden.

Das „Haus Bremerhaven" wird als Begegnungsstätte von Deutschen und Russen in Königsberg eine übergeordnete Funktion haben. Von dieser Stätte aus können Freundschaft und Verständnis geweckt werden für das Miteinander zweier großer europäischer Völker. Vor diesem Hintergrund ist allen Deutschen und Russen zu danken, die „ein Werk des Friedens" in Gang setzten und vollendeten. Das beste Vorbild ist eine beispielhafte Tat. **Manfred Schönfeldt**



„Haus Bremerhaven": Eine neue Begegnungsstätte in Königsberg Foto Schönfeldt



Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Jedem seine Fahne ...

Ein Bulletin unter dem Titel „Snamja Kommunisma" („Fahne des Kommunismus") erschien in „Roßpetschat"-Kiosken Tilsits am 22. April dieses Jahres. Auf diese Weise haben die Anhänger der kommunistischen Idee der Stadt den Geburtstag des Führers des Weltproletariats, Lenin, begangen. Interessant ist dabei, daß die heutige Tilsiter Zeitung „Westnik" („Der Bote") früher den Titel „Snamja Kommunisma" hatte.

Insgesamt werden z. Zt. in Tilsit fünf Zeitungen herausgegeben. In derselben Druckerei wurden gleichzeitig „Snamja Kommunisma" und „Demokratitscheskij Tilsit" („Demokratisches Tilsit") gedruckt. Außerdem erscheinen hier die Zeitung „Golos prawoslawija" („Stimme der orthodoxen Religion") sowie das Blatt des Zellstoff- und Papierkombinats „Golos novatora" („Stimme des Neuerers").

Man hat mir auch gesagt, daß in Königsberg in diesen Tagen eine kommunistische Zeitung unter dem Titel „Towaritsch" („Genosse") erschien. Ich suchte dieses Blatt überall in der Stadt, konnte es aber leider nirgends ausfindig machen. Es läßt sich nur vermuten, daß sich das Blatt großer Beliebtheit erfreut und deswegen so schnell vergriffen ist. **W. N.**

Ungewöhnlicher Diebstahl

In Pillau (Baltijsk) erfolgte ein ungewöhnlicher Diebstahl. Der Dieb konnte in die Deckkabine eines Kriegsschiffs eindringen, das an seinem Ankerplatz lag. Aus dem Lenkungssystem wurden die edles Metall enthaltenden Details gestohlen. Das Schiff wäre nicht einsatzfähig gewesen. Die Mariner wandten sich an die Miliz um Hilfe, und der Verbrecher wurde gefangen. Er war Studierender der technischen Schule, der während seiner Ferien zu Verwandten nach Pillau gefahren ist...

Offizielles Zusammentreffen

Eine Delegation des Europaparlaments, die das Territorium der ehemaligen Sowjetunion bereist, hat auch dem Königsberger Gebiet einen offiziellen Besuch abgestattet. Zum Programm des kurzen Besuchs gehörten Verhandlungen mit der Gebiets- und der Stadtverwaltung, die Besprechung der sozialen und wirtschaftlichen Situation in der Region und die Perspektiven der Entwicklung einer freien Wirtschaftszone. In derselben Zeit fand ein Arbeitstreffen des stellvertretenden Leiters der Administration, Gary Tschmykhow, mit dem politischen Berater der „Europäischen Bank der Rekonstruktion und Entwicklung", Chiroko Yamani, statt. Die Verhandlungen, in denen die Probleme der Gebietsentwicklung besprochen wurden, fanden in Litauen statt, weil Frau Yamani kein russisches Visum besaß.

Reiseberichte

unserer Landsleute über Fahrten nach Nord-Ostpreußen erreichen uns seit einigen Wochen in bisher nicht gekannter Fülle. Da der Platz für alle Schilderungen leider nicht ausreicht, bitten wir, keine Manuskripte einzusenden, die nicht mit der Redaktion vorher abgestimmt worden sind. **hz**

Konversion – erste Ergebnisse

Das Konstruktionsbüro „Fakel", das sich in Königsberg befindet, war bis zuletzt immer ein streng geheimer Betrieb, der sich mit der Ausarbeitung und Herstellung der militärischen und kosmischen Technik beschäftigt. Einzigartige Plasmaskalpelle sind jetzt eine der Arten der neuen „Fakel"-Produktion. Nach Meinung von Chirurgen verkürzt die Nutzung der Plasmaskalpelle statt der gewöhnlichen Skalpelle den Termin der Nachoperationsbehandlung der Patienten. **E.I.E.**



Wir gratulieren ...



zum 103. Geburtstag

Pfeffer, Karl, aus Schloßberg, jetzt Schloßstraße 9, 2420 Eutin, am 14. Mai

zum 100. Geburtstag

Medem, Wanda, geb. Westphal, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter, am 22. Mai

zum 99. Geburtstag

Brandstäter, Otto, Lehrer i. R., aus Wehlau, Augkener Straße 13, jetzt Kleine Steubenstraße 30, 4300 Essen, am 16. Mai

Vico, Hildegard, aus Sensburg, jetzt Waldstraße 33e, 1000 Berlin 21, am 16. Mai

zum 98. Geburtstag

Hornbogen, Albrecht, aus Lötzen, jetzt Goethestraße 5, 7102 Weinsberg, am 18. Mai

zum 96. Geburtstag

Ortlepp, Frieda, geb. Unruh, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 9, jetzt Pestalozzistraße 17, 5860 Iserlohn, am 16. Mai

zum 95. Geburtstag

Reinhardt, Bertl, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt Antonius-Heim, Kreuzherrenstraße 24, 4050 Mönchengladbach 4, am 19. Mai

zum 94. Geburtstag

Drescher, Anna, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Neue Straße 1, 2211 Heiligenstedtenerkamp, am 22. Mai

Hayduck, Ida, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ramsberg 1, 8954 Bissenhofen, am 21. Mai

Kahlke, Elisabeth, geb. Sonnwald, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Bahnhof, jetzt Magdeburger Straße 23a, 4352 Herten, am 22. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 93. Geburtstag

Graf, Anna, aus Königsberg, Karl-Baer-Straße 1, jetzt Stindestraße 31, 1000 Berlin 41, am 22. Mai

Preuß, Max, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Waldwiese 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 16. Mai

Reimer, Anna, geb. Berg, aus Schönrohr, Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 37, 3138 Danneberg, am 17. Mai

Steiner, Alfred, Lehrer i. R., aus Ganthen, Kreis Sensburg, jetzt Marktstraße 28, 3013 Barsinghausen, am 11. Mai

zum 92. Geburtstag

Draß, Frieda, geb. Dorneth, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 3, jetzt Langer Rehm 20, 2305 Heikendorf, am 18. Mai

Hübner, Hildegard, geb. Luschei, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt Tönebönstift, 3250 Hameln 1, am 20. Mai

Langel, Frieda, geb. Schaumann, aus Gumbinnen, Finkensteig 16, jetzt A.-Bebel-Straße 50, O-4200 Merseburg, am 19. Mai

Lissek, Frieda, geb. Jekubzik, aus Mingen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Tepper, Samlandstraße 23, 2400 Lübeck 14, am 20. Mai

Marquardt, Anna, geb. Mindt, aus Jäcknitz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Horchheimer Straße 37, 5350 Euskirchen-Flamersheim, am 13. Mai

Perbandt, Paul, aus Heiligenbeil und Tilsit, jetzt H.-von-Salza-Straße 10, O-5820 Bad Langensalza, am 20. Mai

zum 91. Geburtstag

Böhm, Martha, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wienstraße 21, 3400 Göttingen, am 21. Mai

Grohnwald, Gertrude, geb. Löll, aus Strobjehnen, Kreis Samland, jetzt Scholinstraße 54, 2178 Otterndorf, am 17. Mai

Klimmeck, Margarete, geb. Wischnewski, aus Lyck, General-Busse-Straße 18, jetzt Schmiedstraße 26, O-4020 Halle, am 21. Mai

Mertens, Marta, verw. Philipp, geb. Kuprella, aus Lyck, Hindenburgstraße 14, jetzt bei Philipp, Roßstraße 251, 4150 Krefeld 1, am 19. Mai

Schulz, Gustav, aus Henriettenhof, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hauptstraße 44, 2407 Bad Schwartau, am 19. Mai

Twardy, Emma, geb. Beitmann, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Palmstraße 21, 5630 Remscheid, am 16. Mai

Waschke, Berta, aus Tannenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt v.-Ossietzky-Straße 15, O-6503 Gera/Langenberg, am 16. Mai

zum 90. Geburtstag

Alexy, Willy, aus Taplacken, Kreis Wehlau, Mühle, jetzt Drosselbartweg 1c, 2400 Lübeck 1, am 19. Mai

Felchner, Franz, aus Danielsdamerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Augustastraße 68, 5600 Wuppertal, am 11. Mai

Frenkel, Arno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen, am 21. Mai

Gilde, Erich, aus Ebenrode, jetzt C.-Mierendorff-Straße 47, 3200 Hildesheim, am 5. Mai

Jenisch, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Michaelstraße 40, 4330 Mülheim, am 17. Mai

Karl, Irma, geb. Bednarczik, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt E.-Schneller-Straße 8, O-9529 Wiesenburg, am 20. Mai

Preuss, Eugen, aus Zipplau, jetzt Bruneärmel 1a, 3422 Bad Lauterberg, am 13. Mai

Regge, Emma, geb. Bacher, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Munscheider Straße 64, 4630 Bochum 6, am 20. Mai

zum 89. Geburtstag

Dziengel, Gertrud, geb. Korth, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Frerichstraße 11, 2300 Kiel, am 21. Mai

Jotzo, Hermann, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Starenweg 7, 6733 Hassloch, am 17. Mai

König, Willi, aus Ilmsdorf, Kreis Gerdauen, und Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Brücknerring 14, 3180 Wolfsburg, am 19. Mai

Krink, Lina, verw. Adam, geb. Blank, aus Harnowen, Kreis Wehlau, jetzt Hagenower Straße 25, Fach 305, bei ihrer Tochter Irma Schiminski, O-2785 Schwerin, am 20. Mai

Kukielka, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schwenböken 2, 2411 Koberg, am 16. Mai

Rogowski, Ottilie, geb. Kilimann, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brückstraße 13, 4030 Ratingen, am 18. Mai

Sabrowski, Willi, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 4, jetzt J.-H.-Fehrs-Straße 69, 2240 Heide, am 18. Mai

Schmidtke, Natalie, geb. Schulz, aus Adamshausen-Austinshof, Kreis Gumbinnen, jetzt Flenstorfer Straße 38, O-2401 Wismar, am 5. Mai

Tomzick, Gertrud, geb. Schwillo, aus Wolfsee/Willkassel, jetzt Heckenstraße 4, 4600 Dortmund 1, am 21. Mai

Windszus, Emmy, geb. Truscheit, aus Alt Sekkenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Anemonenweg 16, 3180 Wolfsburg 1, am 18. Mai

zum 88. Geburtstag

Bernhardt, Martha, geb. Zepik, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Harpener Hellweg 487, 4630 Bochum 7, am 18. Mai

Busching, Gustav, aus Jungort-Ganderkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Berliner Straße 82, 3300 Braunschweig, am 18. Mai

Katzinski, Auguste, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchfeldstraße 74, 4030 Ratingen 8, am 20. Mai

Klinger, Berta, geb. Paulikat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Sportplatzstraße 165, 8313 Vilsbiburg, am 17. Mai

Krause, Hugo, aus Lötzen, jetzt Nelkenstraße 7, 2851 Bramel, am 21. Mai

Kuhn, Frieda, geb. Bittkoleit, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 6, jetzt Berliner Straße 1, 2807 Achim-Bierden, am 17. Mai

Padubrin, Elise, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Amorkamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 22. Mai

Plonski, Frieda, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt O.-von-Miller-Straße 16, 8890 Aichbach, am 19. Mai

Rostek, Auguste, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Bundesallee 49, 1000 Berlin 31, am 17. Mai

Schneppat, Otto, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 2, 4590 Cloppenburg, am 17. Mai

Seidenberg, Frieda, geb. Bartel, aus Königsberg-Maraunenhof, Am Stadtgarten, jetzt Einsteinstraße 10, 3000 Hannover 51, am 22. Mai

zum 87. Geburtstag

Blau, Heinrich, aus Bledau, Kreis Samland, Siedlung, jetzt Neusser Weyhe 132, 4040 Neuss, am 6. Mai

Klein, Hedwig, geb. Jedamski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Fuldaer Straße 89, 5000 Köln 91, am 18. Mai

Kowalzik, Emma, geb. Gregorzewski, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Normandenstraße 25, 4200 Oberhausen, am 18. Mai

Kwiattek, Martha, geb. Zerle, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bardowicker Wasserweg 14, 2120 Lüneburg, am 22. Mai

Quaß, Anna, geb. Knoblauch, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Kirchenstraße 3, jetzt Forlenstraße 5, 6950 Mosbach-Waldstadt, am 21. Mai

Ruhloff, Ernst, aus Wehlau, Am Wasserwerk 6, Insterburg und Königsberg, jetzt Lauber Straße 13, 7886 Murg 3, am 16. Mai

Schuster, Lisa, geb. Wannack, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Mühlstraße 67, 6507 Ingelheim Süd, am 22. Mai

Tollkühn, Anita, geb. Saul, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt G.-Buhr-Straße 16, 3004 Isernhagen 2, NB, am 17. Mai

Woschée, Erich, aus Insterburg, jetzt Binnenfeldredder 72, 2050 Hamburg 80, am 20. Mai

zum 86. Geburtstag

Hammoser, Herbert, aus Goythenen/Medenau, Kreis Samland, jetzt Niederstöcken, 3057 Neustadt 2, am 20. Mai

Kalweit, Anna, geb. Pinsch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Großhof, jetzt Am Osterholz 10, 5600 Wuppertal 11, am 18. Mai

Kayka, Emil, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Fasanenweg 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 17. Mai

Kottowski, Johann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 182, 2210 Itzehoe, am 20. Mai

Krause, Ottilie, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 4, 7230 Schramberg-Sulgen, am 16. Mai

Mallek, Edward, aus Lyck, jetzt Schreyer Ring 27, 2000 Hamburg 60, am 16. Mai

Rosocha, Frieda, geb. Sackel, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Hinter dem Graben 12, 3063 Obernkirchen, am 17. Mai

Schulz, Margarete, geb. Gruber, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 4, jetzt Leinenackerweg 10, 7300 Esslingen, am 18. Mai

Simmen, Erna, geb. Neumann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Alte Straße 17, 8500 Nürnberg 60, am 22. Mai

Spitz, Charlotte, geb. Michel, aus Königsberg, Yorckstraße 85, jetzt I.-Kurz-Straße 19, 7312 Kirchheim-Teck, am 16. Mai

Stumm, Otto, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Siedlung 8, 3410 Edesheim 1, am 22. Mai

Szepannek, Minna, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt An der kleinen Heide 7, 2854 Loxstedt, am 18. Mai

Tomaszczyck, Paul, aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt Baumläuferweg 9, 1000 Berlin 47, am 19. Mai

zum 85. Geburtstag

Butzko, Gustav, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Rathausplatz 8, 8481 Luhe-Wildenau, am 19. Mai

Boguschewski, Helene, geb. Schemionek, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Westpreußenstraße 19, 4020 Mettmann, am 6. Mai

Dawideit, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Horster Allee 12, 4010 Hilden, am 19. Mai

Denda, Berta, geb. Bendul, aus Ortelsburg, jetzt Kelterstraße 60, 7130 Mühlacker, am 19. Mai

Gugat, Erna, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wiesengrund 11, 2210 Heiligenstedten, am 17. Mai

Gutzeit, Fritz, aus Gerdauen, Markt 28, jetzt Hangweg 4, 7414 Lichtenstein, am 19. Mai

Jehmlich, Liesbeth, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziekowstraße 118, 1000 Berlin 27, am 21. Mai

Kludzuweit, Johanna, geb. Labeth, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Goesselstieg 6, 2084 Rellingen, am 22. Mai

Konstanty, Emma, geb. Joswig, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 283, 4100 Duisburg 1, am 19. Mai

Krellmann, Anna, geb. Mett, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostpark Sorpweg 2, 4000 Düsseldorf-Gerresheim, am 19. Mai

Latza, Martha, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Essoh 5, 3101 Höfer, am 16. Mai

Mohns, Fritz, aus Stampelken und Irglacken, Kreis Wehlau und Gumbinnen, jetzt Marschnerweg 3, 5650 Solingen, am 22. Mai

Naujoks, Fritz, aus Jodlauken, und Königsberg, jetzt Moltkestraße 29 a, 7840 Müllheim/Baden, am 18. Mai

Pridat, Hermann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Dorfkampsweg 28d, 2800 Bremen 1, am 22. Mai

Radtke, Magdalena, geb. Wohlfromm, aus Osterode, Ritterstraße 58, jetzt Schweriner Straße 22, 4992 Espelkamp, am 18. Mai

Schikorr, Elly, geb. Paulwitz, aus Försterei Groß Quittainen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hauptstraße 56, 7210 Rottweil, am 17. Mai

Sdunnus, Johanna, geb. Gnass, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Norderkamp 3, 2449 Burg, am 20. Mai

Weitkowitz, Fritz, aus Jaunichen/Insterburg, jetzt Karlstraße 6, O-2500 Rostock, am 20. Mai

zum 84. Geburtstag

Bahlau, Bruno, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt M.-Luther-Straße 20, 5000 Köln 90, am 22. Mai

Berneik, Franz, aus Friedrichshof und Tapiau, Memellandstraße 34, Kreis Wehlau, jetzt Leher Landstraße 38, 2857 Langen, am 22. Mai

Böhm, Elfriede, geb. Rautenberg, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 24, jetzt Pfalz-Grona-Breite 71, 3400 Göttingen, am 20. Mai

Böhm-Köckritz, Frieda, aus Adelgut, Georgenthal, Kreis Sensburg, jetzt Loignystraße 7, 2400 Lübeck 1, am 21. Mai

Broscheit, Martha, geb. Mertineit, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Prevorster Straße 16, 7000 Stuttgart 40, am 17. Mai

Fromm, Marie, geb. Truschkat, aus Romau, Kreis Wehlau, und Königsberg, Rennparkallee, jetzt Blücherstraße 59, 4230 Wesel 1, am 17. Mai

Gelhaar, Wilhelm, aus Tilsit und Insterburg, jetzt Fichtenstraße 6, 7541 Schwann, am 10. Mai

Großmann, Fritz, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Alsenstraße 55, 4630 Bochum 1, am 18. Mai

Grozinski, Fritz, aus Schönfließ, Kreis Königsberg-Land, jetzt E.-Eckstein-Anlage 5, 6478 Nidda, am 19. Mai

Günther, Helene, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsstraße 5, 5308 Rheinbach, am 22. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 15. Mai, 13.30 Uhr, ARD: Nachbarn (Skizzen aus Mittel- und Osteuropa).

Sonntag, 16. Mai, 14.10 Uhr, West 3-Fernsehen: Schlösser, Burgen, Gärten („Als unser Herrgott die Welt erschuf ... fing er bei Mecklenburg an").

Sonntag, 16. Mai, 22.15 Uhr, ZDF: Erinnerung an das Inferno (Panzerschlacht bei Prochorowka 12. Juli 1943).

Montag, 17. Mai, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Donnerstag, 20. Mai, 12.30 Uhr, West 3-Fernsehen: Der Brocken (Ein deutscher Sehnsuchtsberg).

Freitag, 21. Mai, 12 Uhr, N3-Fernsehen: „... geht nach Hause!" (Lettland heute).

Jakubassa, Ottilie, geb. Domnik, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Prenzlauer Straße 20, 4800 Bielefeld, am 19. Mai

König, Anna, geb. Sturies, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Gartenfelder Straße 132 g, 1000 Berlin 20, am 20. Mai

Koschorrek, Grete, geb. Kruczynna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Normannenstraße 86, 5600 Wuppertal 2, am 17. Mai

Künzel, Martha, geb. Hensel, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Wennigser Straße 34, 3013 Barsinghausen, am 20. Mai

Vogel, Otto, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Seitersweg 9, 6100 Darmstadt, am 16. Mai

Vogt, Emma, geb. Cub, aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt Hansastraße 22, 5600 Wuppertal 1, am 19. Mai

zum 83. Geburtstag

Bunscheit, Benno, aus Deschen (Neu Descherin), Kreis Elchniederung, jetzt E.-Heinkel-Straße 9, 7024 Filderstadt, am 16. Mai

Fehr, Anna, geb. Weylo, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2d, 2056 Glinde, am 18. Mai

Freund, Frieda, aus Wehlau, Roßmarkt 5a, jetzt Bismarckstraße 6, 2410 Mölln, am 19. Mai

Fröhlich, Maria, geb. Schüßler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Estetalstraße 51, 2150 Buxtehude, am 17. Mai

Goerke, Fritz, aus Mühlhausen-Schwangen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bergstraße 1, 2300 Klausdorf, am 21. Mai

Hoffmann-Seifert, Emma, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bachstraße 5, 5307 Wachtberg-Vilip, am 19. Mai

Jonigkeit, Ernst, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Königsberger Straße 21, 5990 Altena, am 18. Mai

Kroschewski, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Neusser Straße 482, 5000 Köln 60, am 22. Mai

Lupp, Alfred, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Elbestraße 17b, 4350 Recklinghausen, am 21. Mai

Marzinzik, Emma, geb. Pelk, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 2, 2105 Seevetal 2, am 22. Mai

Minarzyk, Franz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 71, jetzt Nelkenweg 7, 5042 Erftstadt, am 16. Mai

Mittag, Helene, geb. Lange, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Erikastraße 18, 2110 Buchholz, am 21. Mai

Müller, Gertrud, geb. Brehm, aus Lyck, jetzt Rüderweg 4, 2420 Eutin, am 21. Mai

Riechert, Dr. Christa, geb. Briddigkeit, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt K.-Adenauer-Straße 16, 5000 Köln 90, am 22. Mai

Schulenburg, Auguste, aus Königsberg, jetzt Friedenstraße 6, 2150 Buxtehude, am 16. Mai

Springer, Liesbeth, geb. Oberhauser, aus Platen, Kreis Ebenrode, jetzt Mozartstraße 19, 2200 Elmshorn, am 19. Mai

zum 82. Geburtstag

Albutat, Erich, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Mönslager Straße 38, 4570 Quakenbrück, am 18. Mai

Ershler, Harry, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 4250 Marine Drive Chicago 60613 Illinois, USA, am 16. Mai

Grajetzky, Hulda, geb. Balk, aus Ebenrode, jetzt Kölner Straße 358, 4150 Krefeld 1, am 19. Mai

Guth, Walter, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 14, 3139 Hitzacker, am 21. Mai

Hoffmann, Gertrud, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Otto-Hahn-Straße 32, 4470 Meppen, am 21. Mai

Kitzmann, Albert, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt An der Linnerst 14, 4670 Lünen, am 19. Mai

Plotzki, Gottlieb, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Asternweg 6, 3400 Göttingen, am 20. Mai

Rehfeld, Franz Joachim, aus Tilsit, Stiftstraße 11a und c, jetzt Humboldtstraße 27, 4780 Lippstadt, am 20. Mai

Schiemann, Auguste, geb. Mengel, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Fichtenstraße 32a, 4830 Gütersloh, am 19. Mai

Schroeter, Elisabeth, geb. Klimaschewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt J.-Weltzien-Straße 14, 2054 Geesthacht, am 20. Mai

Schwarz, Lotte, geb. Faust, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Markt 89, jetzt Hilfswerkstraße 16, 4100 Duisburg 12, am 17. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Fahrt nach Thüringen – Donnerstag, 20. Mai (Himmelfahrt), und Freitag, 21. Mai, Ausflug der JLO-Bayern nach Ilmenau und Großbreitenbach in Thüringen. Ein abwechslungsreiches Programm erwartet die Teilnehmer im „Grünen Herzen Deutschlands". Gemeinsam mit jungen Landsleuten aus Thüringen soll die herrliche Landschaft erkundet werden. Daneben werden die Teilnehmer einiges über die Geschichte und das Leben Thüringens erfahren und auf den Spuren des berühmten Dichters Goethe wandeln. Anmeldung und Information bei Gerhard Frank, Schönweißstraße 144c, 8500 Nürnberg 40, Telefon 09 11/45 10 17.

Ostpreußische Landesauswahl – Freitag, 25. Juni, bis Sonntag, 27. Juni, Fußball-Lehrgang in Gunzenhausen am Altmühlsee zur Vorbereitung der Teilnahme am Fußballturnier anläßlich des Sommerfestes der Ostpreußen in Hohenstein am 24. und 25. Juli. Aufgerufen sind alle fußballsport-begeisterten Jugendlichen und junge Erwachsenen im Alter ab 16 Jahren, die in der Ostpreußischen Landesauswahl mitspielen wollen. Freunde und Bekannte, die gut Fußballspielen, sind willkommen! Lehrgangsgebühr 50 DM; Fahrtkosten, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Wegen der begrenzten Lehrgangsplätze ist baldige Anmeldung erforderlich. Anmeldungen und Informationen bei der JLO, Fußball-Landesauswahl, z. Hd. Dr. Jürgen Danowski, Tiergartenstraße 33, 8800 Ansbach, Telefon 09 81/8 46 77.

Zeltlager – Wie bereits angekündigt, wird in der Zeit von Freitag, 20. Mai, 20 Uhr, bis Montag, 31. Mai, Rückfahrt gegen 9 Uhr, auf dem Anwesen der Familie Schmidt bei Allenstein ein Pfingstlager veranstaltet. Gemeinsame Entdeckungsfahrten in die herrliche Landschaft, Lagerfeuer, Singen und jede Menge wenig Schlaf stehen unter anderem auf dem Programm. Mit etwas Glück wird man eine größere Gruppe Jugendlicher aus Memel und Königsberg in dieser Gemeinschaft begrüßen können. Teilnehmen können Mitglieder und Freunde ab 15 Jahren. Anreise: Wie im letzten Jahr wird wieder versucht, Fahrgemeinschaften zu bilden. Wer einen Pkw oder Kleinbus zur Verfügung stellen kann, gebe dies bitte so früh wie möglich bei der Anmeldung mit an, das gleiche gilt für Zelte. Anmeldungen und weitere Informationen bis spätestens Montag, 17. Mai, an Rüdiger Stolle, Radewiesen 10, 3030 Walsrode, Telefon 0 51 61/7 15 49. Teilnehmer aus Ostpreußen melden sich bitte ebenfalls rechtzeitig bei Rita Schacht oder Christoph Galla in Allenstein an.

Landesgruppe Berlin

Vors. : Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 1000 Berlin 41, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Rathenow – Sonnabend, 22. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft unter dem Motto „Ostpreußisches Frühlingsfest" im großen Sitzungssaal der Kreisverwaltung Rathenow, Platz der Freiheit 1. Gast der Veranstaltung ist Hildegard Rauschenbach aus Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tagesausflug in die Havellandschaft – Sonnabend, 15. Mai, 8 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Gleis 3, 10 Uhr in Ludwigslust; Frühstückspause. Weiterfahrt nach Schloß Schönhausen (Bismarcks Geburtshaus und Taufkirche), Mittagessen. Rückfahrt über Havelberg und das Storchendorf Rühstaedt. Anschließend Kaffeepause und Spaziergang auf dem Elbdeich. Ende gegen 20 Uhr. Anmeldungen bitte umgehend bei Ursula Meyer, Telefon 22 11 28, Karlstraße 19, 2000 Hamburg 76.

Kreatives Werken – Montag, 10. Mai, bis Montag, 24. Mai, jeweils Montag von 15 bis 18 Uhr, können in der Ostpreußischen Webstube im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn-Station Messehallen), Frauen und Mädchen der eigenen Puppe unter Anleitung ein Ostpreußenkleid nähen. Nähere Auskünfte bei Mathilde Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60, oder bei Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 18. Mai, 17 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 24. Mai, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Achtung: Wegen der Kombi-Gruppenreise am 22. Mai, Flug ab Hannover 12.30 Uhr, bittet Horst Jeschke um sofortige Anmeldung zur Gruppenbahnfahrt um 7.45 Uhr ab Hamburg Hbf. nach Hannover. Hin- und Rückfahrt 45 DM, inkl. Bus zum Flugplatz, Konto-Nummer 1288/507 559, BLZ Haspa 200 505 50, Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25. – Sonntag, 13. Juni, 15 Uhr, gemütlicher Frühlingsnachmittag mit Musik und Berichten von den Siedlern in Gilge, in den E.T.V.-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, 2000 Hamburg 13, U-Bahn Christuskirche. – Die Mitglieder werden gebeten, ihre neue Postleitzahl zu melden. Wenn der Name im Alphabet von A bis einschließlich J liegt, an Fr. Fürst, Telefon 7 12 60 99; von K bis einschließlich R an Fr. Kröhnert, Telefon 83 48 17 und von S bis einschließlich Z an Fr. Lucas, Telefon 6 42 61 75. Die neue Postleitzahl von Horst Jeschke lautet 22415.

Osterode – Sonntag, 6. Juni, 15 Uhr, Videofilm-Vorführung mit gemeinsamer Kaffeetafel in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Hamburg 13. Es werden zwei Filme von Lm. Knuspe gezeigt über Osterode und Umgebung. Ein Film zeigt die Osteroder Kulturtage am Drewenzsee im Sommer 1992. Der Eintritt beträgt 3 DM. Anmeldungen erbeten an Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt 1.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 1. Juni, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum letzten Mal vor der Sommerpause im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 27. Mai, 19 Uhr, Volkstanz im Waldheim, ES-Zollberg.

Giengen – Freitag, 14. Mai, 19.30 Uhr, Heimatabend im Schlüsselkeller (Übungsabend zum Vogelstechenturnier in Ulm).

Heidelberg – Sonntag, 23. Mai, ab 15 Uhr, Vortrag „Die Kaschubei – Land und Leute dieser Landschaft" im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63. Der aus Westpreußen stammende Referent Professor Dr. Gerd Wolandt, Geschäftsführender Direktor des Philosophischen Instituts der RWTH Aachen, ist einer der besten Kenner der Kaschubei; er wird aus seinem reichhaltigen Erinnerungsschatz an seine „Jugend in der Kaschubei" viel Interessantes zu berichten haben.

Lahr – Der ostdeutsche Lesekreis in Lahr unter Vorsitz von Irma Barraud traf sich im Gasthaus „Krone" zu einem Dia-Vortrag über die Marienburg. Referent war Th. Borzych, Kustos und jetziger dortiger Direktor und Wissenschaftler. Ebenfalls anwesend waren der Landesvorsitzende der Westpreußen von Baden-Württemberg, Ernst Wittenberg, und der Vorsitzende der LOW Lahr, Heinz Schindowski. Gespannt lauschten die zahlreich erschienenen Gäste dem eindrucksvollen Vortrag, der mit entsprechenden Bildern aus Vergangenheit und Gegenwart ergänzt wurde. Die Glanzzeit der Marienburg war das Mittelalter, als die Burg Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens war. 1945 wurde die Burg sinnlos zerstört. Es ist den Polen zu verdanken, daß sie erkannten, daß die Marienburg europäisches Kulturgut ist. In ihrem Schicksal spiegelt sich deutsche und polnische Geschichte. Die Polen haben in den letzten Jahren in großen Teilen die Marienburg restauriert. Gegenwärtig tagen dort deutsche und polnische Geschichtsforscher, um über weitere Aufbauarbeiten zu beraten. So könnte in einem einmal vereinigten Europa die Marienburg eine Begegnungsstätte der deutschen und polnischen Bevölkerung werden.

Tübingen – Sonnabend, 15. Mai, 14.30 Uhr, Monatstreffen im Hotel Stadt Tübingen. Die schlesische Trachtenkindergruppe unter Leitung von Fr. Suchland wird die Anwesenden mit Volkstänzen aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien erfreuen. Gedichte zum Muttertag und Frühling werden vorgetragen. Gäste sind herzlich willkommen. – Das Interesse an der Marienburg ist noch immer sehr groß, das bewies der volle Saal im Hotel Stadt Tübingen bei der April-Veranstaltung der Gruppe. Kein Geringerer als der Kustos der Marienburg, Th. Borzych, kam auf Einladung nach Tübingen, referierte über die Marienburg mit sehr interessanten Dias. Er führte sich mit sehr herzlichen Worten ein, gewann die Herzen der anwesenden Ostpreußen und Gäste. Kaum zu fassen, eineinhalb Stunden vergingen wie im Fluge, so spannend brachte der Kustos die Geschichte der Marienburg rüber. Erwähnt werden muß, daß Th. Borzych bei seinen Ausführungen „nach keiner Seite" tendierte, sondern realistisch von der Geschichte der Marienburg sprach, die – einst Hochburg des deutschen Ritterordens – auch nicht nur auf Glanzzeiten zurückblicken kann, jetzt aber fast gänzlich restauriert ist und sich von allen Seiten (auch vom Hubschrauber aus) „ansehnlich" präsentiert. Die Vorsitzende Brigitte Kluwe bedankte sich sehr herzlich beim Referenten und auch dem LV der Westpreußen, Ernst Wittenberg, der sich nicht hatte nehmen lassen, Th. Borzych im Wagen nach Tübingen zu bringen.

Ulm/Neu-Ulm: Dienstag, 25. Mai, 14 Uhr, Treff der Wandergruppe, Böfingen, Endstation Linie 2. Nach der Wanderung Einkehr im Gasthaus „Ponyhof".

VS-Schwenningen – Donnerstag, 27. Mai, 14 Uhr, Seniorentreffen im Garten Gürgelen. Gehbehinderte Landsleute werden nach Anmeldung abgeholt. Lustiges Treiben im Garten mit Verlosung.

Erinnerungsfoto 949



Konfirmation in Insterburg – Zur Erinnerung an die Konfirmation der Geburtsjahrgänge 1924/25 in der Luther-Kirche zu Insterburg im März 1939 mit Pfarrer Bolz entstand diese Aufnahme, die wir von unserem Leser Lothar Hinz erhielten. Er nennt folgende Namen, von oben nach unten, von links nach rechts: 1. Geibies, 5. Gerhard Herzmann, 11. Paul Schenck (dessen Vater und Bruder waren weltbekannte Artisten), 12. Günter Broscheit. Zweite Reihe: 1. Gerhard Hinz. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 949" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender weiter, der bereit ist, „gern Vermittler zu sein, wenn sich einige ‚Ehemalige' wiedersehen möchten". hz

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bezirksgruppe München und Oberbayern-Nord – Sonnabend, 22. Mai, 15 Uhr, Videofilm-Vortrag „Aktuelles aus den Ostgebieten und dem Sudetenland" im Zusammenwirken mit dem Haus des Deutschen Ostens München im Adalbert-Stifter-Saal (Sudetendeutsches Haus), Hochstraße 8, München 80. Vortrag von Barbara Mai, Mitarbeiterin der Osteuropa-Redaktion im Bayerischen Fernsehen und bekannt als Redakteurin zahlreicher Reportagen über die Deutschen Osteuropas.

Bezirksgruppe Oberfranken – Der Landesobmann der Westpreußen, Georg Schwarz, München, zeichnete den Bezirksvorsitzenden Helmut Starosta, Hof/Oberfranken, anläßlich des Landesdelegiertentages in Ingolstadt der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen mit der „Westpreußen-Spange" in Silber aus.

Coburg – Anläßlich des Landesdelegiertentages in Ingolstadt der Ost- und Westpreußen wurde die 1. Vorsitzende Ruth Schwarz, Coburg, mit dem „Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen" ausgezeichnet.

Kitzingen – Die Gruppe war mit der Einladung zu einem Lichtbild-Vortrag im Paul-Eber-Haus mit dem bekannten Buchautor Michael Welder über „Spurensuche in Nord-Ostpreußen" auf überraschend großes Interesse der Öffentlichkeit gestoßen, wie sich in dem übervoll besetzten Saal (rund 220 Teilnehmer) zeigte. Eine Reise in die Vergangenheit und Gegenwart. Die zahlreichen Interessierten lauschten der gekonnten Nonchalance eines Mannes, dem es gelang, in freier Rede einen vollen Saal runde 90 Minuten lang im Griff zu haben. Sie folgten seinen Schilderungen, seinen Bildern, mehr noch: sie wurden hineingezogen in das Schicksal dieses Landes; sie wurden interessiert und informiert. Stürmischer Applaus beendete den Dia-Vortrag. Die Teilnehmer haben bei dieser Veranstaltung 891 DM gespendet. Die Spende wird für die Rußlanddeutschen und Russen im nördlichen Ostpreußen verwendet. Dr. Rothe von der Kreisgemeinschaft Goldap betreut Familien in den Orten Tollmingkehnen, Gawaiten, Herzogenrode, Pabbeln, Schardingen, Großrominten und Hardtek. Besonders erschwert ist die Situation der Rußlanddeutschen, die aus ihren Siedlungsgebieten 1941 verschleppt worden waren. Sie kommen aus ihren Deportationsgebieten in Kasachstan, Tadschikistan, Aserbaidschan und aus anderen Teilen der GUS und wollen sich im Gebiet Königsberg ansiedeln. Die Rußlanddeutschen müssen sich eine Existenz ohne jegliche Unterstützung gründen. Sie kommen ohne Hab und Gut, meist kinderreiche Familien. Ethische und religiöse Spannungen vertreiben diese Menschen aus ihren Verbannungsgebieten. Familien aus dem nördlichen Ostpreußen suchen „Paten"-Familien.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremerhaven – Sonnabend, 14. Mai, Kulturnachmittag im Barlach-Haus. Neben Kaffee und Kuchen wird es auch eine Maibowle geben, die Frau Murken ansetzen wird. Rege Beteiligung wird erbeten. Anmeldungen bei Anni Putz.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Dienstag, 25. Mai, Abfahrt 8.30 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Rückkehr 21 Uhr, Fahrt zum Bundeshaus nach Bonn. Empfang durch Erika Steinbach-Hermann MdB, Mitglied des Bundesvorstandes Landsmannschaft Westpreußen. Besuch einer Plenarsitzung und Gespräche mit Abgeordneten, Besuch im Postministerium. Gegen 17 Uhr zwei Stunden Schiffahrt auf dem Rhein. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 72. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Fulda – Freitag, 28. Mai, 14 Uhr, Ausflug nach Bad Orb.

Wiesbaden – Sonnabend, 22. Mai, Tagesausflug mit dem Omnibus nach Marburg/Lahn. Abfahrt 8.30 Uhr, Wiesbaden, Hauptbahnhof, Taxistand. Um pünktlich abfahren zu können, ist der Teffpunkt bereits um 8.15 Uhr. Fahrpreis 20 DM einschließlich Eintrittsgeld und Stadtführung.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, O-2758 Schwerin

Schwerin – Das Treffen der Heimatgruppe der Insterburger wird von Freitag, 21. Mai, auf Donnerstag, 27. Mai, verlegt. Treffpunkt ist wie immer in der Gaststätte „Elefant", Goethestraße 39, um 16 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen, unter anderem zum Bericht über das Treffen der Kreisgemeinschaft der Insterburger in Krefeld.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 3160 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Straße 2, Tel. (05 11) 71 50 71

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 3300 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 3280 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 26. Mai, 17 Uhr, Monatsversammlung im „Stadtparkrestaurant". Der Vorsitzende Fritz Folger wird neue Dias von seiner Reise in die Heimat zeigen. – Bei der Veranstaltung im April berichtete Gert Sailer aus Karlsruhe über die Ergebnisse seiner Forschungen zum Thema „Das Schicksal des Tannenberg-Denkmals und der Hindenburg-Särge". Der Referent räumte auf mit allen Legenden, hatte er doch Zeugen befragen und Archivmaterial auswerten können. Vom Tannenberg-Denkmal hatte die Wehrmacht lediglich zwei Türme gesprengt. Die Russen hatten die anderen Teile der polnischen Administration übergeben, von der ab 1948 der Abbruch betrieben wurde. Der mit großem Engagement gehaltene Vortrag, den Gert Sailer mit Bildmaterial unterstützen konnte, erhielt herzlichen Beifall der Zuhörer. Bitte vormerken: „Tag der Landsmannschaften" am Sonnabend, 12. Juni, ab 10 Uhr im Stadtpark!

Göttingen – Sonntag, 23. Mai, nachmittags, Ausflug zum Picknick im Grünen.

Goslar – Sonnabend, 15. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Paul-Gerhardt-Haus", Martin-Luther-Straße 1. Anmeldungen zur Tagesbusfahrt ins Werratal mit Obstbaumblüte am Mittwoch, 19. Mai, Abfahrt 8 Uhr, werden angenommen. – Zahlreiche Teilnehmer und Gäste aus Tostedt bei Hamburg, Warstein, Braunschweig, Wernigerode und Bredelem hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde im „Paul-Gerhardt-Haus" willkommen. Glückwünsche zur goldenen Hochzeit empfingen Heinz und Lilo Reimer (Marienburg/Westpreußen), zum 85. Geburtstag Kurt Boeffel (Rastenburg/Ostpreußen). Auf vielfachen Wunsch stand der Nachmittag unter dem Motto „Jeder kann mit eigenen Vorträgen mitmachen". Erna Hensel dirigierte beim gemeinsamen „Alle Vögel sind schon da" den großen Landsmann-

schafts-Chor. Vorträge über heimatliche Frühlings- und Osterzeiten sorgten für Stimmung. Das „Großreinemachen" rief allseits Erinnerungen wach, während „Das Floh-che" die Lachmuskeln strapazierte. Wie selbstverständlich, durften die Schilderungen von den „Marjellchens" nicht fehlen. Begriffe von Koder, Lachodder, Schnodder, Schlorren, Lorbaß oder Dubs, Kalibratsch nebst Plauksch und Plon, gab es seit Generationen schon. Die bisherigen Wortbezeichnungen wurden mit den neuen Sprechweisen „was ist out und was ist in" treffend dargestellt. „Ein Loblied auf Ostpreußens Provinzhauptstadt Königsberg" führte zum Höhepunkt. Erna Gross hatte von ihrer Heimatreise nach Nidden/Kurische Nehrung landschaftlich schöne Fotos ausgestellt, die stark beachtet wurden und Sehnsüchte nach dem eigenen Wiedersehen weckten. Für die Mitwirkenden Erna Hensel, Erika Tittmann, Erna Gross, Kurt Boeffel, Herbert Daniel und Ernst Rohde gab es dankbaren Beifall. Für den Bezug der Heimatzeitungen „Das Ostpreußenblatt" und „Der Westpreuße", die die Brücke zur Heimat sind, wurde geworben, gleichfalls für die Teilnahme an den Heimatkreistreffen.

Osnabrück – Dienstag, 25. Mai, 15 Uhr, Hobby-Kreis, GMZ Ziegenbrink.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 16. Mai, 15 bis 16 Uhr, Kaffeetrinken, 16 bis 18 Uhr, Autorenlesung mit Joachim Scholz „Als nur noch die Hoffnung blieb" in der Stadthalle, Kleiner Saal.

Dortmund – Montag, 17. Mai, 14.30 Uhr, Treffen in den ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Sonnabend, 22. Mai, Einlaß 17 Uhr, Beginn 18 Uhr, Frühlingsfest im „Gerhart-Hauptmann-Haus", „Eichendorff-Saal", 1. Etage.

Essen-Rüttenscheid – Freitag, 28. Mai, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17, Rudolf und Eleonore Ewert zeigen Dias über die Reise nach Anatolien. – Sonnabend, 26. Juni, Jahresausflug nach Duisburg ins Museum „Stadt Königsberg", Hafenrundfahrt mit Kaffeetrinken. Dazwischen Mittagessen. Kaffee und Mittagessen bezahlt jeder selbst. Gäste zahlen für den Bus und die Hafenrundfahrt 20 DM zusätzlich. Dringende Anmeldung bei Anneliese Kehren, Körnerstraße 7, Essen, oder Telefon 62 62 71. Gäste willkommen. Achtung, Ferienpause im Juli und August!

Lüdenscheid – Sonnabend, 15. Mai, 13.30 Uhr, Treffen bei der Firma Tropen-Schröder in Lüdenscheid-Worth zur Maiwanderung an der Listertalsperre. Von dort Fahrt mit dem Pkw zur Kalberschnacke und etwa 1,5 Stunden Wanderung durch die schöne Maienluft. Anschließend gegen 16.30 Uhr Einkehr ins Hotel „Fischerheim" in Windebruck. Landsleute und Freunde sind herzlich willkommen. – Freitag, 13. August, bis Sonntag, 15. August, Jahresausflug nach Berlin, Potsdam und in den Spreewald. Am 1. Tag wird eine Stadtrundfahrt durch Berlin gemacht, über den Kurfürstendamm, durch das Brandenburger Tor, den Alexanderplatz und Unter den Linden gebummelt. Am zweiten Tag geht es in den Spreewald, um die einzigartige Schönheit der Landschaft und Natur bei einer zünftigen Kahnfahrt zu erleben. Nach einem Aufenthalt in Lübbenau geht es zurück nach Berlin. Am 3. Tag steht Potsdam mit seiner 1000jährigen Geschichte auf dem Besuchsprogramm. Einbezogen sind Schloß und Parkanlagen von Sanssouci. Nach erlebnisreichen Stunden geht es über Hannover heimwärts. Der Fahrpreis einschließlich Übernachtung und Frühstück mit einer Stadtrundfahrt in Berlin beträgt 275 DM. Anmeldungen bei gleichzeitiger Anzahlung von 100 DM bitte möglichst umgehend bei Jutta Scholz, Glatzer Straße 22, Telefon 0 23 51/1 45 48. – Wie angekündigt will die Gruppe im Juni 1994 eine 15tägige Reise in den Norden und Süden Ostpreußens durchführen. Auf dem Besuchsprogramm stehen unter anderem Königsberg, Cranz, Rauschen, Nidden, Schwarzort, Memel, Tilsit, Trakehnen, Gumbinnen, Insterburg, Allenstein, Osterode, Oberländischer Kanal, Mohrungen und die Masurische Seenplatte. Interessenten sollten sich schon jetzt anmelden bei Jutta Scholz, Telefon 0 23 51/1 45 48.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Landau – Sonnabend, 19. Juni, Abfahrt 8 Uhr Rheinstraße/Ecke Mahlastraße (Festhalle), 8.05 Uhr Drachenfelsstraße (Apotheke), 8.10 Uhr Hindenburgstraße (Haltestelle Bethesda), 8.15 Uhr August-Croissant-Straße (Telefonhäuschen), Sommerreise auf den Spuren Götz von Berlichingens. Die Reise kostet 20 DM. Außerdem ist eine Reise nach Sachsen geplant. Dresden, Elbsandsteingebirge und Meißen sind Namen, die jeder kennt. Zu beiden Reisen sind Landsleute ostdeutscher Herkunft aus Pommern, Schlesien und dem Sudetenland herzlichst eingeladen sowie alle Freunde und Bekannte. Anmeldung baldmöglichst erforderlich.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Postfach 135, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Landesvorstand – Abordnungen mehrerer LOW-Kreisgruppen und des Landesvorstands nahmen an einer BdV-Kundgebung im Dresdener Kulturpalast teil, um eine raschere Entschädigungszahlung bei der Bundesregierung anzumahnen. BdV-Vizepräsident Otto Ratza bekräftigte, daß die im Gesetzentwurf vorgesehene Regelung, erst 1996 mit der Auszahlung zu beginnen, aufgrund des vorgeschrittenen Alters der Betroffenen auf keinen Fall zu akzeptieren sei.

Chemnitz – Zur Frühlingsfahrt in das nördliche Ostpreußen starteten 22 Mitglieder der hiesigen Kreisgruppe. Betreut von Vorstandsmitglied Kurt Weise erlebten die Teilnehmer ein bewegendes Wiedersehen mit der Heimat. Vom Ferienheim Rauschen aus fuhr der Bus täglich kreuz und quer durch das nördliche Ostpreußen und erfüllte jeden Wunsch, auch das entlegendste Dorf aufzuspüren. Auf der Rückfahrt wurde der neu eröffnete Grenzübergang Preußisch Eylau benutzt, der eine zügige Abfertigung gewährleistete und die Rückfahrt um etliche Stunden verkürzte. Die nächste Busreise ab Chemnitz mit dem gleichen Programm findet vom 14. bis 21. Juni statt. Für Auskünfte steht Kurt Weise, 9030 Chemnitz, Am Wald 14, Telefon 07 31/88 27 58 jederzeit zur Verfügung.

Freiberg – Hunderte von Ostpreußen, unter ihnen Landesvorsitzender Horst Schories, nahmen auf dem Donatsfriedhof an der Einweihung einer Gedenkstätte für die Heimatvertriebenen teil. Das Mahnmal trägt die Inschrift „Zum ehrenden Gedenken der verstorbenen Heimatvertriebenen Deutschlands im Zweiten Weltkrieg". Superintendent Wilhelm Schlemmer gedachte des unendlichen Leids der Vertriebenen. Auf diesem Friedhof wurden von 1945 bis 1949 1369 Vertriebene und Flüchtlinge beigesetzt. Der Parlamentarische Staatssekretär im sächsischen Innenministerium, Dr. Albrecht Buttolo, unterstrich in seinen Ausführungen, daß jedes Verbrechen Anklage und Wiedergutmachung verlange. Deshalb unterstütze die Landesregierung die Forderung der Vertriebenen auf einen gerechten und baldigen Ausgleich.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Flensburg – Zahlreiche Mitglieder der Gruppe trafen sich im Flensburg-Zimmer des Deutschen Hauses zur Jahreshauptversammlung. Es war eine eingeschränkte Versammlung, da in diesem Jahr keine neuen Vorstandswahlen stattfanden. Nach der Begrüßung durch Elsa Nindel, der Ehrung der Toten des vergangenen Jahres und Verlesen der Geburtstagskinder des letzten Monats wurden der Jahresbericht, der Kassenbericht und der Bericht der Kassenprüfer verlesen. Es wurde allen einstimmig Entlastung erteilt. Das Hauptthema des Nachmittags war der Vortrag von Elsa Nindel über das Leben und das Werk der behinderten Königsbergerin Sabine Horn. Die Liedertafel der Gruppe brachte unter Akkordeonbegleitung von Theo Petersen mehrere Frühlingslieder zu Gehör.

Malente – Donnerstag, 27. Mai, Abfahrt 14 Uhr, Rachut/Bushaltestelle, 14.05 Uhr Plöner Straße/Hinrich-Wrage-Straße, 14.10 Uhr Bahnhof, 14.15 Uhr Bushaltestelle/Dose-Parkplatz, 14.20 Uhr Markt/Grundschule, 14.25 Uhr Schweizer Straße/Schützenhof (Bushaltestelle) zur Frühjahrsfahrt durch die Schöne „Ostholsteinische Landschaft" in der Rapsblütenzeit. Anmeldungen im Blumenhaus Garn, Bahnhofstraße 46. Auswärtige Teilnehmer können sich unter der Telefonnummer 0 45 23/26 59 (Schützler) anmelden. Fahrtkosten 6 DM (Kinder und Jugendliche frei). Kaffee und Kuchen werden im Lokal gereicht. Die Rückkehr nach Malente ist gegen 18 Uhr geplant. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Gruppe hatte zu einer Veranstaltung im Hotel „Deutsches Haus" eingeladen. Abweichend von den bisherigen heimatpolitischen Themenkreisen referierte Rechtsanwalt und Notar H.-J. Wittler über „Allgemeines Erbrecht". Die vom Vorsitzenden Klaus Schützler anschließend geleitete Diskussion mit den Mitgliedern und zahlreichen Gästen warf interessante Fragen auf, die an den Vortragenden herangetragen wurden.

Marne – Montag, 24. Mai, 7 Uhr ab Busbahnhof Marne, Gemeinschaftsreise nach Königsberg, Teilnahme am Pfingstgottesdienst und Spurensuche in der Provinz. Rückkehr am Mittwoch, 2. Juni.

Riepsdorf – Sonntag, 6. Juni, Abfahrt 6 Uhr ab Grube (Zusteigemöglichkeiten an allen Bushaltestellen über Riepsdorf bis Lensahn/Kirchplatz) Tagesausflug zur Mecklenburgischen Seenplatte. Die Fahrt geht über Lübeck-Schlutup nach Schwerin. Aufenthalt am Schloß. Weiterfahrt durch die reizvolle Seenlandschaft über Sternberg und Goldberg nach Waren am Müritzsee. Nach Ankunft Mittagessen. 14 Uhr Fahrt mit dem Schiff auf der Müritz, an Bord Möglichkeit zum Kaffeetrinken. 17 Uhr Rückfahrt zum Heimatort. Fahrpreis 65 DM inklusive Schiffahrt und Mittagessen. Anmeldungen bei Lita Adeberg, Telefon 0 43 63/6 86 oder Paula Wildfang, Telefon 0 43 63/12 10.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Staschko, Karl, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Burgstraße 36, 5532 Jünkerath, am 20. Mai

Taube, Alfred, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Stationsweg 15, 3000 Hannover 21, am 17. Mai

zum 81. Geburtstag

Brambach, Hans Hermann, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt H.-Heine-Straße 5, 3000 Hannover 1, am 18. Mai

Braun, Edith, aus Insterburg, Lilienthalstraße 3, jetzt Ellerbeker Weg 10, 2084 Rellingen 1, am 19. Mai

Butzke, Margarete, geb. Meier, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Rathaus, 7266 Neuweiler 5, am 20. Mai

Czwalina, Dr. Lothar, aus Gumbinnen, Königstraße 27, jetzt Lammsgasse 10, 8500 Nürnberg 1, am 20. Mai

Hartwig, Hedwig, geb. Falkenau, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Perthesstraße 15, 4708 Kamen, am 17. Mai

Joachim, Lotte, geb. Hinz, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmshöher Straße 55, 6000 Frankfurt 60, am 21. Mai

Kellner, Herbert, aus Bolzfelde (Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Pfarrer-Brökeler-Straße 2, 8134 Tutzing, am 17. Mai

Kilimann, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechant-Berger-Straße 25, 5303 Alfter, am 17. Mai

Neumann, Gertrud, geb. Wegner, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 8, O-1231 Kummersdorf, am 16. Mai

Olschewski, Emma, geb. Jelinski, aus Gumbinnen, Roonstraße 5, jetzt Schwalbenweg 4, 2374 Fockbek, am 16. Mai

Pohl, Agnes, aus Ortelsburg, jetzt Alte Bahnhofstraße 57a, 4630 Bochum-Langendreer, am 16. Mai

Rapelius, Alfred, aus Parschäken, Kreis Angerburg, jetzt I.-Seidel-Bogen 32, 8000 München 81, am 5. Mai

Siegmund, Erwin, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fuhsestraße 18, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 21. Mai

Steinwender, Johannes, aus Löbaugrund, Kreis Schloßberg, jetzt Beim Schützenhof 5, 2360 Bad Segeberg, am 15. Mai

Stricker, Elisabeth, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwalbenstraße 18, 8420 Kelheim, am 22. Mai

Tomkowitz, Johann, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wachtelstraße 30, 7406 Mössingen, am 22. Mai

Willuhn, Auguste, geb. Vogler, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Lützowstraße 82, 4600 Dortmund 1, am 12. Mai

Wlach, Hertha, geb. Maureschat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Sertoriusring 313, 6500 Mainz 21, am 22. Mai

Wolff, Ernst, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 11, 3070 Nienburg-OT Langendamm, am 13. Mai

Wolski, Ehrentraut, aus Ortelsburg, jetzt Am Meistersiek 10, 3252 Bad Münder, am 20. Mai

zum 80. Geburtstag

Bartel, Gertrud, geb. Friese, aus Schmauch, Kreis Preußisch Holland, jetzt Marienholm 7, 2407 Bad Schwartau, am 22. Mai

Becker, Selma, geb. Dymmel, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Erbsenbach 25, 5820 Iserlohn 7, am 2. Mai

Donder, Charlotte, geb. Mehl, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenstraße 8, O-9900 Plauen, am 21. Mai

Dyck, Elfriede, aus Tilsit, jetzt Mörickestraße 14, 3500 Kassel, am 17. Mai

Geyer, Heinrich, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 63, 4460 Nordhorn, am 21. Mai

Goetz, Auguste, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ohlerfeldstaße 27, 4050 Mönchengladbach 1, am 21. Mai

Kalinka, Siegfried, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Henhauser Straße 46, 5650 Solingen, am 20. Mai

Kolada, Paul, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 35, 2303 Schinkel, am 20. Mai

Koßack, Olga, geb. Rehberg, aus Oberteich und Seeligenfeld, Kreis Rastenburg, jetzt Erikaweg 1, 2410 Mölln, am 21. Mai

Kröhnke, Arno, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Reekenfeld, Pappelstraße 23, 2914 Barßel, am 16. Mai

Kropf, Liselotte, verw. Lottermoser, geb. Großmann, aus Großpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt A.-Aulke-Straße 61, 4400 Münster, am 2. Mai

Lask, Martha, geb. Salamon, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Heubnerstraße 2, 3500 Kassel, am 12. Mai

Leszinski, Erich, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Ringstraße 14, 5165 Hürtgenwald 1, am 10. Mai

Liebe, Charlotte, geb. Höchst, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Am Tannenberg 1, 2420 Süsel, am 19. Mai

Madeya, Gisela, geb. Modricker, aus Lötzen, Upalten, jetzt Edewechterdamm, 2908 Friesoythe, am 22. Mai

May, Ernst, aus Haselberg, jetzt F.-Engels-Straße 30, 7140 Ludwigsburg, am 19. Mai

Neukamm, Walter, aus Hohensalzburg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lortzingstraße 13, 4980 Bünde, am 18. Mai

Nitschmann, Gertrud, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 46, jetzt Gartenlaie 51, 5600 Wuppertal 11, am 19. Mai

Rudat, Artur, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Schloßstraße 19, 2411 Grambek, am 19. Mai

Schneider, Ilse Doris, geb. Roose, aus Seestadt Pillau, Markt 4, jetzt Knivsberg 21, 2300 Kiel 1

Schwirblat, Elma, geb. Demczenko, aus Altenfließ und Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Deisterstraße 3, 3017 Pattensen, am 16. Mai

Simoneit, Frieda, geb. Erlach, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt W.-Florin-Straße 5, O-3310 Calbe, am 21. Mai

Szabang, Otto, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Breyeller Straße 43, 4060 Viersen 11, am 17. Mai

Warstat, Albert, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Weizenweg 3, 4450 Lingen, am 17. Mai

Willut, Maria, geb. Bartel, aus Angerapp, Insterburger Straße 88, jetzt Hospitalstraße 5, 3520 Hofgeismar, am 18. Mai

Wittkowski, Emma, geb. Wnuk, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Borgemeisterstraße 12, 4300 Essen-Schonnebeck, am 16. Mai

Wolff, Curt, aus Neukirch, Tilsit, Breitenstein, jetzt Haagweg 5, 6350 Bad Nauheim, am 18. Mai

zum 75. Geburtstag

Beinert, Hugo, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Birkach, Siemauer Straße 12, 8621 Untersiemau, am 17. Mai

Berger, Gustav, aus Sannen, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 30, O-5401 Holzsuszra, am 21. Mai

Bewernick, Oskar, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Virchowstraße 55, 3012 Langenhagen, am 16. Mai

Cziesso, Hans, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Oberschelmerath 3, 5250 Engelskirchen, am 16. Mai

Czimczik, Irma, geb. Fiedrich, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hengstgarten 16, 3003 Ronnenberg 3, am 17. Mai

Huck, Karl, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Werklohe 6, 4600 Dortmund 15, am 17. Mai

Koslowski, Olga, geb. Schittek, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Odenwaldstraße 11, 6950 Mosbach, am 20. Mai

Kummetz, Ella, geb. Ijewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Turnerstraße 133, 2820 Bremen 71, am 20. Mai

Klauss, Eva, geb. Alexander, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Vogesenstraße 22, 4100 Duisburg 12, am 16. Mai

Lippek, Olga, geb. Lagerpusch, aus Margen, Kreis Elchniederung, jetzt Stettiner Straße 41, 7270 Nagold, am 17. Mai

Murzin, Paul, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Saarstraße 20, 4020 Mettmann, am 21. Mai

Nick, Anneliesel, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Galmerstraße 23, 6250 Limburg 1, am 18. Mai

Paltian, Otto, aus Gausen, Kreis Senburg, jetzt Hildegardstraße 19a, 1000 Berlin 31, am 11. Mai

Schlemminger, Ursel, geb. Fuchs, aus Puschdorf, Kreis Wehlau, jetzt Blumentalstraße 9, 2800 Bremen, am 15. Mai

Schmidt, Gertrud, geb. Siemund, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt bei Reichel, A.-Schweitzer-Straße 2, 2300 Kronshagen, am 22. Mai

Schulz, Dr. Alfred, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Doppheide 14, 2107 Rosengarten, am 16. Mai

Tolk-Roesler, Herta, geb. Tolk, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Lindenring 47, 7812 Bad Krozingen, am 20. Mai

Troeder, Ursula, aus Tilsit, Moltkestraße 15, jetzt Austraße 39, 7750 Konstanz, am 18. Mai

Umlauf, Gerhard, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt OT Steinbrink, 3079 Diepenau, am 20. Mai

Wagner, Irmtraut, geb. Stormer, aus Schönrohr, Kreis Elchniederung, jetzt Schmilauer Straße 44a, 2410 Mölln, am 20. Mai

Weschollek, Gerhard, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hallerstraße 3c, 2000 Hamburg 13, am 19. Mai

Wisznat, Irmgard, geb. Thomas, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brauerstraße 2, 2418 Ratzeburg, am 18. Mai

zur goldenen Hochzeit

Mrosek, Hans und Frau Rosa, geb. Podeswa, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerstgenweg 14, 4830 Gütersloh 1, am 4. Mai

Rapien, Karl, aus Neufreudenthal, und Frau Lenchen, geb. Lalla, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt Am Rappholz, 5970 Plettenberg, am 8. Mai

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

14.–15. Mai, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen in Krefeld.
15. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen Berliner Gruppe. Deutschlandhaus, Kasinoraum 208, Berlin.
15. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Fürstenwalde-Groß Leschienen. Wilhelmstraße 26, Herne 2.
15. Mai, **Ortelsburg:** Dorf Lehlesken. Grubenstieg, A.S.B.-Heim, Arbeiter-Samariter-Bund, Hamburg.
15.–16. Mai, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Neuhausen, Stadthalle Minden.
15.–16. Mai, **Treuburg:** Gemeindetreffen Satticken. Bederkesa, Seehotel Dock.
15.–16. Mai, **Wehlau:** Kirchspiel Grünhayn. Hotel Werrastrand, Hann.-Münden, Ortsteil Laubach.
16. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Lindenort. Wilhelmstraße 26, Herne 2.
22. Mai, **Ortelsburg:** Amt Liebenberg, Saalbau, Wilhelmstraße 26, Wanne-Eickel, Herne 2.
22.–23. Mai, **Allenstein-Stadt:** Norddeutsches Treffen, Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.
22.–23. Mai, **Gumbinnen:** Stadtgründungsfest. Festplatz am Elchstandbild an der Königsstraße und Festräume, Gumbinnen.
22.–23. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Polennen und Nachbarorte. Gaststätte Wüst, Werl-Hilbek.
22.–23. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Großlenkenau in Heikendorf.
23. Mai, **Ortelsburg:** Montwitz und Umgebung. Wilhelmstraße 26, Herne 2.
29. Mai, **Lötzen:** Weidicker Treffen. Burgstraße 60, Davensberg.
29.–30. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Mettmann.
5. Juni, **Treuburg:** Kreistreffen. Deutscher Hof, Friedrichsroda/Thüringen.
5.–6. Juni, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg.
5.–6. Juni, **Braunsberg:** Kirchspiel Lichtenau, Gasthaus Engemann, Lichtenau-Kleinenberg bei Paderborn.
5.–6. Juni, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Gasthaus Haake, Lange Straße 53, Bassum.
6. Juni, **Heilsberg:** Kirchspiel Noßberg. Königswinter-Oberpleis.
6. Juni, **Ortelsburg:** Rohmanen-Ulrichsee und Umgebung, Wilhelmstraße 26, Herne 2.
12. Juni, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen für Parchim und Umgebung. Restaurant Wockerquelle, Schweriner Straße, am Wockersee.
12.–13. Juni, **Preußisch Holland:** Dorftreffen Neuendorf-Friedheim. Heidekrug, Dedelstorf-Langwedel.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Personalien – Der Vorstand der Kreisgemeinschaft gedachte bei seiner Sitzung im April in Gelsenkirchen seines langjährigen Mitgliedes Heinz Risch, dessen plötzlicher Tod am 19. Februar eine fühlbare Lücke in unseren Reihen hinterlassen und auch die Nachfolgefrage eines Vorstehers der Stadtversammlung aufgeworfen hat. Von seinen gewählten Vertretern hat Günter Kraft aus gesundheitlichen Gründen absagen müssen und Gerhard Prengel ist mit beruflicher Tätigkeit in Potsdam und seinem Engagement im Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen ohnehin sehr in Anspruch genommen. Er wird dennoch vorerst auch dieses Amt übernehmen, bis im September ein satzungsgemäßer Beschluß der Stadtversammlung einen neuen Vorsteher bestimmen kann. Als neuer Stadtverordneter ist aufgrund des letzten Wahlergebnisses vom Juli 1991 Paul Ripholz nachgerückt. Er wurde 1920 in Allenstein geboren, hat dort unter anderem die Hindenburg- und die Berufsschule besucht und eine Tischlerlehre absolviert. Von 1950 bis 1978 war er als Bau- und Möbeltischler in Mülheim an der Ruhr selbständig, wo er auch heute wohnt.

Bruderhilfe – Annemarie Borchert war im April wieder in Allenstein und hat dort 46 bedürftige Deutsche besucht. Zur Verteilung geldlicher Mittel standen ihr 1000 DM zur Verfügung. Jede Mark (Gegenwert zur Zeit 10 000 Zloty) wurde dankbar entgegengenommen, aber größer noch war wieder die Freude über den Besuch und ein persönliches Gespräch. Landsleute, die nach Allenstein reisen, sollten daran denken. Adressen bedürftiger Allensteiner, von denen 230 erfaßt sind, können bei Annemarie Borchert, Reesenbüttler Redder 22, 2070 Ahrensburg (Telefon 0 41 02/4 12 01) erfragt werden.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Gruppenreise nach Ebenrode – Jahrgänge 1926 und 1927 – Klasse Lehrer Thies –. Wer hat Interesse daran, in der Zeit vom 16. bis 24. Juli 1993 nach Ebenrode zu fahren? Selbstverständlich sind auch andere Ebenroder und Bewohner des Kreisgebietes bei dieser Reise herzlich willkommen. Wir fahren mit „Studienreisen G. Begemann", Süntelstraße 23, 3250 Hameln, Telefon 0 51 51/2 54 41, Fax 95 96 42. Nachricht ggf. auch an Edith Hasselberg, geb. Heinrich, Rheinstraße 22, 7500 Karlsruhe 21, Telefon 07 21/55 28 38.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Bildband – Bei der Durchsicht des bisher vorhandenen Bildmaterials zum geplanten Bildband – Kreis Gerdauen – hat sich schon jetzt herausgestellt, daß noch nicht alle Ortsteile der Kirchspiele bildlich abgedeckt sind. Es fehlen z. B. noch von Gerdauen Land: Groß Blankenfelde – Klein Blankenfelde – Ilmenhorst – Lieskendorf. Assaunen: Dreimühl – Löcknick – Schiffus – Sobrost – Radtkeim – Schakenhof – Plagbuden – Adamswalde – Ebenau, Brolost – Christinenfeld – Lablack – Neuhof – Wilhelmshof – Grünheim – Großheim – Mühling – Mühling (Privatforsthaus) – Partsch (Vorwerk) – Neuendorfshof – Gneisenau – Kröchern – Wisdehlen – Posegnick – Arbeitsdank – Berthawerth – Kanoten – Korblack – Fortsetzung folgt. Um ein möglichst vollständiges Bild unseres Kreises wiedergeben zu können, bitten wir alle Landsleute noch einmal, uns evtl. doch noch vorhandene Bilder bzw. Darstellungen und Dokumente zur Verfügung zu stellen. Einen genauen Herausgabetermin des Bildbandes zu nennen, ist daher noch nicht möglich!

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Bestellungen langfristig planen! Wir haben im Gumbinner Heimatbrief und an dieser Stelle mehrfach darauf aufmerksam gemacht, daß die Auslieferung von bestellten Schriften und Kartenmaterial geraume Zeit dauert. Trotzdem erreichen uns immer wieder Bestellungen mit Aufforderung zu sofortiger Lieferung. Wir sind nicht in der Lage, solchen Wünschen zu entsprechen und erledigen sie in der Reihenfolge des Eingangs. Unsere Geschäftsstelle ist nur mit einer Halbtagskraft besetzt und hat außer dem Schriftenversand vor allem einen umfangreichen organisatorischen Betrieb zu bewältigen. Die Auslieferung kann also wochenlang dauern. Wer z. B. für eine Reise nach Gumbinnen Karten benötigt, muß diese frühzeitig bestellen, möglichst ein Vierteljahr vor seiner Reise.

Urlaubszeit in der Geschäftsstelle – Vom 28. Mai bis 20. Juni ist die Geschäftsstelle nur sehr beschränkt arbeitsfähig und nicht telefonisch erreichbar, weil keine volle Urlaubsvertretung vorhanden ist. Schriftliche Anfragen werden nach Möglichkeit beantwortet, Bestellungen in dieser Zeit nur notiert, nicht ausgeliefert.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Heimatblatt Folge 38/1993 – Das von vielen Landsleuten ersehnte und erwartete Heimatblatt Folge 38 wurde vor einiger Zeit fertiggestellt und in den vergangenen vierzehn Tagen an über 5000 Familien von Hannover aus zum Versand gebracht. Unser Patenkreis, der Landkreis Hannover, führt eine von der Kreisgemeinschaft ständig auf dem laufenden gehaltenen Versandliste, nach der der Postversand durchgeführt wird. Vielleicht gibt es Leser des Ostpreußenblattes, die nicht in unserer Liste stehen, das Heimatblatt zu erhalten wünschen, die schreiben bitte direkt an Landsmann Karl Schiementz, Am Schmalen Bruch 1, W-2803 Weyhe-Leeste, und geben die volle Anschrift (auch neue Postleitzahl) mit dem Heimatort in Ostpreußen an. Unser Heimatblatt ist wieder in hervorragender Form herausgekommen, sowohl vom äußeren Bild als auch vom Inhalt, seiner Vielgestaltigkeit und seiner Informationsmöglichkeit hier in einer Fortsetzung der siebenunddreißig früheren Folgen. Ich danke Elsa Landmann für das gelungene Werk.

Kirchspiel Heiligenbeil-Land – Zu diesem Kirchspiel gehören zehn Gemeinden. Die Namen der Orte und die Einwohnerzahlen von 1939 nenne ich nachstehend: Deutsch-Bahnau (219), Grünwalde (228), Karben (177), Leisuhnen (275), Pr. Bahnau (434), Schirten (323), Steindorf (446), Thomsdorf (260), Wangnicken (343) und Wermten (238). Die heute noch lebenden Einwohner werden von der 1. Kirchspielvertreterin Irmgard Schmidt, Beethovenstraße 28, W-7433 Dettingen, Telefon 0 71 23/73 10, betreut. Ihr zur Seite steht seit März Landsmann Ewald Hess, Fliederstraße 13, W-7597 Rheinau, Telefon 0 78 44/6 06. Er ist gebürtig aus Thomsdorf. Wenden Sie sich an die beiden Mitarbeiter, wenn Sie etwas über die obigen Orte wissen möchten.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Programm des Jahreshaupttreffens in der Patenstadt Krefeld: Freitag, 14. Mai, 19 Uhr Begrüßungsabend im Restaurant „Et Bröckske", Krefeld, Marktstraße 41. Sonnabend, 15. Mai, 9 Uhr Jahreshauptversammlung, Rathaus Krefeld, Von-der-Leyen-Platz; ab 11 Uhr Stunden der Begegnung, Stadtwaldhaus Krefeld, Hüttenallee 108; 15 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal für die Opfer von Gewalt, Flucht und Vertreibung, Zentralfriedhof Krefeld-Elfrath; ab 18 Uhr Einlaß – Stadtwaldhaus; 19 Uhr Beginn der Feierstunde; 20 bis 21.30 Uhr Folklore aus Insterburg: Chor- und Tanz-Ensemble „Rosijana"; danach Gemütliches Beisammensein. Sonntag, 16. Mai, ab 9 Uhr Stunden der Begegnung, Stadtwaldhaus. An beiden Tagen besteht im Stadtwaldhaus Gelegenheit zum Essen. Die Insterburger Stuben sind geöffnet: Sonnabend von 9 bis 14 Uhr. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 043 bis Haltestelle „Am Röttgen", von dort drei Minuten Fußweg in Richtung Rhein.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Kreistreffen in Helmstedt, Sonntag, 13. Juni 1993, Schützenhaus. Einlaß ab 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Zu diesem Kreistreffen sind besonders herzlich unsere Heimatfreunde des Kreises Johannisburg eingeladen, die in Mitteldeutschland wohnen. Das Treffen in Hannover fällt in diesem Jahr aus. Die Landsleute, die immer nach Hannover kamen, bitten wir um Teilnahme in Helmstedt. Landsleute aus anderen Kreisen sind ebenfalls nach Helmstedt eingeladen. Die Gruppen aus Magdeburg und Aschersleben haben ihr Kommen zugesagt. Sie werden auch zur Programmgestaltung beitragen. Berlin hat auch sein Erscheinen bestätigt. Information und Auskunft bei Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 3160 Lehrte, Tel. 0 51 32/28 71.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Treffen der Altstädtischen Knaben-Mittelschule – Vom 22. bis 25. April fand das diesjährige Treffen der ehemaligen Schüler der Altstädtischen Knaben-Mittelschule zu Königsberg (Pr) in Bad Pyrmont statt. Der erste Tag war dem Gedenken der Heimatstadt gewidmet, unter anderem mit einem Vortrag über die Entwicklung der Wallanlagen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Der zweite Tag gehörte der Gegenwart und Zukunft dieser Stadt. So war er überschrieben: Königsberg 1993. Verschiedene „ehemalige Königsberger" sowie Angehörige lieferten hierzu Beiträge. Am Ende stand ein Vortrag von Prof. Dr. Günter Brilla über das Verhältnis der russischen Bevölkerung zu uns früheren Bewohnern der Stadt. Die unterschiedlichsten Denkstrukturen wurden dabei aufgezeigt. Die Hauptversammlung der Schulvereinigung, die in aller Kürze stattfinden konnte, brachte die Bestätigung des Vorstandes und als neue Protokollführerin die Ehefrau unseres Schulkameraden Lothar Krause. Der dritte Tag diente einer gemeinsamen Ausfahrt nach Fürstenberg und zum Dornröschenschloß Sababurg. Das nächste Treffen wurde auf die Zeit vom 21. bis 24. April 1994 festgelegt.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Ortstreffen Fuchsberg mit den Ortsteilen Dichtenwalde, Elisenhof, Marienhagen – Erforderliche Zimmerreservierungen für das Ortstreffen am 26. und 27. Juni in der Mindener Stadthalle müssen umgehend dem Verkehrsamt der Stadt, z. H. Frau Dietl, Großer Domhof 3, 4950 Minden, vorliegen. Wer preiswerte Zimmer haben möchte, sollte bei der Anmeldung auf Gasthäuser in den Randbezirken der Stadt hinweisen. Hier werden Einzelzimmer von 35 DM ohne D/WC bis 55 DM mit D/WC und Doppelzimmer von 68 DM ohne D/WC bis 84 DM mit D/WC angeboten (soweit noch vorhanden). Die Anfahrt zur Stadthalle dürfte etwa vier bis sechs km betragen. In der Zeit vom 8. bis 15. Mai 1993 befindet sich Klaus Wulff mit einer Gruppe früherer Fuchsberger im nördlichen Ostpreußen (Flugreise), so daß beim Ortstreffen mit zusätzlichen Überraschungen zu rechnen ist.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Treffen der Lötzener in Berlin – Wie bereits im „Lötzener Heimatbrief" bekanntgegeben, findet am 26. Juni in Berlin im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Nähe Anhalter Bahnhof, ein Treffen der Kreisgemeinschaft Lötzen statt. Es beginnt um 10 Uhr im Raum 110, 1. Etage. Sie erreichen die Tagungsstätte mit der S-Bahn S 1 und S 2 bis Anhalter Bahnhof oder Bus Nr. 129 und 341, Fahrtrichtung Grunewald bis Anhalter Bahnhof, Linien 6 und 1, U-Bahnhof Hallesches Tor, weiter mit Omnibus Linie 341, Fahrtrichtung Turmstraße bis Anhalter Bahnhof. Sollten Sie in Berlin übernachten wollen, wenden Sie sich bitte an das Verkehrsamt Berlin. Für ein einfaches Mittagessen und Kaffeetrinken ist gesorgt. Um einen Überblick zu haben, bittet die Geschäftsstelle, 2350 Neumünster, Franz-Wieman-Straße 27a, um Ihre Anmeldung, die jedoch nicht verbindlich sein muß. Sie werden in Berlin sicher viele Landsleute sehen, die noch nie dabei gewesen sind, und Berlin ist ja immer eine Reise wert. Wir bitten ganz herzlich um Ihren Besuch. Schon vorsorglich möchten wir darauf hinweisen, daß am 17. Oktober 1993 ebenfalls ein Treffen in Leipzig stattfinden wird. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Auch dazu bitten wir um Anmeldungen.

Bei der Geschäftsstelle läuft die Arbeit auf Hochtouren. Nora Kawlath überträgt die neuen Postleitzahlen. Bei dieser Gelegenheit wird die Kartei neu überarbeitet. Alle Landsleute, die seit Jahren den „Lötzener Heimatbrief" bekommen und in den letzten fünf Jahren keine Spende überwiesen haben, werden den nächsten Heimatbrief nicht mehr erhalten. Das ist ein Vorstandsbeschluß, da die Portokosten sich so sehr verteuert haben. Sollten einige Landsleute jedoch eine sehr kleine Rente haben, schreiben Sie uns bitte, selbstverständlich stellen wir die Zusendung dann nicht ein. Bitte, vergessen Sie nicht, bei Ihren Überweisungen Ihren Namen mit Vornamen und Wohnort einzutragen! Bei jedem Postscheckbrief sind mindestens fünf Überweisungen ohne Adresse. Es genügt nicht, wenn Sie nur „Müller" oder „Neumann" angeben, dann kann Ihre Spende leider verbucht werden! Und schreiben Sie bitte deutlich und drücken fest durch. Noch etwas sehr Erfreuliches ist zu vermelden. Von einem Spender, der nicht genannt sein will, erhielt die Kreisgemeinschaft Lötzen 15 000,– DM, das Geld soll zum Ausbau der Räume im ehemaligen Finanzamt in Lötzen für unseren deutschen sozial-kulturellen Verein verwendet werden.

Ortelsburg

Komm. Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Waldstraße 38a, 5042 Erftstadt, Telefon (0 22 35) 8 45 38. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 4650 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Treffen der Willenberger – Am 25. April fand im Städtischen Saalbau Herne wieder das Heimattreffen des Kirchspiels Willenberg statt. Bislang wurde es vom ehemaligen Kreisvertreter Wilhelm Geyer durchgeführt. Herr Geyer hat aus gesundheitlichen Gründen alle seine Ämter mit Ablauf des vorigen Jahres niedergelegt. Das diesjährige Treffen wurde daher von der neugewählten Vertreterin der Stadt Willenberg, Helga Frankiewicz, durchgeführt. Etwa 250 Landsleute waren angereist. Als Prolog trug Heti Kroll ein Gedicht mit dem Thema „Sommerreise nach Ostpreußen" vor. Helga Frankiewicz hieß die Gäste und Ehrengäste herzlich willkommen, dankte besonders den Teilnehmern für ihr Kommen, die, trotz Alter und Krankheit die Belastungen einer weiten Reise auf sich genommen hatten, um bei dem Treffen dabei sein zu können. Es wurden Gäste aus Bad Aibling, Berlin, Lüneburg, Bad Segeberg und aus den neuen Bundesländern begrüßt. Sie übergab dann das Wort an Hans Petry, den 2. Vertreter der Kreisgemeinschaft, der die Zusammensetzung des neuen Vorstandes darstellte und Grüße von Edelfried Baginski übermittelte. Wilhelm Geyer wurden von dieser Stelle Wünsche zu einer baldigen Genesung ausgesprochen. Danach folgte die Totenehrung. Dem offiziellen Teil folgte das gemütliche Beisammensein. Alte Erinnerungen wurden wieder untereinander ausgetauscht und neue Informationen über Ostpreußenreisen. Heinz Hipler stellte zwei druckfrische Landkarten des Kreises Ortelsburg vor, in denen alle Wege, Straßen und Grundstücke gut übersehbar waren. Es war ein gelungenes Treffen. Nach Ablauf von zwei Jahren wird dieses Treffen wieder in Herne stattfinden.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Hauptkreistreffen – Das diesjährige Hauptkreistreffen wird am 12./13. Juni in der Stadthalle in Winsen/Luhe stattfinden. Am Vortage, dem 11. Juni, sind bereits um 11 Uhr Veranstaltungen der Schülergemeinschaft der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg nach eigenem Programm vorgesehen, außerdem um 15 Uhr eine deutsch-russische Jugendbegegnung mit Zeltlager hinter der Stadthalle. Am Sonnabend, 12. Juni, unternehmen die Jugendlichen einen gemeinsamen Ausflug. Mit der Kreistagssitzung am 12. Juni um 14 Uhr in der Winsener Stadthalle wird das Kreistreffen eröffnet. Anschließend lädt die Stadt Winsen zu einer Busfahrt durch Winsen und Umgebung ein. Während des heimatlichen Gemeinschaftsabends um 19 Uhr werden von einer Lasdehner/Krasnoznamensker Schule internationale Volkstänze vorgeführt. Das Calvados-Trio Winsen spielt zum Tanz auf. Zum Gedenken an unsere Kriegstoten wird am Sonntag, 13. Juni, am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof ein Kranz niedergelegt, die Ansprache hält stellvertretender Kreisvertreter Gerd Schattauer. Die Feierstunde in der Stadthalle beginnt um 11 Uhr mit

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Clara von Arnim, Der grüne Baum des Lebens (Erinnerungen einer märkischen Gutsfrau). – **Heinrich Alexander Stoll, Der Traum von Troja** (Lebensroman Heinrich Schliemanns). – **Gertrud von den Brinken, Land Unter** (Erlebnisse aus zwei Weltkriegen, Bolschewikenzeit und Nachkriegsjahren). – **Bernhard Asal, Eva, Marjell** (Eine Jugend in einer untergegangenen Provinz). – **Udo von Alvensleben, Besuche vor dem Untergang** (Adelssitze zwischen Altmark und Masuren). – **Hans Habe, Ilona** (Roman). – **William von Simpson, Der Enkel** (Roman). – **Hoimar von Ditfurth, Wir sind nicht nur von dieser Welt** (Naturwissenschaft, Religion und die Zukunft des Menschen). – **Martin A. Borrmann, Uhlenflucht** (Unheimliche Geschichten aus Ostpreußen). – **Arnold, Westphalen und Zubek, Kachelöfen in Schleswig-Holstein** (Irdenware, Gußeisen, Fayence). – **Berthold Fröhlicher, Tagesgedanken** (Kleines Spruchbrevier das Jahr hindurch). – **Karl Behrend, Afrikafahrt** (Mit Helmut Drechsler). – **Udo Arnold, Die Stadt in Preußen** (Beiträge zur Entwicklung vom Frühen Mittelalter bis zur Gegenwart). – **Hansgeorg Buchholtz, Stille Seen – Dunkle Wälder** (Masuren und Oberland in 48 Bildern, Ein Buch der Erinnerung). – **Kurt Singer, Horror** (Gruselgeschichten aus alter und neuer Zeit). – **Hermann Buhl, Achttausend drüber und drunter** (Gedächtnisausgabe). – **Helmut Wagner, Erlebt – und überlebt** (Erinnerungen eines Arztes). – **Ludwig Ganghofer, Schloß Hubertus** (Roman). – **Tomasi di Lampedusa, Der Leopard** (Roman). – **B. Traven, Das Totenschiff** (Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns). – **Christian Strich, Das Erich-Kästner-Lesebuch.** – **Helmut Schmidt, Als Christ in der politischen Entscheidung – V. Konezkij, Wer in die Wolken schaut** (Roman). – **Aldous Huxley, Die ewige Philosophie** (Texte aus drei Jahrtausenden). – **Gustav Freytag, Soll und Haben** (Roman). – **Rudolf Kinau, Kamerad und Kameradin** (Gedanken und Fragen und kleine bunte Bilder). – **Kurt Ziesel, Der Kreis des Ruhms** (Roman einer Schauspielerin).

der Begrüßung der Gäste durch den Kreisvertreter Georg Schiller. Pfarrer Frithjof Besch, Lychen/Uckermark, Sohn des früheren Pfarrers Siegfried Besch aus Schillfelde, der 1944 gefallen ist, wird die Andacht halten. In der Feierstunde referiert der Journalist und Schriftsteller Uwe Greve aus Kiel über das Thema „Deutschlands Zukunft und die Heimatvertriebenen". Das Schlußwort spricht unser Kreistagsmitglied Christian-Jörg Heidenreich. Die musikalische Umrahmung der Feierstunde obliegt dem Posaunenchor St. Marien mit Kantor Wilhelm Besenthal. Nachmittags werden um 14.30 Uhr im Versammlungsraum des DRK, gegenüber der Heimatstube, Dias von dem deutsch-russischen Veteranentreffen 1992 in Schloßberg vorgeführt. Hierzu steht ab 14 Uhr ein Pendelbus zur Verfügung, ebenfalls zum Besuch der Schloßberger Heimatstube, die an beiden Tagen geöffnet ist. Alle Vorbereitungen für ein gutes Gelingen unseres Hauptkreistreffens sind getroffen.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Kreistagssitzung – Entgegen der Ankündigung in Folge 19 findet die nächste Kreistagssitzung am Freitag, 4. Juni, ab 14 Uhr in der Sportschule Bassum statt. Sie wird am Sonnabend, 5. Juni, fortgesetzt.

Echter Wille zur Aussöhnung verspürt

Anläßlich einer Großkundgebung wollen sich Samländer zu einem Gegenbesuch mit Russen treffen

Rauschen – Erstmalig nach dem Zweiten Weltkrieg, am Montag, 21. Juni, 9.30 bis 10.20 Uhr Gottesdienst in der evangelischen Kirche, 11. bis 12.30 Uhr Kundgebung im Club, schräg gegenüber vom Warmwasserbad, dort, wo seinerzeit das Dünencafé stand. Seit Weihnachten 1990 besteht ein immer intensiver werdender Kontakt zwischen der Kreisgemeinschaft Fischhausen und vielen russischen Vertretern verschiedener Orte aus dem Samland. Damals fing es an mit 21 t Verpflegung, die ich mit einer kleinen Gruppe Deutscher auf einem russischen Frachter nach Königsberg gebracht habe, obwohl man in das nördliche Ostpreußen erst seit dem 1. Januar 1991 einreisen darf. Wir wurden damals vom Königsberger Bürgermeister Georgy Isayev und vom Vorsitzenden des Stadtsowjet, Nikolaj Chromenko, sehr nett empfangen.

Zwischenzeitlich haben wir mit Unterstützung des Kreises Pinneberg und des Kreisfeuerwehrverbandes Pinneberg in zwei größeren Transporten Sachwerte (z. B. zwei Feuerwehrfahrzeuge, Verbandstoffe, Medikamente, Lebensmittel, Papierwaren) im Neuwert von rund 2,5 Millionen Mark nach Königsberg und ins Samland gebracht. Außerdem ist eine Schule in Cranz aus dem Kreis Pinneberg für den Deutschunterricht sehr umfangreich mit notwendigen Utensilien wie z. B. einer Vielzahl von Büchern, Videos und Schreibutensilien ausgestattet worden.

Zu unseren Kreistreffen der letzten beiden Jahre in Pinneberg und Oberkirch haben uns immer wieder Abordnungen aus dem Samland besucht. So waren z. B. der Bürgermeister aus Pillau, Alexander Kuznetsov, der damalige Bürgermeister von Rauschen, Anatoly Mazin, und der heutige Bürgermeister von Rauschen, Pavel Doronin, bei uns, haben Kontakt zu uns gesucht und natürlich auch reichlich gefunden. Einer der Bürgermeister hat jeweils zu uns in Pinneberg und auch in Oberkirch gesprochen. In diesen Reden wurden immer sehr persönliche Ansichten deutlich. Wir verspürten in Reden und Gesprächen, die wir mit ihnen geführt haben, den echten Willen zur Aussöhnung und Völkerverständigung auf freundschaftlicher und menschlicher Ebene. Ihre Reden, die oft durch Beifall unserer Landsleute unterbrochen wurden, gipfelten in mehrfach ausgesprochenen Einladungen, in Rauschen ein ähnliches Treffen durchzuführen wie z. B. in Pinneberg. Vorstand und Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft Fischhausen haben dann einstimmig nach gründlichen Beratungen besprochen, ein solches Treffen im Juni in Rauschen durchzuführen.

Aus diesem Grunde war ich mit meiner Geschäftsführerin Gisela Hußfeld vom 29. April bis 2. Mai in Rauschen und Königsberg. Wir haben dort sehr ausgiebig und gründlich mit den verantwortlichen Russen besprochen, wie dieses Treffen verlaufen soll. Wir haben eine Menge von Details einvernehmlich überlegt und festgelegt. Ich bin sehr zuversichtlich.

Wir werden mit Schiffen und Flugzeugen bis zum 20. Juni anreisen und ab 24. Juni wieder zurückfahren. (Einzelheiten siehe: Heimatbrief „Unser schönes Samland", Folge 116.) Wir übernachten im Hotel „Baltica" in Rauschen und auf dem Hotelschiff „Baltinvest" in Königsberg. Dies alles organisiert das Reisebüro Schnieder in 2000 Hamburg 50, Harkortstraße 121, Telefon 0 40/38 02 06 90.

Nun in Kürze der Verlauf: Die zentralen Veranstaltungen finden am Montag, 21. Juni in Rauschen statt. Von 9.30 bis 10.30 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in der evangelischen Kirche, 11. bis 12.30 Uhr zentrales Kreistreffen und Kundgebung mitten in Rauschen im Club gegenüber dem Warmwasserbad.

Programmfolge: Gesang: Männergesangverein aus Dissen aTW; Rede von Prof. Juri Matotschkin, Verwaltungschef von Nord-Ostpreußen (eingeladen); Gesang einer russischen Gruppe; Rede von Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V.; ein russisches und ein deutsches Lied; Rede von Pavel Doronin, Bürgermeister von Rauschen; alle gemeinsam „Lied der dunklen Wälder".

Anschließend Totenehrung: Gemeinsamer Kranz mit deutscher und russischer Schleife. Die Worte der Totenehrung sprechen ein deutscher und ein russischer Jugendlicher, die sich dann anschließend die Hände reichen sollen als symbolisches Zeichen der Aussöhnung und Freundschaft. Danach gemütliches Beisammensein mit Tanz im Club.

An den anderen Tagen unseres Aufenthaltes werden diverse Fahrten im Samland angeboten, z. B. auf die Kurische Nehrung, nach Pillau, nach Palmnicken oder eine Stadtrundfahrt in Königsberg. Genaue Informationen erfahren Sie in den beiden genannten Hotels. Außerdem besteht die Möglichkeit, Taxen zu bestellen, um Einzelfahrten durchzuführen.

Besonders bitte ich, ja fordere geradezu auf, alle diejenigen, die darüber hinaus zu dieser Zeit in Ostpreußen sind, sich an der großen Kundgebung am 21. Juni um 11 Uhr in Rauschen zu beteiligen. Bitte kommen Sie zu uns, Sie sind alle sehr herzlich willkommen! Ebenso sind die Russen aus Rauschen und Umgebung herzlich willkommen. Mehrere Dolmetscher werden anwesend sein. Einer Zeitung aus Königsberg und Rauschen habe ich je ein längeres Interview über Grund und Sinn dieser Tage in Ostpreußen gegeben. Ich hatte den Eindruck, daß man bereit ist, sachlich und positiv zu berichten. Zum Treffen selbst laden wir die deutschen und russischen Medien ein.

Ich hoffe sehr, daß die Medien diese Völkerverständigung auf unterster Ebene gerne und willkommen zum Anlaß nehmen, um über dieses Treffen ausführlich zu berichten.

Abschließend noch einmal die herzliche Bitte: Nehmen Sie in großer Zahl an dem Gottesdienst und an der Kundgebung am Montag, 21. Juni, in Rauschen teil. Wir wollen demonstrieren, daß wir unserer ostpreußischen Heimat treu sind und sie nicht vergessen haben. **Louis-Ferdinand Schwarz**

„Wir tragen unsere Heimat mit uns herum"

Viele Erinnerungen prägten die Feierstunde zum 45jährigen Bestehen der Kreisgruppe Erlangen

Erlangen – „Wenn wir uns hier zu einer Erinnerungsstunde an den 45jährigen Gründungstag unseres Erlanger Kreisverbandes zusammengefunden haben", begann die Vorsitzende Hella Zugehör, ihre Begrüßungsansprache, „so ist das kein freudiges Ereignis, denn es dokumentiert, daß wir nun schon über 45 Jahre fern unserer geliebten Heimat Ost- und Westpreußen leben. Wir tragen unsere Heimat mit uns herum, wie der Schlesier Horst Bieneck einmal sagte. Im Sinne dieses Mottos wurde unsere Landsmannschaft gegründet und pflegen wir unsere Kultur und unser Brauchtum. Ost- und Westpreußen können wir nur als Gäste besuchen und nach so vielen Jahren des Heimwehs und der vergeblichen Hoffnung auf eine Rückkehr unsere Hand zur Versöhnung ausstrecken. Wir versuchen, im südlichen Teil unseren dort verbliebenen Landsleuten zu helfen und in Nord-Ostpreußen die deutschen Neuansiedler aus Rußland und die Russen zu unterstützen. Was uns besonders nahe geht, ist das Schicksal der Kinder, die in den erbarmungslosen Nachkriegsjahren nach Rußland flohen und nun nach ihrer Identität suchen. Auch hier wollen wir Hilfe geben. So dürfen wir also jetzt und in der Zukunft mit unserem Einsatz nicht nachlassen."

Der Bezirksvorsitzende Hermann Rosenkranz überbrachte Grüße der Landesgruppe Bayern und des Bezirksverbandes Mittelfranken. Er sprach den Amtsträgern den Dank für die unermüdliche, opferbereite ehrenamtliche Arbeit aus und den Mitgliedern für ihre Treue zur Heimat. Der Vorsitzenden Hella Zugehör konnte er für ihren jahrelangen Einsatz in der Vertriebenenarbeit das Silberne Ehrenzeichen des Bundes der Vertriebenen überreichen.

Der Vertreter der Kreisgruppe Nürnberg dankte mit Worten und einem Geschenk für die Einladung, und der Ehrenvorsitzende Erich Klein hielt Rückschau auf die Entwicklung der Kreisgruppe Erlangen, in der er ausführte, daß sich bald nach dem Zusammenbruch 1945 ost- und westpreußische Landsleute in Baracken-Unterkünften zusammenfanden, um sich gegenseitig zu helfen und das Leid des Heimatverlustes gemeinsam zu tragen. Seit Herbst 1947 fanden regelmäßige Zusammenkünfte statt, und nach Lockerung des Alliierten Versammlungsverbots am 6. Februar 1948 wurde die „Vereinigung ehemaliger Ostdeutscher" als Untergruppe des Hilfsverbandes der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen gegründet. Zum 1. Vorsitzenden wählte man Gerhard Baczko. In die Satzung wurden als heute noch gültige Zielsetzungen aufgenommen: Liebe und Verbundenheit zur Heimat, Pflege von Kultur und Brauchtum und deren Weitervermittlung an die Nachkommen sowie der Vorsatz, sich gegenseitig Rat, Hilfe und Unterstützung zu geben. Darüber hinaus wurde angestrebt, die Gegensätze zwischen Flüchtlingen und Einheimischen zu überbrücken. Neben den monatlichen Zusammenkünften wurden kulturelle Veranstaltungen, Weihnachtsfeiern sowie Ausflüge in die neue Umgebung durchgeführt. Es bildete sich auch eine Frauengruppe, die bis heute besteht. Seit 1949 wird in Erlangen der „Tag der Heimat" begangen.

Im Mittelpunkt der Erinnerungsveranstaltung stand der Vortrag von Dietrich Kroeck über die Albertus-Universität zu Königsberg (Pr), die 1944 ihr 400jähriges Bestehen feiern konnte, bevor wenige Wochen später Königsberg im Bombenhagel in Feuer, Schutt und Asche unterging.

Die im Saal aufgebaute Bernsteinausstellung wurde ergänzt durch ausdrucksstarke Vorträge in Poesie und Prosa. Hella Zugehör trug das Gedicht „Die Mücke im Bernstein" in Platt vor, Brigitte Küfner eine Geschichte, in der einem alten Ostpreußen als Erinnerung an die Heimat und geliebte Menschen nur ein Stück Bernstein geblieben war. Sigrid Heimburger gab in einer sehr informativen Betrachtung einen Überblick über die Entstehung des Ostseegoldes vor Millionen von Jahren, seine Gewinnung, zunächst durch Strandlese, dann durch das Bernsteinfischen und seit Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Abbau im Tagewerk bei Palmnicken, über seine Verarbeitung in der Staatlichen Bernsteinmanufaktur zu Königsberg und weiterer interessanter Einzelheiten.

Den musikalischen Rahmen der Feierstunde gestaltete die Siemens-Kammermusikgruppe. **Ursula Rosenkranz**

Arbeitsring der Schulgemeinschaften Ostpreußen

Die jährliche Arbeitstagung des „Arbeitsring der Schulgemeinschaften Ostpreußen" ist vorgesehen für die Zeit vom 15. bis 18. November 1993 im Ostheim zu Bad Pyrmont. Um die Planung dieser Veranstaltung frühzeitig zu ermöglichen, sollten interessierte Teilnehmer sich voranmelden, damit gegenüber der Landsmannschaft der Beweis erbracht werden kann über ausreichende Beteiligung. Diejenigen Schulgemeinschaften, die bisher nicht erfaßt waren, und ebenfalls Vertreter für das Arbeitsseminar abstellen wollen, sollten sich umgehend an die Kontaktanschrift wenden.

Diejenigen Schulgemeinschaften, die bereits eine schriftliche Mitteilung erhielten, möchten bitte auf jeden Fall die neue Postleitzahl ab 1. Juli bekanntgeben. Für die Königsberger Schulen noch einmal die Bitte, den im Rundschreiben zugestellten Fragebogen auszufüllen und ebenfalls rasch an die Kontaktanschrift zu senden.

Vielleicht sollten auch die übrigen Schulen aus Nordostpreußen, an denen Fremdsprachen auf dem Stundenplan standen, die gestellten Fragen beantworten, um der Germanistik-Dozentin der Universität in Königsberg genügend Material für ihre beabsichtigte Arbeit anzubieten. Gegebenenfalls wäre ich auch für kurze Schulchroniken dankbar, die ich dann am 22. Mai an den Pregel mitnehmen möchte.

Weitere Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Weites Aufgabenfeld wurde abgedeckt

Landesdelegiertentag der Landesgruppe Bayern mit beeindruckender Bilanz – Mitglieder gewürdigt

Ingolstadt – Der diesjährige Landesdelegiertentag der Landesgruppe Bayern stand vorrangig unter dem Aspekt der grenzüberschreitenden Kulturarbeit und der sozialen Hilfen für die heimatvertriebenen Landsleute in Ost- und Westpreußen sowie der politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen im Sinne einer gesamteuropäischen Einigung. Diesem Thema war auch der Auftakt des Landesdelegiertentages im Rahmen einer öffentlichen Abendveranstaltung im Honorator-Saal des Ingolstädter „Bräustüberls" gewidmet.

Nach der Eröffnung des Delegiertentages durch den Landesvorsitzenden Fritz Maerz gab es ein Grußwort des Oberbürgermeisters von Ingolstadt, Peter Schnell, der die Verbundenheit Ingolstadts sowohl als alte Herzogs-, Universitäts- und Festungsstadt wie auch als jüngste bayerische Groß- und Wirtschaftsstadt mit den hier ansässig gewordenen ost- und westpreußischen Heimatvertriebenen betonte. Die Verlesung weiterer Grußworte, darunter auch des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, mit dem Dank für die Arbeit der Landesgruppe und ihren bedeutenden Einsatz „für Ostpreußen und die Ostpreußen", leitete über zur Festansprache des bayerischen Staatsministers a. D. Dr. Fritz Pirkl MdEP zum Thema „Osteuropa und die europäische Gemeinschaft".

In seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede, in der er besonders seine Verbundenheit – als erster Inhaber des Ehrenschildes „Deutschordensland" – zur Landesgruppe und Stiftung der Ost- und Westpreußen hervorhob, führte Pirkl unter anderem aus, daß wir uns vier Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und zwei Jahre nach der Auflösung der Sowjetunion in einer der entscheidenden Phasen der europäischen Einigung befänden. Die Idee Europa habe bereits Immanuel Kant als Vision „vom ewigen Frieden" formuliert. Robert Schumann, Konrad Adenauer, de Gasperi und Franz Josef Strauß seien nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges Bahnbrecher der europäischen Einigungsidee gewesen – heute rücke das Ziel der Europäischen Union konkreter in den Blick als je zuvor.

Gesamteuropäisch müsse im Bewußtsein bleiben, so Pirkl weiter, daß z. B. Breslau und Königsberg deutsche Gründungen und viele Jahrhunderte Mittelpunkt europäischer Kultur waren. Seit langem befasse sich das Europäische Parlament mit dem Volksgruppen- und Minderheitenrecht, trotz substantieller Fortschritte sei bei den Beratungen bisher keine Einigung erzielt worden. Ein europäisches Volksgruppen- und Minderheitenrecht sei aber für eine friedliche Entwicklung in Mittel- und Osteuropa unabdingbar. Die Europäische Gemeinschaft kümmere sich heute ebenso intensiv um Osteuropa wie Deutschland um seine neuen Bundesländer. Hier wie dort komme es dabei auf die Menschen an. In Osteuropa könnten die dort verbliebenen deutschen Minderheiten, vielleicht auch in einem neuen Wirkungsbereich – aus Kasachstan nach Königsberg – eine wichtige Rolle beim Wiederaufbau spielen. Sie hätten heute bereits eine „einmalige Brückenfunktion von West- nach Osteuropa inne, deren wir uns viel mehr bewußt werden müssen".

Am Morgen des folgenden Tages trat die Landesversammlung erneut zusammen. Laut Tagesordnung wurden nach dem ausführlichen Bericht des Landesvorstandes folgende Themen und Aspekte behandelt: Unterstützung der neu entstandenen landsmannschaftlichen Gruppen in Mitteldeutschland, insbesondere in Sachsen – dort gibt es inzwischen bereits zwölf Kreisgruppen mit rund 8000 Mitgliedern –, Hilfsmaßnahmen für die deutschen Minderheitengruppen in Süd-Ostpreußen und in West-preußen sowie insbesondere für die in Nord-Ostpreußen angesiedelten Rußlanddeutschen. Hier erwuchs der Landesgruppe in Zusammenarbeit mit ihrer Ost- und Westpreußenstiftung ein weites Aufgabenfeld, dessen Bewältigung nur unter äußerstem Einsatz der ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Vorständen und Gruppen möglich war – insbesondere im Hinblick auf die unerwartet vielfältigen Hilfsangebote aufgrund des Spendenaufrufs zur „Ostpreußenhilfe 1992/93" des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Max Streibl. So wurden unter anderem ein neuwertiger 9-t-Lkw aus NVA-Beständen, umfangreiche Lieferungen von Gebraucht- und 1 t Neu-Kleidung, 18 t Fertignahrung sowie Sportausrüstungen, Sprach-Studio-Einrichtungen und Gebrauchsgüter aller Art zur Verfügung gestellt. Weitere ähnliche Hilfsmaßnahmen stehen in Aussicht. Für besondere Verdienste ihrer langjährigen landsmannschaftlichen Arbeit wurden im Rahmen des Landesdelegiertentages ausgezeichnet: Mit dem Ehrenzeichen der LO in Gold: Hermann Rosenkranz und Kurt Pentzek; mit dem Landesehrenzeichen der Landesgruppe Hildegard Bergner-Reich und Gerhard Stabenow; mit dem Silbernen Ehrenzeichen wurde Ruth Schwarz ausgezeichnet; das Verdienstabzeichen erhielt Friedrich-Wilhelm Böld; die Westpreußen-Spange wurde verliehen an Paul Bergner (in Gold) sowie Helmut Starosta und Herbert Judjahn (in Silber).

Der Landesversammlung vorausgegangen war eine Landesvorstandssitzung mit ausführlicher Behandlung anstehender interner Probleme und ein Empfang beim Oberbürgermeister von Ingolstadt, Peter Schnell, im Ingolstädter Rathaus, bei dem Landesvorsitzender Fritz Maerz den von Landesgruppe und Stiftung gemeinsam gestifteten Patenschaftsteller überreichte und den Stadtvätern von Ingolstadt als Gastgeber für die Veranstaltungen des Landesdelegiertentages dankte. **Doro Radke**



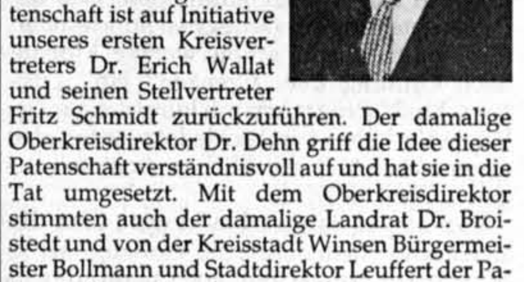
Ingolstadt: Während des Landesdelegiertentags überreichte der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Bayern, Fritz Maerz (rechts), den Patenschaftsteller an Dr. Fritz Pirkl MdEP Foto Radke

Gruppenreise

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes wird auf eine Reise in den Südosten Europas aufmerksam gemacht. Unter der Leitung des LO-Landeskulturreferenten Schleswig-Holsteins wird vom 12. bis zum 22. Oktober 1993 Ungarn besucht. Dieses Reiseland ist berühmt für seine einzigartigen Landschaften und für die Lebensart und Gastfreundschaft seiner Bewohner. Ein Höhepunkt jeder Ungarn-Reise ist der Besuch der Hauptstadt Budapest mit dem neugotischen Parlamentsgebäude, zahlreichen Denkmälern und seinen Thermalbädern. Die Puszta begeistert jeden Besucher: halbwilde Pferdeherden, ungarische Hirten in ihrer farbenfrohen Tracht, strohgedeckte Hütten und altertümliche Ziehbrunnen inmitten einer baumlosen Grassteppe. Ein Weinlesefest am weltberühmten Plattensee rundet das Reiseerlebnis Ungarn ab.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Telefon 0 30/ 8 21 90 28.

Dr. Andreas Dehn 80



Oberkreisdirektor a. D., Dr. Andreas Dehn, der Vater der Patenschaft des Landkreises Harburg für den Kreis Schloßberg, beging am 21. April in Seevetal seinen 80. Geburtstag.

Die Gründung der Patenschaft ist auf Initiative unseres ersten Kreisvertreters Dr. Erich Wallat und seinen Stellvertreter Fritz Schmidt zurückzuführen. Der damalige Oberkreisdirektor Dr. Dehn griff die Idee dieser Patenschaft verständnisvoll auf und hat sie in die Tat umgesetzt. Mit dem Oberkreisdirektor stimmten auch der damalige Landrat Dr. Broistedt und von der Kreisstadt Winsen Bürgermeister Bollmann und Stadtdirektor Leuffert der Patenschaft zu, die beim ersten Kreistreffen am 30. Mai 1954 feierlich im Winsener Schützenhaus verkündet wurde.

Diese Patenschaft hat sich in fast 40 Jahren unter der Obhut und Förderung durch Oberkreisdirektor Dr. Dehn und seinem Nachfolger Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs hervorragend bewährt. Seit Beginn der Patenschaft ist die Jugendarbeit unserer Kreisgemeinschaft vorbildlich unterstützt worden. In jährlichen Kinderferienlagern, Jugendbegegnungen und Studienreisen, auch nach Ostpreußen, wurden heimatlicher Zusammenhalt gepflegt und unter den Teilnehmern Kontakte vertieft und neu hergestellt. Der langjährige Patenbeauftragte des Landkreises Harburg, Kreisamtmann Paul Waldeck, hat es als guter Vermittler verstanden, dem Oberkreisdirektor die Wünsche der Schloßberger nahezubringen und mit den realen Möglichkeiten abzustimmen. Bei gelegentlichen Besuchen hat sich Dr. Dehn vom Gelingen der Jugendveranstaltungen überzeugt.

Auch die Einrichtung der Schloßberger Heimatstube in der früheren Winsener Landwirtschaftsschule, die mit zahlreichen heimatlichen Erinnerungen zu einem kulturellen Mittelpunkt der Schloßberger wurde, ist der großzügigen Hilfe von Oberkreisdirektor Dr. Dehn zu verdanken. Hier sind nur zwei Schwerpunkte der aktiven Patenschaft genannt, die neben zahlreichen anderen Hilfen durch den Patenkreis dazu beigetragen haben, die Patenschaft mit Leben zu erfüllen. Ohne die verständnisvolle Hilfe des Patenkreises wäre es uns Schloßbergern nicht möglich gewesen, die vielseitigen Aktivitäten besonders in der Jugendarbeit zu entwickeln.

Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigte 1974 die vorbildliche Förderung der Patenschaft durch Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens an Oberkreisdirektor Dr. Andreas Dehn. Wir danken dem Jubilar und Begründer unserer Patenschaft für alle Unterstützung, gratulieren zum 80. Geburtstag und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen. **G. S.**

Walter von Sanden stand im Mittelpunkt

Heimatliche und künstlerische Akzente prägten die diesjährige Frühlingsfreizeit im Ostheim

Bad Pyrmont – Das kleine Tor, der Garten mit den weißen Stühlen, alles vertraut, klingeln, und dann stand man wieder dem Ehepaar Hammer gegenüber, das es sich nicht nehmen ließ, jeden Gast der Frühlingsfreizeit schon an der Treppe zu begrüßen. Umarmungen bei alten Freunden, noch etwas zaghaft bei den „Neuen". Schlüsselausgabe, und wie zu Hause ging man ohne Zögern ins bekannte Zimmer. Wo gibt es das noch? Auf dem Nachttisch Willkommensgrüße mit einem Gedicht von Walter von Sanden-Guja, ein Betthupferl, der Blick durchs Fenster, man war innerlich ganz da!

Beim Abendessen dann erste Kontakte und Gespräche. Im großen Kantsaal war für alle mit Tischkarten die Tafel gedeckt. Aber wie sah denn unser Kantsaal aus? – Verändert durch viele Bilder aus dem Leben des Ehepaares Walter und Edith von Sanden-Guja. Ein Tisch in der Ecke zeigte Fotos der beiden und eine Nachbildung ihres Heimatsees, der ihr ganzes Leben bestimmen sollte: Walter von Sanden, der Ornithologe und Dichter, Edith, die begnadete Tierbildhauerin. Sie sollten im Mittelpunkt dieser Freizeit stehen.

Eine schöne Sitte veeinte die Sangesfreudigen am nächsten Morgen nach dem Frühstück. Mit Verstärkung durch ostpreußische Damen aus Bad Pyrmont ging es gleich frisch an die Frühlingslieder, die Margot Hammer nicht selten mit ihrer Blockflöte begleitete. In den wenigen Tagen konnten wir eine Fülle von neuen Frühlingsliedern erarbeiten. Auch das weitere Programm war sehr unterhaltsam und lehrreich. Ein Video-Film führte in die Natur von Masuren und ließ die Erinnerungen an Seen, Wälder und Weiten wieder wach werden. Eine Schloßführung durch Margot Hammer und der abendliche Volkstanzkreis rundeten das Angebot ab.

Der nächste Tag war sicher einer der Höhepunkte des Treffens. Walter von Sanden, seine Fotos, seine Bücher, seine wissenschaftliche Arbeit standen im Mittelpunkt. Friedrich-Karl Milthaler hielt einen bewegenden Dia-Vortrag über das Leben des Ehepaares von Sanden und stellte den Lebensraum und vor allem die Arbeit der Hausfrau an ihren Skulpturen vor. Wir sahen den Nordenburger See, die Beobachtungskähne von Walter von Sanden, erlebten im Dia die Jahreszeiten am Wasser und auf dem Gut, waren berührt von der Natur in ihrer Ursprünglichkeit und wünschten, daß wenigstens die Tiere ihre Heimat behalten mögen.

Eine ganz besondere Freude war eine Lesung von Margot Hammer aus dem Buch „Ingo ... ein zahmer Fischotter", der ganz in die Familie integriert wurde, im Haus aus- und einging und an Treue nicht zu überbieten war. Wir sahen ihn vor uns, den zärtlichen Ingo, leise kichernd und immer wachsam, wo sich seine Familie Mensch aufhielt.

Eine große Freude war dann die Fahrt zum Dümmersee, in dessen Nähe die Familie von Sanden nach dem Krieg und Flucht gelebt hat. Friedrich-Karl Milthaler hatte in bewegenden Worten geschildert, wie schwer es war, wieder einen See zu finden, der wenigstens etwas dem Tierreich von Guja gleich sein würde. Auch hier hat sich Walter von Sanden schützend vor die Tiere, die Natur und Erhaltung des Dümmersees gestellt.

Heute zeugt ein wunderschönes Heimatmuseum von seiner Arbeit. Schwarz-weiß angestrichen, vermittelt es ein bißchen das ostpreußische Ambiente. Wir wurden von Adelheid Hollberg, die mit ihrem Mann, der dort Museumsleiter ist, das Haus betreut, begrüßt und auf die Exponate eingestimmt.

Hinter einer großen Glaswand ist die Wassertierwelt liebevoll aufgebaut, Beispiele von Nestbau, jungen Enten, Reihern, Störchen. Es ist rührend, zu empfinden, wie sich die Menschen der Heimat geradezu mit Zähnen und Klauen an das klammern, was ihnen neben dem Heimweh noch verblieben ist. Wir gingen sehr nachdenklich fort, und sicher hat manch' einer überlegt, wie man alles erhalten kann.

Ein Bastelnachmittag und ein Video über Bad Pyrmont und sein Wasser folgten am nächsten Tag. Beeindruckend dann noch der neue Film an einem Abend „Heimkehr ins verbotene Land". Wir sahen Tapiau, Memel, das Haff, Königsberg, erlebten die heute so hohen Bäume der Kurischen Nehrung. Es war sehr still im Raum, alle hingen ihren Gedanken nach, verglichen, erkannten, hatten bei Fahrten gesehen ...

Am letzten Abend saß man noch einmal beisammen. Geschichtchen wurden erzählt, Gedichte aufgesagt und dem Ehepaar Hammer von Herzen gedankt, das seine Gäste wieder so liebevoll betreut hatte. Wir Ostpreußen können glücklich sein, im Ostheim ein solches Zuhause zu finden.

Rose-Marie von Grumbkow

Mitteldeutschland:

Wie sich die Lücken schließen

Die deutschen Eisenbahnnetze wachsen wieder zusammen

Frankfurt (Main) – Die Eisenbahnnetze von West- und Mitteldeutschland wachsen Zug um Zug wieder zusammen. Wie die Presseabteilung der Deutschen Bundesbahn (DB) mitteilt, war schon wenige Monate nach Öffnung der „Grenzen" ein „Lückenschluß"-Programm mit kurzfristig möglichen Vorhaben verabschiedet worden, das gegenwärtig mit erheblichen Anstrengungen umgesetzt wird.

Von den 44 Bahnverbindungen, über die sich nach 1945 der „Eiserne Vorhang" senkte, wurden zuletzt nur noch neun, davon zwei ausschließlich von Güterzügen, befahren. Außer wenn nicht die Notwendigkeit besteht, alle ursprünglichen Linien wiederherzustellen, wird auf jeden Fall das Hauptstreckennetz wieder zusammenwachsen. Durch Ausbau nach dem heutigen Stand der Technik und durch weitgehende Elektrifizierung können dabei die Verkehrsbedürfnisse von heute und morgen befriedigt werden.

Als erste Verbindung wurde im Mai 1990 Eichenberg – Arenshausen auf der Strecke Kassel – Halle wiederhergestellt (das Ostpreußenblatt berichtete). Zunächst wurde nur ein Gleis durchgehend verlegt, das zweite soll bis 1994 folgen. Seit 1. Juni 1991 ist bereits der 28 Kilometer lange Abschnitt von Halle bis Eisleben elektrifiziert, und wahrscheinlich wird die Oberleitung über Sangerhausen – Nordhausen schon nächstes Jahr Eichenberg und damit das Netz der Bundesbahn erreichen.

Im Werratal zwischen Gerstungen und Eisenach wurde im Sommer 1991 der frühere Zustand insofern wiederhergestellt, als zunächst ein Gleis der alten Hauptstrecke Frankfurt (Main) – Berlin neu verlegt und in Betrieb genommen wurde. Wegen des verschlungenen Grenzverlaufs hatte die Deutsche Reichsbahn diesen Streckenabschnitt aufgegeben und durch eine Umgehungslinie ersetzt, die jedoch wegen des ungünstigen Geländes erhebliche betriebliche Probleme bereitete. Beide Bahnen einigten sich deshalb rasch auf die Rückkehr ins Werratal.

Das zweite Gleis soll im Spätherbst dieses Jahres befahrbar sein; dann können Nahverkehrszüge auch wieder in Herleshausen, Horschel und Eisenach Automobilwerk, früher Eisenach West, halten; die Bahnhöfe Wommen und Wartha bleiben außer Betrieb.

Bis 1995 soll die elektrische Oberleitung zwischen Bebra und Neudietendorf gespannt, die Lücke zwischen den elektrifizierten Streckennetzen von Bundesbahn und Reichsbahn auch hier geschlossen sein. Auch die Verbindungskurve Blankenheim – Abzweig Faßdorf wird wiederhergestellt, auf der Züge den Bahnhof Bebra ohne Wechsel der Fahrtrichtung anfahren können.

Zwei weitere Lückenschlüsse gab es im Herbst 1991 zwischen Mellrichstadt und Meiningen sowie zwischen Neustadt bei Coburg und Sonneberg. Da die Bundesbahn bis Neustadt bereits elektrisch fuhr, wurde mit dem Lückenschluß auch die Oberleitung um die vier Kilometer bis Sonneberg verlängert.

Einen Schwerpunkt im Ausbau der Verbindungen Westdeutschland/Mitteldeutschland bildet der 43 Kilometer lange Abschnitt Helmstedt – Magdeburg der Strecke Hannover – Berlin. Er war zwar nie unterbrochen, wird nun aber bis Sommer 1993 für 160 km/h ausgebaut und elektrifiziert. Im Bahnhof Eilsleben, etwa in der Mitte des Abschnitts, erhält die Deutsche Reichsbahn ihr erstes elektronisches Stellwerk. Die ganze Strecke gleicht gegenwärtig einer einzigen Baustelle. Nördlich von Magdeburg wird die Strecke bis Berlin Hauptbahnhof über Güterglück – Seddin durchgehend elektrifiziert, auf der nächstes Jahr der ICE erstmals die deutsche Hauptstadt erreichen kann.

Später wird der schnellste Zug Deutschlands zwischen Hannover und Berlin auf einer teilweise neuen Strecke über Stendal fahren. Auf dem wesentlichen Teilstück Hannover – Wolfsburg – Oebisfelde wird die bestehende Strecke für 200 km/h ausgebaut und elektrifiziert, das östliche Teilstück dagegen neu trassiert und von vornherein für 250 km/h ausgelegt. Diese Verbindung wird spätestens 1997 zur Verfügung stehen.

Die Strecke Hamburg – Berlin über Wittenberge soll etwa zur selben Zeit durchgehend zweigleisig und elektrisch befahrbar sein. Vor wenigen Tagen hat mit dem ersten Rammschlag die Elekrifizierung des 83 Kilometer langen Teilstücks Büchen – Schwanheide – Ludwigslust über die bisherige Demarkationslinie hinweg begonnen.

Auch die beiden Strecken im Süden, Nürnberg – Berlin über Lichtenfels – Saalfeld und München – Leipzig/Dresden über Hof – Plauen werden im Rahmen des Lückenschlußprogramms wieder durchgehend zweigleisig befahrbar gemacht. Zwischen Lichtenfels und Saalfeld werden dazu von der Bundesbahn die Abschnitte Hochstadt-Marktzeuln – Förtschendorf mit 35 und Ludwigsstadt – Probstzella mit sieben Kilometern wieder zweigleisig ausgebaut, von der Reichsbahn die 25 Kilometer von Probstzella bis Saalfeld. Die Strecke war zwar 1945 schon bis Leipzig elektrifiziert, doch wurde nach dem Krieg die Oberleitung abgebaut, so daß jetzt erneut 92 Kilometer zwischen Probstzella und Camburg (Saale) mit Fahrdraht zu überspannen sind.

Auf den neun Kilometer langen Streckenabschnitt zwischen Hof und Feilitzsch wird das zweite Gleis bis Sommer 1993 wiederhergestellt und an den anschließenden, noch zweigleisigen Abschnitt Feilitzsch – Gutenfürst angebunden. Die Reichsbahn hatte die Wiederherstellung des zweiten Gleises zum damaligen Grenzübergang Gutenfürst – Hof schon unmittelbar nach der Wende in Angriff genommen, deshalb wird bis Sommer 1993 die gesamte Strecke wieder zweigleisig ausgebaut sein.

Probleme bereitet noch der Lückenschluß im Harz zwischen Bad Harzburg und Stapelburg, der eigentlich in diesem Jahr bereits vollzogen sein sollte. Hier konnte bisher kein Einvernehmen in der Trassenwahl erzielt werden. Das Bundesverkehrsministerium konnte sich bis heute nicht zum Vorschlag der beiden Bahnen entscheiden. Das Bundesverkehrsministerium will jedoch auch diese Lücke bis spätestens 1994 schließen. **dpb**

Deutsches Schicksal:

Wo ist der Großvater?

Fragen aus der Ukraine

Von Regina Tomzynska, die im südlichen Ostpreußen lebt, erhielten wir Informationen über ihren Cousin Sergei Albertowicz Fauzer, der deutscher Abstammung ist und in der Ukraine lebt. Er sucht Angehörige der Familie seines Großvaters. In dem Brief von Regina Tomzynska heißt es:

„Zwei Schreiben an die Deutsche Botschaft in Moskau und an das Deutsche Rote Kreuz blieben bisher ohne Antwort. Mein Cousin hat in Polen Nachforschungen angestellt und dort einiges über seine Familienangehörigen in Erfahrung gebracht. Zwei seiner Brüder, die ebenfalls Fauzer heißen, sind 1939 nach Deutschland ausgereist. Großvater Ernest Fauzer, Sohn von August, lebte bis 1939 in Wolhynien (Wojewodschaft in Polen). Dann wurde er verhaftet und nach Sibirien verschleppt, wo er 1947 verstarb. Auch die übrigen Mitglieder seiner Familie wurden in die Ukraine verschleppt, wo sie bis heute leben. Hierzu gehört auch sein heute noch lebender Vater August, der in der sibirischen Gefangenschaft jahrelang schikaniert worden ist."

Informationen über die Familie Fauzer wird Regina Tomzynska an ihren Cousin in die Ukraine weiterleiten.

Wer verschenkt an jungen Mitteldeutschen aktuelle Fotografien von Nord-Ostpreußen? Freue mich über jede Zuschrift! Enrico Sehm, Kamp 6, O-3721 Wienrode/Harz.

Bekanntschaften

Ostpreußin, verwitwet, 64 J., 1,68 m, vollschlank, jünger aussehend, mö. liebevollen Herrn aus Ostpreußen mit Geist und Humor kennenlernen. Bin Krankenschwester i. R., wohne im Raum Hannover. Bildzuschr. u. Nr. 31531 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreuße, 50 Jahre, 160 groß, su. Dame mit Herz (mit Bild). Zuschr. u. Nr. 31554 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Gesucht werden von Florian Peller, Kampstraße 5a, 3180 Wolfsburg 12, Enkel von Sophie Rusch, geb. Kung, die Nachkommen von Hugo Heinrich und seiner Ehefrau Clara, geb. Kung, aus Alt Kußfeld, Kreis Pr. Holland. Aus dieser Ehe sind vier Kinder bekannt: Lotte (geb. 1900), Hugo (geb. 1901), Paul (geb. 1905) und Kurt (geb. 1908). Um 1920 zogen sie nach Gottsgabe/Kreis Mohrungen. Spätere Wohnorte (vor 1945) waren Rehhof/Kreis Stuhm und Hamburg (?).



Das Foto zeigt Elfriede, Rudi und Erna Rautenberg

Wer kann Auskunft geben über meine Schwester, **Erna Rautenberg,** geboren 31. 7. 1927 in Leitnerswalde, Kreis Rastenburg.
Sie flüchtete mit dem Gutsbesitzer Hermann Jährling aus Wolfshagen, bei dem sie als Hausmädchen eingestellt war. Zuletzt wurde sie Ende Januar 1945 gesehen mit einer Familie Basner in Danzig.

Nachricht erbittet Elfriede Klemens, geb. Rautenberg, Bogenstraße 7, D-2087 Hasloh

Geschäftsanzeigen

Genealogische Forschungen
Ich führe genealogische (Familien)-forschung, speziell in Ostpreußen, durch. Anfr. erbittet
Monika Merz
Albershof 19, 2104 Hamburg 92

Immobilien

Häuser und Wohnungen auf der Kurischen Nehrung zu verkaufen.
Inf.: Werner Feser, Litauen
Taikos 7, 5870 Neringa-Nida
Tel.: 00 37 05 95 21 35

Stellengesuch

Ostpreuße, 53 J., sucht (befristet) Beschäftigung als Reiseleiter für Fahrten nach Ostpreußen oder auch als Repräsentant in Königsberg/Rauschen bzw. Nidden. Angeb. u. Nr. 31530 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Familienanzeigen

Am 12. Mai 1993 wurde
Frau
Anna Lyssewski
aus Dreimühlen, Kreis Lyck



Jahre alt.

Es wünschen weiterhin
Gesundheit und Wohlergehen
Kurt und Edith
Jörg-Peter und Francesca
Lutz, Katrin
Katharinenstraße 1
2432 Lensahn

Ihren



Geburtstag
feiert am 18. Mai 1993
Frau
Berta Ketturkat
aus Groosten
Kreis Tilsit-Ragnit

Es gratulieren ganz herzlich
ihre Kinder, Schwiegerkinder,
14 Enkel und 13 Urenkel
Philipp-Reis-Straße 10
4000 Düsseldorf, bei Wiechert

Ihren 88. Geburtstag
feiert am 18. Mai 1993 unsere gute Mutter
Helene Wokoek, geb. Fingerhuth
aus Königsberg (Pr)
jetzt Oettingenstraße 58, 8000 München 22

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr
noch viele schöne Jahre in Gesundheit und geistiger Frische
Jürgen und Helga Wokoek, Hofheim am Taunus
Rüdiger und Lois Wokoek, Cupertino, Californien
und alle Enkelkinder
Anneliese Zeitler, geb. Wokoek, München





Irmgard Kossowski
geb. Schwartinsky
aus Königsberg Pr., Kummerauer Straße 49
heute 4690 Herne 1, Shamrockstraße 99, Tel.: 0 23 23/5 07 07

Nach einem Fußmarsch von 90 km entlang der Frischen Nehrung bei großer Kälte und Schneetreiben standen Irmgard mit Mutter, zwei Schwestern und zwei Neffen am 20. April 1945 auf der Halbinsel Hela nördlich Danzig. Auf dem Küstenfrachter Lappland gings ab nach Dänemark und landeten über Kopenhagen im Flüchtlingslager Oksböl. Die neue Heimat Herne erreichte Irmgard nach dreijähriger Internierungszeit.

Von ganzem Herzen wird sie geliebt von uns Enkelkindern, von den Kindern und von Alfred, ihrem Mann, einem Marienburger (Westpr.), Bergmann i. R.

Liebe Oma und Mutter, liebe Irmgard, möge der liebe Gott Dich noch recht lange gesund erhalten; denn wir alle lieben Dich von ganzem Herzen, Dich Oma und Deinen Kletterbaum. Und Deinen Kater.

Deine Lieben.

Herne, den 18. Mai 1993

Wir gratulieren zum  Geburtstag unserem

Rudolf Curt Schiemann
– Ingenieur –

Königsberg/Ostpreußen, Oberhaberberg 59
jetzt Dresdener Straße 11, O-7250 Wurzen, Telefon (0 34 25) 24 62

Gesundheit und viel Freude an allem, was Du liebst wünschen Dir
Deine Frau Elisabeth
Deine Kinder Gesine und Freund, Milo mit Familie und Udo mit Familie
Die Mitarbeiter der Firma SCHIEMANN & SOHN, Wurzen
sowie alle Bowkes und Marjellchens,
die Dich kennen und keine Anschrift wußten.

Wurzen, den 21. Mai 1993

Die Kräfte waren zu Ende
der Herr nahm Sie in seine Hände.

– Zum Gedächtnis –

Eva-Liesbeth Kaspar

geb. Spill-Löprich
* 19. 5. 1921 † 31. 7. 1975
Ballethen, Kreis Angerapp
Eydtkau, Kreis Ebenrode, Ostpreußen
Kapellenstraße 8

In Frieden ging sie zu Gott.

In Dankbarkeit
Hans Kaspar
Gerhard und Inge Knautz, geb. Kaspar
Hans-Dieter und Roland Kaspar
und Enkelkinder

Schützenstraße 6, 4100 Duisburg 11

Sie starben fern der Heimat



Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.
Paul Gerhardt

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Erich Paczenski

aus Skomanten, Kreis Lyck (Ostpreußen)
* 28. November 1930 † 28. April 1993

In stiller Trauer
Emil Paczenski
Edeltraut Behrendt, geb. Paczenski
und Heinz
Gertrud Riede, geb. Paczenski
und Horst Didschuneit
Kurt und Gerda Paczenski
Irmgard Domnick, geb. Paczenski
und Günter
und alle Anverwandten

Wilhelm-Busch-Straße 40, 3078 Stolzenau
Trauerhaus: Welschenweg 78, 4811 Oerlinghausen

Die Stunde ist gekommen,
beendet ist Dein Tun,
die Kraft ward Dir genommen,
die niemals wollte ruh'n.
Du hast ein liebes Herz besessen,
nun ruht es still und unvergessen.

Heute entschlief nach langem, geduldig ertragenem Leiden mein treusorgender Mann, unser guter Vater und Opa, Onkel und Vetter

Max Kunz

* 9. 8. 1911 † 30. 4. 1993
aus Plein

In Liebe und Dankbarkeit
Hilde Kunz, verw. Höhmann, geb. Schmidt
Siegmar und Ursel Schulz, geb. Höhmann
Martina und Joachim
und Anverwandte

Olper Höhe 4, 5630 Remscheid-Lüttringhausen

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am Donnerstag, dem 6. Mai 1993, auf dem evang. Friedhof Remscheid-Lüttringhausen zur letzten Ruhe gebracht.



Was Du im Leben hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für Deine Lieben
von früh bis spät, tagaus, tagein.
Hart war der Schlag und groß der Schmerz,
als stille stand Dein liebes Herz.
Es ist so schwer, dies zu verstehen,
daß wir uns nicht mehr wiedersehen.

Bruno Kloss

Schreinermeister und Innenarchitekt
* 21. Dezember 1902 † 26. April 1993
Königsberg (Pr) Kirchseeon

Wir nehmen Abschied in Liebe, Dankbarkeit und Trauer

Inge Felsl, geb. Kloss
mit Familie
Edith Kamereck, geb. Kloss
mit Familie
und alle Anverwandten

Osterseeon 3, 8011 Kirchseeon

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 30. April 1993, auf dem Waldfriedhof in Kirchseeon statt.

Dr. med.

Joachim Hans v. Mülmann

Praktischer Arzt
* 9. März 1912 † 24. April 1993
Marggrabowa/Ostpreußen Syke

Ursula v. Mülmann
Matthias, Ursula und Anne-Christine v. Mülmann
Andreas v. Mülmann und Sabine Komm
Sybille v. Mülmann

Bergstraße 2, Syke

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 30. April 1993, um 11.00 Uhr in der Friedhofskapelle Syke statt; anschließend Überführung zur Einäscherung.

Statt zugedachter Blumenspenden bitten wir um Geldspenden für „Stille Hilfe für Südtirol", Konto 10 1000, Bayrische Vereinsbank, München, Bankleitzahl 700 202 70.

Die Heimat der Seele
ist droben im Licht.

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutti, Tochter, Schwester, Tante, Schwägerin, Cousine und Freundin

Erika Annemarie Freiwald

geb. Nelson
aus Ahrau, Kreis Gerdauen
* 20. 10. 1930 † 23. 4. 1993

In Liebe nehmen wir Abschied
Deine Kinder
Kirsten Antje
Thomas Eric
Ulrike Christine
und alle Angehörigen

Herr, Dein Wille geschehe!

Jahnstraße 36, 3118 Bad Bevensen

Der liebste Mensch in meiner Welt, meine einzige Schwester

Herta Sprang

Studienrätin i. R.

hat mich heute verlassen müssen.

Ihr ganzes Leben war Hingabe an das Wirken für andere: für ihre Nächsten und für die ihr anvertraute Jugend. 40 Jahre wirkte sie als Studienrätin, davon 20 in Königsberg an der Körte-Oberschule für Mädchen, im Krieg abgeordnet an die Vorstädtische Oberrealschule für Jungen und das Wilhelmgymnasium für Jungen, von 1946 bis 1964 am Gymnasium für Mädchen in Helmstedt.

Viele ihrer Schülerinnen und Schüler blieben ihr bis in die letzten Wochen ihres Lebens herzlich verbunden. Sie bewunderten sie wegen ihres reichen Wissens und des großen Geschicks, mit dem sie ihnen die spröde Wissenschaft der Mathematik, Physik und Chemie vermittelte, sie achteten sie noch wegen ihrer unbedingten Gerechtigkeit, und manche liebten sie wegen der Fürsorge, die sie von ihr erfahren hatten. Einige dankten ihr bis zuletzt dafür, daß sie ihnen den entscheidenden Anstoß für ihren Beruf und im Leben gegeben hatte.

Für die liebsten Menschen ihres Lebens, meinen verstorbenen Vater und mich, wirkte sie unablässig über die Grenzen ihrer Kraft und rettete uns in Stunden höchster Gefahr im Krieg, wie sie auch die Schicksalsschläge, die sie in ihrem eigenen Leben erfuhr, mit Tapferkeit trug.

Für das, was sie für mich getan, zu danken, sind alle Worte zu schwach.

In Liebe
Dr. Magda Sprang

Ernst-Reuter-Straße 25, Helmstedt, den 3. Mai 1993

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 6. Mai 1993, um 12 Uhr in der Kapelle des St. Stephani Friedhofes statt.

Bitte keine Beileidsbesuche.

Dieter Lamontain Bestattungen, Emmerstedter Straße 24 und Conringstraße 31, Helmstedt, Telefon 3 41 44 und 36 84.

Der Herr ist mein Hirte.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Oma, Schwester und Tante

Gertrud Abrosat

geb. Ruck
* 15. August 1908 † 5. Mai 1993
Arnsdorf, Kreis Heiligenbeil Grömitz

In stiller Trauer
Eckhard Abrosat und Frau Monika
mit Silke, Kirsten und Henning

Grömitzer Straße 21 a, 2433 Brenkenhagen

„Heimat – Heimatrecht – Europa"

Ostpreußische Großveranstaltung des Bezirks Weser/Ems erfuhr außergewöhnlichen Zuspruch

Oldenburg – Wieder einmal mehr hatte der Bezirk Weser/Ems der Ostpreußen die Initiative ergriffen und beehrte seine Heimatfreunde mit einer Schwerpunktveranstaltung in Oldenburg, die unter dem Leitwort „Heimat – Heimatrecht – Europa" stand und einen glänzenden, besuchermäßig überaus erfreulichen Verlauf nahm; der große Saal der „Harmonie" mußte wegen Überfüllung vorzeitig geschlossen werden. Eindrucksvoll der mit den Emblemen der vier Regierungsbezirke Königsberg (Pr), Gumbinnen, Allenstein, Marienwerder und dem Königsberger Schloß hergerichtete Festsaal, der viel Heimatliebe und Heimattreue ausstrahlte. Mit dem Beitrag „Brüder reicht die Hand zum Bunde" von Mozart eröffnete der Bremer Chor unter Leitung von Willi Fern den Festakt.

In seinen einführenden Worten ging der Vorsitzende des Bezirks Weser/Ems und stellvertretende Landesvorsitzende, Fredi Jost, darauf ein, daß Freundschaft und Vertrauen zwischen den Staaten nur aus gegenseitiger Anerkennung des Rechts erwachsen, niemals aus Okkupation und Aufrechterhaltung von Massenvertreibung. An den Schluß seiner Worte setzte er eine Betrachtung zum Frieden in der Welt: „Nie ist mehr über Frieden geredet und nie weniger dafür getan worden als in unserer Zeit; nie hat es mehr falsche Propheten gegeben und nie mehr Unwahrheiten, nie mehr Tod, nie mehr Zerstörung und nie mehr Tränen als in unserem Jahrhundert, dem des Fortschritts, der Technik, der Zivilisation und des Massenmordes."

Fredi Jost konnte eine Anzahl von Ehrengästen begrüßen, darunter den Festredner Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Ostpreußen und Schirmherr, den Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg, Dieter Holzapfel, Mitglieder der Ratsfraktionen SPD und CDU, den neugewählten Landesvorsitzenden der Ostpreußen für Niedersachsen, Wilhelm Czypull, und weitere Mitglieder des Landesvorstandes sowie offizielle Vertreter der ostdeutschen Landsmannschaften, des Bundes der Vertriebenen und Dr. Burmeister von der Ostdeutschen Heimatstube Bad Zwischenahn. In freundschaftlicher Verbundenheit zu Weser/Ems hatte der Landesvorsitzende von Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, ein Grußtelegramm übermittelt.

Eine beachtenswerte Festrede hielt der Sprecher der Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg. Er befaßte sich vorwiegend mit Polen und dem russisch besetzten Teil Ostpreußens und sagte unter anderem: „Wir haben von einem ganzen Deutschland auszugehen, zu dem immer Königsberg (Pr), Stettin und Breslau gehören, dieses Deutschland bewußt zu erhalten und, wenn dies notwendig sein sollte, bewußt zu machen. Es wäre ein Mißverständnis, wollte man sich darauf beschränken, nur juristisch zu argumentieren, die deutsche Frage zu verrechtlichen. Auch wenn das Bekenntnis nicht gemindert werden darf, daß das Recht die Waffe des Ohnmächtigen ist, so ist noch stärker als das Recht der Wille eines Volkes, der hinter diesem Recht steht und sich seiner bedient."

Wilhelm v. Gottberg nannte am Schluß seiner Rede die Thesen zur Zukunft von Königsberg: Für den Wiederaufbau Königsbergs ist eine Besinnung auf die Geschichte Ostpreußens Voraussetzung. Nur gemeinsam können Russen und Deutsche den Wiederaufbau Nord-Ostpreußens erreichen. Königsberg hat seine Funktion als Militärkolonie verloren, zurück bleibt ein weitgehend leeres und verödetes Land. Heute ist Königsberg eine völlig verarmte Region, ein „Klotz am Bein" der ohnehin problemgeschüttelten Russischen Föderation. Notwendig ist eine schwierige Einsicht: Die Wiederherstellung einer deutschen Identität neben der russischen ist die Voraussetzung für den Wiederaufstieg Königsbergs. Die Rückkehr von Deutschen wäre ein Segen für das Land, die russische Bevölkerung würde nichts verlieren, aber sehr viel gewinnen. Die Wiederherstellung einer deutschen Identität bedeutet nicht die staatliche Zugehörigkeit zur Bundesrepublik Deutschland, jede Regelung muß die Rechte der russischen Bevölkerung respektieren. Die Rußlanddeutschen können entscheidend zur Wiedergeburt Ostpreußens beitragen, wenn sie das Angebot des Regierungspräsidenten von Königsberg zur Ansiedlung von 200 000 Rußlanddeutschen annehmen. Eine autonome Republik Königsberg unter dem Schutze von Rußland und Deutschland wäre der Angelpunkt der Zusammenarbeit in Europa. Königsberg kann zum Modell einer neuen Staatsidee werden, wenn Russen und Deutsche diese Aufgabe als eine gemeinsame Herausforderung annehmen.

Oberbürgermeister Dieter Holzapfel brachte in seinem Grußwort die Verständigung von Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen zum Ausdruck. In der Nachkriegszeit hätte Oldenburg 40 000 Heimatvertriebene aufgenommen. Wilhelm Czypull, dem vor wenigen Wochen neugekürten Landesvorsitzenden der Ostpreußen für Niedersachsen, war es vergönnt, in seiner Einführungsrede darauf hinzuweisen, daß Mitteldeutschland nicht Ostdeutschland ist. Horst Milde, ein stets gerngesehener Gast im Kreise der Ostpreußen, bedauerte es außerordentlich, an der Großveranstaltung in Oldenburg nicht erscheinen zu können, da er an einer Tagung des Landtagspräsidenten von Österreich und der Bundesrepublik Deutschland in Salzburg teilnehmen mußte. Er beauftragte Fredi Jost ein übermitteltes Grußwort den Teilnehmern auszurichten.

Reichlicher Beifall, Dank und Anerkennung für sämtliche Mitwirkenden im organisatorisch vortrefflich zusammengestellten Rahmenprogramm. Eine Bereicherung der stattliche Chor aus Bremen unter Leitung von Willi Fern. Einmal mehr glänzten die „Drei ostpreußischen Nachtigallen", stimmlich äußerst begabt, mit Gefühl und Heimatliebe. Sie trugen wesentlich zur Gestaltung des Nachmittags bei. Nicht unerwähnt bleiben soll der Volkstanzkreis Ost- und Westpreußen aus Oldenburg, unter Leitung von Annemarie Goerke, durch Verwirklichung ostdeutscher Tänze stets gern gesehen im Kreis der Vertriebenen. Einen würdigen Abschluß des Rahmenprogramms der Auftritt des Jugendlichen Henrik Cordes aus Barsinghausen bei Hannover, der es glänzend verstand, seine solistischen Beiträge am Klavier auch in Worte zu kleiden und dafür den ungeteilten Beifall aller Festteilnehmer für sich in Anspruch nehmen konnte.

Im Mittelpunkt des Programms stand die verdiente Auszeichnung von Frauenleiterin Margot Zindler mit dem Ehrenzeichen in Gold durch den Sprecher der Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, der die großen Verdienste von Margot Zindler im heimatlichen Bereich, besonders in der Frauenbewegung hervorhob. Margot Zindler verfügt gegenwärtig mit fast 200 weiblichen Mitgliedern über eine der größten ostpreußischen Frauengruppen in der Bundesrepublik. Dem aufrichtigen Glückwunsch schloß sich auch der Vorsitzende von Weser/Ems der LO, Fredi Jost, durch Überreichung eines Blumenstraußes an.

F. J.



Oldenburg: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO, beim Überreichen des goldenen Ehrenzeichens an Margot Zindler. Im Hintergrund Fredi Jost, stellvertretender Landesvorsitzender Foto Privat

Kamerad, ich rufe Dich

Dhünn/Rheinland – Die Schwere Art. Abt. 47 (ehemals Ostpr. Traditionsgemeinschaft Art. Reg. 11/47) trifft sich zu ihrem traditionellen jährlichen Treffen am Sonnabend, 15. Mai, und Sonntag, 16. Mai, in Dhünn bei Wermelskirchen im Rheinland. Ehemalige Angehörige der Schweren Abteilung Art. Regiment 47 der 11. Inf. Div., die noch keinen Kontakt haben und dabeisein möchten, bitte melden bei Leo Bikowski, Van-der-Velden-Straße 8, 5253 Lindlar 2 (Frielingsdorf), Telefon (0 22 66) 83 57.

Münster-Handorf – Donnerstag, 13. Mai, und Freitag, 14. Mai, Regimentstreffen des IR 1 Königsberg (Pr) in der Lützow-Kaserne in Münster-Handorf. Nähere Informationen bei Helmut Mattke, Gartenstraße 9a, O-2563 Heiligendamm.

Veranstaltung

Allenstein – Die Prussia-Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e. V. veranstaltet von Mittwoch, 22. September, bis Sonntag, 26. September, in Allenstein mit den dortigen deutschen Minderheitsgruppen ein kulturhistorisches Seminar. Es soll insbesondere als Beitrag zur Aufarbeitung der deutsch-polnischen Geschichte und der Pflege des ostpreußischen Kulturgutes dienen. Abfahrt: Dienstag, 21. September ab Gelsenkirchen (Zusteigemöglichkeiten), Rückkanunft dort: Dienstag, 28. September. Zwischenübernachtung in Posen, Preis für Unterkunft in Doppelzimmern (Einzelzimmer gegen Aufpreis möglich) mit Halbpension in bewährten Hotels einschließlich Rücktrittsversicherung 680 DM. Nähere Auskunft und Anmeldung ab sofort bei Brunhild Roschanski M. A., Friedrich-Ebert-Straße 47, 4400 Münster, Telefon 02 51/7 57 64.

Aus dem Ostpreußenhaus

Mitarbeiter gesucht – Für das Sommerfest der Deutschen Freundschaftskreise und der Landsmannschaft am 24. und 25. Juli in Hohenstein/Nähe Tannenberg, suchen wir ehrenamtliche Mitarbeiter:

Etwa vier bis acht Männer, die sich die **Parkplatzbewachung** an beiden Tagen zusammen mit unseren dortigen Freunden und der Polizei teilen. Böse Überraschungen sollen möglichst vermieden werden.

Eine Großfamilie oder ein Ehepaar, das einen **Ballonwettbewerb** einschließlich aller Vorbereitungen für die Kinder und Erwachsenen übernimmt. Die Nachricht vom ostpreußischen Sommerhaus soll vom Wind in alle Richtungen getragen werden!

Welche Gruppe oder Einzel-**Jagdhornbläser** wären bereit, während der Veranstaltung oder in den Pausen aufzutreten und uns mit ihren Klängen zu erfreuen?

Welche Großfamilie hat Lust an Schwerpunkten für **Ordnung und Sauberkeit** zu sorgen? Wir freuen uns über jeden, der mitmacht. Die Hauptlast des Sommerfestes tragen unsere Freunde aus dem südlichen Ostpreußen. Wir wollen sie dabei unterstützen. Der Festplatz ist das Freilichtmuseum Hohenstein in der Nähe des Tannenberg-Denkmals. Bitte melden Sie sich bei Volker Schmidt oder bei Barbara Janko im Ostpreußenhaus unter der Telefonnummer 0 40/41 40 08 44/25.

Zusage – Die niedersächsische Landesregierung hat ihre Zusage zur Beteiligung an der Ostpreußenstiftung gegeben. Damit ist der Weg frei, die drei Museen in Lüneburg, Ellingen und Oberschleißheim unter einem Dach zusammenfassen.

Dokumentarfilm geplant – Der Vorstand des Vereins Edelweiß plant die Herstellung eines Dokumentarfilmes über das Schicksal der Wolfskinder nach 1947 in Litauen. Ein bekannter litauischer Regisseur konnte dafür interessiert werden. Es fehlt ein Sponsor für Kamera, Filmmaterial und Finanzen. Nähere Auskünfte bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Kontakt gesucht – Gustav Müller, Wolfskind aus dem Dorf Bredauen, Kreis Ebenrode, Jahrgang 1932, sucht dringend einen Kontakt nach Deutschland. Seine Verwandten und Nachbarn sind ihm nicht bekannt. Adresse ist im Ostpreußenhaus zu erfragen.

Klaus Schulz-Sandhof
Bundesgeschäftsführer

Eine Veteranin der Frauenarbeit

In geistiger Frische feierte Eva Rehs ihren 90. Geburtstag

Kiel – „Erhalte Dir Dein junges Herz!", so stand es vor zehn Jahren in der 19. Folge des Ostpreußenblattes aus Anlaß des 80. Geburtstages von Eva Rehs, Königsberg (Pr). Unter den Ostpreußen, aber auch in den Frauengruppen der anderen Landsmannschaften im Land Schleswig-Holstein braucht man keine Erklärungen abzugeben, wer Eva Rehs ist.

Eine Veteranin, das heißt zur Ruhe gekommene Kämpferin und Verfechterin in der heimatpolitischen Frauenarbeit in vielen Funktionen seit Beginn der Fünfziger Jahre, nachdem sie zunächst drei Jahre ihres Lebens in Königsberg unter den Russen zu verkraften versuchte, Vorbild für Jüngere in ihrer Durchhaltekraft und Engagement, das ist Eva Rehs, die die Gnade hatte, am 10. Mai in geistiger Frische ihren 90. Geburtstag zu erleben. Natürlich gibt es genug Beschwerden, aber was nützt es, darüber zu klagen.

Gern erzählt sie von ihrem Elternhaus, von ihrem geliebten Vater, dem „Bienenvater" Carl Rehs, der als Hauptlehrer in Pellen und Kalgen wirkte und glaubte, in der Godriener Straße in Königsberg/Ponarth in seinem „Haus Biene" mit dem großen Garten und vielen Bienenvölkern den wohlverdienten Lebensabend verleben zu können. Eva Rehs stand ihm als Geschäftsführerin des Ostpreußischen Imkerverbandes zur Seite. Sie war für ihre Eltern da und vor allem in den furchtbaren Monaten nach dem Fall der Festung Königsberg. Im Oktober 1945 wurde ihr geliebter Vater am Tag der Goldenen Hochzeit der Eltern von ihr zur letzten Ruhe gebettet. Nach drei Jahren versuchte sie mit der Mutter im Westen Fuß zu fassen, wobei ihr besonders ihr Lieblingsbruder Reinhold Rehs, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen in der Zeit von 1966 bis 1971, menschlich zur Seite stand.

Von sieben Geschwistern lebt noch eine Schwester, Nichten besuchten sie an ihrem 90. Geburtstag, ostpreußische Freunde umgaben sie, und wieder ließ ihr unvergleichlicher Charme, ihr Humor und ihre persönliche Ausstrahlung diesen Tag zu einem besonderen werden. Das Herz ist nämlich noch immer jung bei unserer Eva. Noch immer hält sie Briefkontakt zu unseren in der Heimat verbliebenen Landsleuten – nun schon über 30 Jahre – noch immer nimmt sie regen Anteil an der Aussiedlerarbeit. Sie fehlt bei keiner Veranstaltung der Ostpreußischen Frauengruppe in Kiel und der Aussiedlergruppe im Haus der Heimat. Nicht wegzudenken ist ihr Papiertisch beim traditionellen Weihnachtsbasar im November eines jeden Jahres im Haus der Heimat. Sie gestaltet, sie kopiert, malt und wirkt. Sie gibt aus ihrem reichen Erfahrungsschatz weiter, so man sie bittet.

Ein trockener Jasminzweig liegt an dem bernsteineingerahmten Bild ihrer Eltern. Der Bernstein hat seine Geschichte, fand sie ihn doch unter Lebensgefahr unter zusammengeworfenem Hab und Gut der Familie im Garten des Elternhauses, als die Russen das „Haus Biene" besetzt hatten. Wie sie den Klumpen Rohbernstein über alle Kontrollen eines Vertriebenenschicksals 1948 rettete, ist ihr Geheimnis. Der Jasminzweig kommt aus eben diesem Garten und wurde ihr 1991 dort von mir gepflückt und ihr mitgebracht. Ein Stückchen Ziegel vom Königsberger Dom gesellte sich am 10. Mai dazu; für Außenstehende kaum beachtenswert, aber für Menschen wie Eva Rehs und Menschen mit Liebe zur ostpreußischen Heimat wertvolle Kostbarkeiten – eben ein Stück Heimat, die prägte und für die sich einzusetzen, Eva Rehs nicht aufhören wird, solange ihre Kräfte reichen.

„Erhalte Dir Dein junges Herz" – alle Ostpreußen und besonders die in Schleswig-Holstein wünschen es ihr und danken ihr für ihren Einsatz und ihre Treue.

Hannelotte Berg

Kommentare

Bonner Stacheldraht

Es war eines der großen Rätsel der einstigen DDR, wie dieser durch und durch marode Staat es auch in seiner Spätphase immer noch schaffte, derart perfekt-perverse „Grenzsicherungsanlagen" zu errichten, zu unterhalten und ständig auszubauen. Die furchtbare Wahrheit kam jetzt ans Licht: Bonn half kräftig mit. Als Zuschuß für den Transitstraßenbau getarnte 5,8 Millionen Mark wurden allein unter Vermittlung des SPD-Politikers und Ständigen Vertreters in Ost-Berlin, Günter Gaus, 1977 der DDR zugeschoben – im vollen Bewußtsein, daß die Mittel für den Ausbau des Mörderstreifens quer durch Deutschland verwendet würden.

So also sah sie auch aus, die Politik der „Menschlichen Erleichterungen", mit denen Bonn stets seine Freigiebigkeit gegenüber dem SED-Staat verteidigte – bis hin zu den Milliardenkrediten des Franz-Josef Strauß. Mit letzterem versucht sich denn auch Gaus herauszureden: Es sei ja auch nicht klar, wieviel Stacheldraht bei westdeutschen Firmen für „dessen" Milliarden bestellt worden sei.

Damit ist über die moralischen Skrupel des Herrn Gaus eigentlich alles gesagt. Leider ist, wie der Staatsrechtler Rupert Scholz (CDU) dem Magazin „Focus" sagte, „Strafrechtlich da nichts drin". Sonst würden sich die Reihen in den Mauermörderprozessen sicher mit einigen Schreibtischtätern aus ganz unerwarteter Richtung füllen müssen. **H. T.**

Blockflöten West?

Bisher konnten Parteien auch mit weniger als fünf Prozent in den Bundestag einziehen, wenn sie wenigstens drei Direktmandate errungen haben. Der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignaz Bubis, will, daß künftig die Regel mit den drei Direktmandaten für alle gilt, was praktisch auf ein modifiziertes Mehrheitswahlrecht hinausliefe – mit dem Schlupfloch, daß größere Parteien kleineren die erforderlichen drei Wahlkreise „überlassen" könnten, um einen künftigen Koalitionspartner ins Parlament zu hiefen.

Worauf das zielt, ist klar: Nur noch den beiden Großen, Union und SPD, genehme kleinere Parteien hätten eine Chance – andere nicht. F.D.P. und Grüne müßten ihre Koalitionspläne nun vor statt nach der Wahl auskungeln, die Republikaner und andere ungeliebte Oppositionsparteien blieben ausgesperrt.

Wieder einmal also wird der Versuch unternommen, den Folgen wachsenden Unmuts im Volke mit Winkelzügen zu begegnen. Die Lehre von Hamburg scheint vom Winde verweht. Wahrscheinlich sänken die Kleinparteien bald zu einer Art Blockflöte herab, im Gegensatz zur DDR nur eben in zwei Blöcken statt in einem fest integriert. F.D.P.-Mitglied (!) Bubis schadet der Demokratie mehr als er ihr nützt, wenn er so offensichtlich den Eindruck verbreitet, Wahlgesetze würden hierzulande nach dem jeweiligen Partei- oder Blockinteresse geändert.

Jan Bremer

Blutrote Sternchen

Der fröhliche Flohmarkthandel mit den Relikten der alten DDR und Sowjetunion macht vielen fast vergessen, für welche Jahrhundert-Katastrophe die Mützen, Orden und Abzeichen, die da verhökert werden, einmal standen. Man stelle sich vor, neben den Symbolen des roten Terrors auch solche des NS-Systems angeboten zu bekommen, um sie dann als neckischen Modeschmuck zur nächsten Cocktailparty zu tragen. „Eine unerträgliche Verharmlosung von Gewaltverbrechen" (die bekanntlich strafbar ist in Deutschland), müßte sich jeder ins Gesicht brüllen lassen, der sich etwa mit dem NSDAP-Parteiabzeichen oder in SS-Kluft am kalten Buffet zeigt. Das rote Sternchen aus Sowjetbeständen am Revers hingegen gilt in so manchen „aufgeklärten" Kreisen regelrecht als schick oder gar originell.

Anlaß genug für die Hilfsorganisation für die Opfer politischer Gewalt in Europa, „HELP" e. V., ein sofortiges Verbot für den Handel der blutroten Devotionalien zu verlangen. Ebenso wie die NS-Opfer hätten auch die Opfer der sozialistischen Gewaltherrschaft ein Recht darauf, daß ihr Martyrium nicht auf die derzeitige Weise verniedlicht würde. Beeindruckend, wie offensichtlich von Opfer unterschieden, wie „Vergangenheitsbewältigung" entweder auf die allerletzte Spitze getrieben oder ganz unterlassen wird. **Hans Heckel**

Mit der Wirtschaft geht es bergab, am Asylmißbrauch hat sich noch immer nichts geändert. Werden die Bürger des Protestes müde? Manfred Ritter deutet im Hinblick auf das Wahljahr 1994 die Systemkrise der Bundesrepublik in polemisch zugespitzter Weise.

Zeichnung aus „FAZ"

Siegt 1994 die „Nichtwählerpartei"?

Ein eindeutiges „Nein" der Mehrheit der Bürger zu den etablierten Parteien zeichnet sich ab

Seltsame Dinge geschehen in Deutschland. Da gingen Hunderttausende auf die Straße, um gegen etwas zu demonstrieren, das gar nicht existiert. Die linken Massenmedien haben es tatsächlich geschafft, mit einer aggressiven Propaganda das Phantom von der Ausländerfeindlichkeit der Deutschen zu errichten und letztere dazu veranlaßt, gegen sich selbst zu demonstrieren. Dabei waren die Taten ein paar halbwüchsiger Politchaoten – viele erst durch die hysterischen Berichte der Medien stimuliert – der einzige „Nachweis" von Gewalt gegen Ausländer.

Ein harmloser Zeitgenosse könnte auf die Idee kommen, daß sich jene Medien den „Spaß" erlaubt haben, die Deutschen wie eine Herde Schafe mal in die eine und dann in die andere Richtung zu treiben, um damit ihre Macht über das Denken der Massen zu demonstrieren. Leider handelt es sich aber nicht um „harmlose Spielchen", sondern es geht um die Durchsetzung knallharter politischer Ziele.

Zunächst sollen die durch den Zusammenbruch des Ostblocks frustrierten linken Aktivisten von den Friedensdemonstranten

Brisante Mixtur aus Rezession und Asylantenflut

bis zu den Gewalttätern von Wackersdorf unter einer neuen Flagge gesammelt werden. Außerdem dient der Kampf gegen „Ausländerfeindlichkeit" offenkundig als hervorragendes Mittel, jeden Widerstand gegen die Masseneinwanderung von Asylschwindlern in unser übervölkertes Land zu schwächen.

Ende 1992 lebten nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes bereits 614 000 Ausländer mehr in der Bundesrepublik, als ein Jahr zuvor. Dies alles trotz zusehends schlechter werdenden Wirtschaftslage. Weder Arbeitsplätze noch ausreichender Wohnraum sind für diese Einwanderungsheere vorhanden. Auch ihre Kriminalitätsrate steigt sprunghaft und liegt bereits weit über dem deutschen Durchschnitt.

Nach wie vor kommen allein 50 000 gemeldete Asylanten pro Monat ins Land. Hier braut sich ein Konfliktpotential zusammen, mit dem man eines Tages unseren Staat und unsere Demokratie aus den Angeln heben kann, was aber tun die etablierten Parteien? Sie sehen schweigend zu und sind offenbar nicht einmal willens oder in der Lage, daß seit 10 Jahren immer unerträglicher werdende Problem des Asylmißbrauchs zu lösen.

Die Parteien schweigen auch weitgehend zu der Propaganda, mit der die Deutschen – und damit die Wähler – als Ausländerfeinde verleumdet werden. Glauben sie in grenzenloser Naivität etwa, daß ihnen diese Propaganda die davongelaufenen Wähler wieder zutreiben wird?

Eine solche Rechnung wird weder für die Unionsparteien noch für die SPD-Opposition aufgehen, die mit Engholms Abgang in eine schwere Krise gestürzt ist. Die Handlungsunfähigkeit der Bundesregierung ist inzwischen auch für ihre überzeugtesten Anhänger nicht mehr zu übersehen. Lediglich wenn es darum geht, dem Bürger über die Erhöhung von Steuern oder Abgaben noch mehr Geld aus der Tasche zu ziehen, scheinen unsere politischen Würdenträger noch Kreativität zu entwickeln. Das Melken des Bürgers ist schließlich wesentlich leichter, als endlich einmal zu sparen.

Außerdem nagt die Rezession und die Unfähigkeit, in den neuen Bundesländern eine leistungsfähige Industrie aufzubauen, am Image der Union als „Wirtschaftspartei". Dies haben sich die Politiker aber selbst zuzuschreiben, da sie sich in Zeiten guter Konjunktur immer als „Macher" des „Wirtschaftswunders" gerühmt haben und nun konsequenterweise bei einer Rezession als Versager dastehen müssen. Wäre man in guten Zeiten bescheidender aufgetreten und hätte unsere Abhängigkeit von der Weltwirtschaftslage stärker betont, könnte man sich heute glaubwürdiger auf die beschränkten Eingriffsmöglichkeiten berufen.

Auch hinsichtlich des Aufschwungs in den neuen Bundesländern haben die meisten Politiker in einer geradezu erschütternden Fehleinschätzung der tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse den Mund viel zu voll genommen. Inzwischen ist die Produktionsindustrie in Mitteldeutschland erschreckend geschrumpft und neue Arbeitsplätze sind nicht in Sicht. Der jetzige Streikruf ein übriges. Wie werden die enttäuschten Wähler in diesen Gebieten bei der Bundestagswahl 1994 wohl reagieren?

Das Problem der Unionsparteien ist vor allem, daß mit dem Geißler-/Süssmuth-Kurs der CDU das national-konservative Bürgertum größtenteils „vergrault" wurde. Diese Leute wählen heute meistens gar nicht mehr. Aber es käme für die etablierten Parteien noch schwieriger, würde dieses politisch heimatlose Lager jetzt massenhaft die Republikaner wählen.

Die jedoch werden mit allen erdenklichen Mitteln bekämpft einschließlich massiver Unterstützung der linken Massenmedien. Die „Wahlarithmetik" dürfte für die Union 1994 noch viel vernichtender aussehen als jüngst in Hessen. Wenn die Propagandafeldzüge gegen die Republikaner auch nur den Erfolg haben sollten, diese Partei als Auffangbecken für große Teile enttäuschter Unionswähler mangels „Salonfähigkeit" unwählbar zu machen, würde dies jene Bürger nicht zur Union zurücktreiben, sondern sie im Lager der Nichtwähler belassen.

Warum wohl schüren die linken Medienmacher in konzertierter Aktion die politische Verdrossenheit vieler Bürger? Weil sie genau wissen, daß sie damit wesentlich mehr konservative Wähler zu Nichtwählern machen als „Ausfälle" im linken Lager zu erwarten sind.

Hinzu kommt, daß dem linken Lager genügend politische Alternativen angeboten werden, mit denen die Wähler ihre Enttäuschung auch über die SPD abreagieren können. Nicht nur die Partei der Grünen, sondern auch die PDS wartet auf ihre Chance. Bestimmte Medien tun alles, um die PDS salonfähig zu machen. Die hier sichtbar werdende Taktik ist so eindeutig auf eine zukünftige Ampelkoalition in Bonn ausgerichtet, daß man sich wundern muß, warum die Parteistrategen der Union dies nicht erkennen.

Vielleicht wollen sie die Wahrheit auch nur nicht sehen, genauso, wie manche Menschen eine Krankheit nicht zur Kenntnis nehmen wollen und so den Zeitpunkt verpassen, an dem sie noch heilbar gewesen wäre. Manche klammern sich möglicherweise an die verzweifelte Hoffnung, daß die Wähler, wenn es ernst wird, sich doch wieder für das „kleinere Übel" entscheiden und die derzeitige Regierung erneut in den Sattel heben werden.

Eine solche Rechnung hätte ohne die Wiedervereinigung sogar aufgehen können. Es ist jedoch nicht zu erwarten, daß die mitteldeutschen Wähler in gleicher Weise reagieren. 40 Jahre Sozialismus haben zwar einerseits abschreckend gewirkt, andererseits aber ist die Enttäuschung in jenem Teil des Volkes zwischen Elbe und Oder so groß, daß man eher als im satten Westen geneigt sein wird, nach Alternativen auszuschauen.

Bei dieser Sachlage hätte die Union nur dann noch eine Chance 1994 weiterhin in Bonn an der Regierung beteiligt zu sein – und sei es in einer großen Koalition – wenn sie neben sich eine demokratische Rechtspartei duldet, die enttäuschten Wählern als Auffangbecken dienen kann. So gesehen ist für 1994 alles offen. Aber die Macht ist in die Hände des (Nicht-)Wählers zurückgegeben.